*To Redeem the Soul of America: the Southern Christian Leadership Conference and Martin Luther King, Jr.*, von Adam Fairclough, University of Georgia Press, Athens, Georgia 1987.

*Wasase: indigenous pathways of action and freedom*, von Taiaiake Alfred, Broadview Press, Ontario, Canada 2005.

*We Want Freedom: A Life in the Black Panther Party*, von Mumia Abu-Jamal, South End Press, Cambridge, MA 2004.

*The Wit and Wisdom of Mahatma Gandhi*, New Book Society of India, New Delhi 1960.



Oktober 2012

Veröffentlichung des englischen Originals bei *Warrior Publications* mit dem Titel *Smash Pacifism – A Critical Analysis of Gandhi and King* von *Zig Zag*.

Juni 2022

Veröffentlichung der deutschen Übersetzung beim *Maschinenstürmer Distro*.

Bei der vorliegenden Ausgabe handelt es sich um Teil 2 der in zwei Teilen erschienenen Vorab-Fassung des gleichnamigen Buches »Pazifismus zerschlagen«, das hier in einem mit einfachen Mitteln selbst druckbaren Zine-Format zur Verfügung gestellt wird. Eine entsprechende Druckvorlage für dieses Zine, sowie *Teil 1: Mahatma Gandhi* kann auf der Webseite maschinenstuermerdistro.noblogs.org heruntergeladen werden. Dort kann auch das vollständige Buch (vor-)bestellt werden, das neben einer nochmals überarbeiteten Textfassung umfangreich bebildert ist.

»Gandhi – ›Mahatma‹ or Flawed Genius? National Leader or Manipulative Politician?« *South Asia Voice*, Oktober 2002. Online version (Wenn nicht anders angegeben wurden die Essays von Shishir Thadani verfasst).

*Gandhi on Women*, von Pushpa Joshi, Navajivan Publishing House, Ahmedabad 1988.

*Hind Swaraj and Other Writings*, von MK Gandhi, herausgegeben von Anthony J. Parel, Cambridge University Press, Cambridge 1997.

*History of the Indian Revolutionary Movement*, von Manmathnath Gupta, Somaiya Publications Ltd., Bombay 1972.

*How Nonviolence Protects the State*, Peter Gelderloos, South End Press, Cambridge MA, 2007.

*I Have A Dream: Writings and Speeches that Changed the World*, herausgegeben von James M. Washington, Harper San Francisco/Harper Collins Publishers, New York 1992.

*India and the Raj 1919-1947: Glory, Shame and Bondage*, Volume 1, Suniti Kumar Ghosh, veröffentlicht von Anima Ghosh, Calcutta 1989.

*Indian Nationalism: An Historical Analysis*, von R. Suntharalingam, Vikas Publishing House Ltd., New Delhi 1983.

*Low Intensity Operations: Subversion, Insurgency, Peace-Keeping*, von Frank Kitson, Faber & Faber, London 1971.

*Revolutionary Nonviolence: Essays by Dave Dellinger*, von Dave Dellinger, Anchor Books, New York, 1971.

*Stokely Speaks: from Black Power to Pan-Africanism*, Stokely Carmichael/Kwame Toure, Lawrence Hill Books, Chicago Review Press, Chicago, IL 2007.

*The Ten Thousand Day War: Vietnam 1945-1975*, von Michael Maclear, Meuthen Publications, Agincourt, Ontario 1981.

# Bibliographie

*The Aftermath of the Anglo-Zulu War*, von Mathew S. Weltig, 21st Century Books, Minneapolis 2009.

*An Autobiography*, von MK Gandhi, Navajivan Publishing House, Ahmedabad, Indien 1940 (ursprünglich in zwei Teilen 1927 und 1929 veröffentlicht).

*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, von Herbert H. Haines, University of Tennessee Press, Knoxville, Tennessee, 1988.

*The Black Panther Party (Reconsidered)*, herausgegeben von Charles E. Jones, Black Classic Press, Baltimore, MD 1998.

*The Bystander: John F. Kennedy and the Struggle for Black Equality*, von Nick Bryant, Basic Books/Perseus Books Group, New York 2006.

*The Collected Works of Mahatma Gandhi*, von Mahatma Gandhi, Ministry of Information and Broadcasting, Regierung von Indien, New Delhi 1994

*Collision of Wills: How Ambiguity about Social Rank Breeds Conflict*, von Roger V. Gould, University of Chicago Press, 2003.

*Gandhi*, von David Arnold, Pearson Education Ltd., London 2001.

*Gandhi: A Life*, von Yogesh Chadha, John Wiley and Sons Inc., New York 1997.

*Gandhi and Beyond: Nonviolence for an Age of Terrorism*, von David Cortright, Paradigm Publishers, Boulder, CO 2006.

*Gandhi and Civil Disobedience: The Mahatma in Indian Politics 1928-1934*, von Judith M. Brown, Cambridge University Press, Cambridge UK, 1977.

*Gandhi in India: In His Own Words*, herausgegeben von Martin Green, University Press of New England, New Hampshire 1987.



# Pazifismus zerschlagen

## Eine kritische Analyse von Gandhi und King

Teil 2: Martin Luther King

Zig Zag

# Inhalt





spielsweise Kings Unfähigkeit die Jugend aus den Ghettos des Nordens zu organisieren, die jedoch von der Black Panther Party ziemlich angesprochen wurde).

Gewaltfreiheit wird von Mittelklasse Reformisten dazu genutzt, sicherzustellen, dass keine Mobilisierung zu Widerstand oder Revolution führt, während sie es ihnen erlaubt, ihre Ziele zu erreichen. Der Staat arbeitet häufig mit reformistischen Anführern zusammen, um die Bewegung zu vereinnahmen und sie gegen Radikale zu wenden. Es wäre ein Fehler zu glauben, dass Reformist*innen die gleichen Ziele hätten, wie Radikale, und sich nur anderer Mittel bedienen würden. Wie die Geschichte zeigt, macht ihre Kollaboration mit dem Staat und das auf ihrer Klasse beruhende Eigeninteresse reformistische Bewegungen von Natur aus *konterrevolutionär*.

Trotzdem sind die Absichten vieler *Teilnehmer* in reformistischen Bewegungen keine konterrevolutionären, sondern vielmehr die von Fortschritt und Besserung. Viele denken nicht einmal längerfristig oder an den Bedarf eines radikalen sozialen Wandels. Stattdessen werden sie aus einer Sehnsucht einer bestimmten Ungerechtigkeit ein Ende zu setzen, oder ein bestimmtes Territorium von Land zu retten, etc. in einen Einthemenkampf gezogen. Obwohl das naiv und unerfahren sein mag, haben sie nichtsdestotrotz gute Absichten.

Obwohl der Titel dieser Schrift *Pazifismus zerschlagen* lautet, soll das kein Aufruf zur Gewalt gegen Pazifisten sein. Stattdessen symbolisiert er die Notwendigkeit die Doktrin des Pazifismus entschieden in Frage zu stellen, die sozialen Bewegungen so routinemäßig auferlegt wird und das Monopol auf die Formen des Kampfes zu brechen, das die reformistischen Organisationen derzeit innehaben. Sie ist also als eine Ressource gedacht, die in unseren Organisationsbemühungen an der Seite von Menschen genutzt werden kann, die die pazifistische Doktrin bisher vor allem aus Unwissenheit geduldet haben.

Der Pazifismus ist eine *reformistische* Bewegung. Trotz einiger Behauptungen revolutionärer Ziele, befürworten gewaltfreie Bewegungen legale und konstitutionelle Mittel, um Veränderung zu erreichen. Jeder Gebrauch von zivilem Ungehorsam oder Massenmobilisierung ist bloß ein Mittel zu diesem Zweck. Die Art der angestrebten Reformen spiegeln die Eigeninteressen der Mittelklasse wider, inklusive dem nach größerer ökonomischer und politischer Macht. Diese werden bedroht, wenn es Klassenkrieg und Revolution gibt und daher sind ihre Interessen, den status quo aufrechtzuerhalten eng mit denen der herrschenden Klasse verbunden.

Der Pazifismus ist ohne jeden Zweifel eine *religiöse Doktrin*. Gandhi entwickelte seinen Pazifismus aus einem Mischmasch aus hinduistischem und christlichem Glauben. Gandhis Pazifismus war nicht einfach nur eine Taktik, des Kampfes, sondern die Grundlage einer neuen Religion in der Gewaltfreiheit eine Lebensweise war (*satyagarah* bedeutet beispielsweise »Wahrheitskampf« oder »Seelenkraft«). King, ein baptistischer Priester übernahm natürlicherweise die gleiche Logik. Auch wenn sie die religiöse Begründung der Gewaltfreiheit heute üblicherweise auf ein Minimum reduzieren, fahren die Pazifist*innen von heute fort, die gleichen Methoden zu nutzen.

Aufgrund der offiziellen Unterstützung, größerer Ressourcen und einer inhärenten Tendenz zu autoritären Maßnahmen (Arroganz, die sich aus einer religiösen Motivation und Klassenprivilegien erklären lässt) sind Mittelklasse-Pazifist*innen oft in der Lage die Kontrolle über Bewegungen zu erlangen und anderen ihre Doktrin aufzuerlegen.

Wo wir am Beginn einer Periode größerer sozialer Konflikte und Revolten überall auf der Welt stehen, ist es unabdingbar, dass Radikale in der Lage sind, der Mythologie des Pazifismus etwas entgegenzusetzen und zu zeigen, dass zwei der Haupt-Kämpfe, um die sie sich rankt, die Indische Unabhhängigkeit und der Schwarze Bürgerrechtskampf, sich durch eine Diversität von Taktiken auszeichneten. Zudem, dass diese Diversität von Taktiken das Resultat einer Diversität der mobilisierten sozialen Gruppen gewesen ist (siehe bei-

## II. Martin Luther King und Bürgerrechte (1955-1968)

Martin Luther King wurde am 15. Januar 1929 in Atlanta, Georgia in eine Mittelklasse-Familie hineingeboren. Sein Vater und sein Großvater waren beide Prediger in der Baptistischen Kirche und King wurde aufgezogen, in ihre Fußstapfen zu treten. 1947 erlangte er von seinem Vater die Lizenz zu predigen, für den er zuvor als Assistent gearbeitet hatte. Er ging aufs College und besuchte 1948 eine theologische Schule.

Auf diesem theologischen College studierte King erstmals Gandhi und würde 1959 nach Indien reisen, um Gandhis Methoden besser zu verstehen. Einige seiner frühen Berater in der Bürgerrechtskampagne waren Mitglieder einer pazifistischen Gruppe (die *Freunde der Versöhnung*), die Gandhis Methoden in den USA bewarben.

1953 heiratete King Coretta Scott. Im Jahr darauf wurde er zum Pastor einer Kirche in Montgomery, Alabama ernannt. Er wusste zu dieser Zeit noch nicht, dass er in die aufkommende Bürgerrechtsbewegung involviert sein würde und einer ihrer nationalen Anführer werden würde.

King wurde als der »Gandhi von Amerika« beschrieben. Er half dabei, Gandhis gewaltfreie Philosophie bekannt zu machen und ihre Methoden in den USA während der Bürgerrechtsbewegung der 1950er und 60er einzuführen. King, der weitaus wortgewandter und logischer als Gandhi war, war in der Lage dazu, diese Doktrin ohne die verwirrende Spiritualität Gandhis zu erläutern, obwohl er ihren grundlegenden religiösen Charakter und ihre Praxis bewahrte. Abgesehen davon, dass er eine modernisierte, amerikanisierte Version von Gandhis Pazifismus vertrat, ist der Mythos von King und die Bürgerrechtsbewegung weitaus verbreiteter und zugänglicher als die Kenntnis des indischen Unabhhängigkeitskampfes.



stoppen, die auf radikalen sozialen Wandel abzielte. Diese kollaborative und konterrevolutionäre Rolle bleibt ein integraler Bestandteil der reformistischen Bewegungen von heute.

## Schlussfolgerung

Der Pazifismus muss als eine hinnehmbare Doktrin einer Widerstandsbewegung hinterfragt und diskreditiert werden. Gewaltfreiheit zu vertreten bedeutet die Menschen psychologisch zu entwaffnen und ihren Kampfgeist zu schwächen. Das gilt umso mehr, wenn die Bevölkerung bereits größtenteils befriedet ist, wie das in Nordamerika der Fall ist. Befriedet nicht durch staatliche Repression, sondern durch Gleichgültigkeit und Hoffnungslosigkeit und wenn diese durchbrochen werden, dann durch die Predigten einer pazifistischen Doktrin, die von sich behauptet, anderen Formen des Kampfes gegenüber moralisch, politisch und taktisch überlegen zu sein.

Trotz der Behauptung von Siegen in Indien durch Gandhi und in den Südstaaten der USA durch Martin Luther King, den beiden wesentlichen Säulen der pazifistischen Mythologie, zeigt die Geschichte, dass beide dieser Kämpfe das Resultat einer *Diversität an Taktiken* waren, die bewaffneten Widerstand, Revolten und Riots beinhalteten.

Wenn man die Geschichte von Gandhi und King und die jeweiligen Momente, derer sie Teil waren, betrachtet, ergeben sich einige Schlussfolgerungen, die auf pazifistische Bewegungen im Allgemeinen zuzutreffen scheinen:

Pazifismus ist ohne jeden Zweifel ein Phänomen der *Mittelklasse*. Sowohl Gandhi, als auch King stammten aus der Mittelklasse, ebenso wie ihre politischen Verbündeten und Gönner. Dieser Klassenhintergrund beeinflusste ihre politischen Ziele und Methoden. Diese Tendenz kann auch in derzeitigen gewaltfreien Bewegungen beobachtet werden, egal ob es sich um indigene, Frauen- oder Umweltbewegungen, etc. handelt.

machten jedoch den größten Teil des Geldregens der Liga aus. Während der Mitt-60er wurde die NUL zu einem ›Vertragsnehmer‹ für Wohlfahrtsleistungen … Die erste Regierungsförderung 1966 belief sich nur auf 294.000 Dollar, aber bis 1970 waren sie auf beinahe 7 Millionen Dollar emporgeschnellt…«

(*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 92)

Aber dieses Befriedungsprogramm wurde nicht von der Regierung und den ›wohltätigen‹ Organisationen alleine durchgeführt. Große US Unternehmen, denen mächtige Mitglieder der herrschenden Klasse vorstanden, waren ebenfalls involviert:

»Im Norden, ebenso wie im Süden ruhte das Interesse der Unternehmen an Bürgerrechten und anderen schwarzen Anliegen bis zur Krise der 1960er … Durch ihren Handels- und Industrierat brachte die Liga weiße Wirtschaftseliten in Beraterfunktionen der Organisation; große Firmen wie General Motors, General Electric, die Ford Motor Company, Standard Oil und US Steel nahmen teil.«

(*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 107)

Schließlich wurde die schwarze Rebellion der 1960er nicht nur in ›Babymilch‹ ertränkt, sondern sie wurde auch vom Blut hunderter Schwarzer, die bei Riots, von Polizeischüssen und rassistischen Angriffen getötet wurden, ertränkt. Diese tödliche Repression war Teil eines größeren Befriedungsversuchs, der ›städtische Erneuerungs‹-Projekte beinhaltete – die Zerstörung der Appartmentblocks der Ghettos und die Zerstreuung ihrer Bewohner in andere Regionen, die leichter poliziert werden konnten.

Zugleich übergab der Staat Millionen von Dollar an reformistische Anführer und entsandte sie in als Teil des Befriedungsversuchs in die Ghettos. Die Reformisten ihrerseits übernahmen bereitwillig die Rolle der sozialen Reformer und kollaborierten bei dem staatlichen Versuch, jede Bewegung zu



Die Bürgerrechtsbewegung wiederum hatte einen enormen Einfluss auf andere soziale Bewegungen, die in den 1960ern aufkamen (inklusive der Antikriegsbewegung, der Frauenbewegung, der indigenen Bewegung, etc.). Die Mittelklasse-Reformisten dieser Bewegungen haben weiterhin Einfluss auf soziale Kämpfe von heute in vielen der G7 Nationen; und vielleicht am meisten in Nordamerika. Sie gewinnen auch durch staatliche Maßnahmen, Legalisierung und Zugang zu Ressourcen (sowohl Fördergelder von Staaten, als auch Unternehmen) an Einfluss.

Die Bürgerrechtsbewegung ist eine gute Fallstudie, da sie der Ausgangspunkt ist, an dem die moderne Strategie der Kooptierung von Reformist*innen mithilfe finanzieller Förderung und staatlicher Maßnahmen tatsächlich entwickelt wurde.

Den Pazifisten zufolge hat Kings gewaltfreie Kampagne die rassistischen Segregationsgesetze des U.S.-Südens weggefegt und rassische Gleichheit und Bürgerrechte für Schwarze eingeführt. Diese Massenbewegung, so erzählt man uns, mobilisierte Schwarze unter dem Banner gewaltfreien zivilen Ungehorsams um ihre Ziele zu erreichen, nutzte Boykotte, Sit-ins und friedlichen Protest. Sie war gewaltsamer Repression durch die Polizei und andere rassistische Weiße ausgesetzt, aber hielt ihre disziplinierte Verbundenheit gegenüber der Gewaltfreiheit aufrecht und errang dadurch sowohl einen moralischen, als auch einen politischen Sieg.

Tatsächlich haben sich viele Schwarze nicht der christlichen Botschaft der Gewaltfreiheit Kings angeschlossen. Um 1962 gab es eine wachsende Militanz unter Schwarzen im Süden. Viele Schwarze, sogar inklusive der Mitglieder der hauptsächlich pazifistischen Bürgerrechtsgruppen, waren bewaffnet. Diese wachsende Militanz explodierte im May 1963, in den Riots von Birmingham. Die Riots und Proteste breiteten sich in andere Städte und Staaten aus und die US Regierung beeilte sich, größere konstitutionelle Reformen umzusetzen. Selbst als die Bürgerrechtsbewegung 1964 mit der Verabschiedung des *Civil Rights Act* ihren größten Sieg errang, nahm der Grad schwarzer Militanz

und Rebellion nur noch zu, bis sie von einer zweischneidigen Aufstandsbekämpfungs-Strategie der Kooptierung und tödlicher Gewalt niedergeschlagen wurde.

## Die Bürgerrechtsbewegung

Die Ursprünge der Bürgerrechtsbewegung können bis zur Gerichtsverhandlung *Brown vs. Board of Education [Brown gegen die Schulbehörde]* im Jahre 1954 vor dem US Supreme Court zurückverfolgt werden, als das Gericht segregierte Schulen für verfassungswidrig erklärte. Von der Unwilligkeit der Staatsregierungen die Entscheidung des Bundesgerichts hinzunehmen frustriert, kamen schwarze Bürgerrechtskampagnen auf, die Gerichtsprozesse durch massenhaften zivilen Ungehorsam ersetzten, jedoch fest an legalen konstitutionellen Mitteln festhielten.

Die Hintergründe dieser Bewegung können in den sich wandelnden sozioökonomischen Bedingungen von Schwarzen nach dem Zweiten Weltkrieg gesucht werden. Viele zurückkehrende schwarze Soldaten weigerten sich ihren Status als Bürger zweiter Klasse anzunehmen und es gab zunehmende Vorfälle von Kämpfen um getrennte öffentliche Orte, inklusive Busse. Schwarze im Süden konnten trotz den schwerwiegenden Beschränkungen, die ihnen die rassistischen Segregationsgesetze auferlegten, auch ein paar politische und ökonomische Gewinne verzeichnen.

Am 1. Dezember 1955 weigerte sich Rosa Parks ihren Sitzplatz in einem getrennten Bus in Montgomery, Alabama für einen weißen Passagier freizugeben und wurde verhaftet. Das rief einen jahrelangen Bus-Boykott hervor, der in einem Sieg gipfelte, als die Busse desegregiert wurden. King engagierte sich in der *Montgomery Improvement Association* (MIA), einer Allianz aus Kirchen, Berufsverbänden von Lehrern und Ärzten, politischen und bürgerschaftlichen Gruppen, die die Desegregationskampagne der Busse einführte.



> urbanen schwarzen Armen abzielte. Der bedeutendste Aspekt dieser Ausweitung war die Erklärung eines Kriegs gegen die Armut und die Einrichtung eines Büros für wirtschaftliche Chancengleichheit.«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 145)

Einige der Programme infolge des »Kriegs gegen die Armut« beinhalteten Arbeitskolonnen, Nachbarschafts-Jugend-Verbindungen, Head Start [dt. etwa *Vorsprung*], ein Gemeinschafts-Tätigkeits-Programm, Bildungsprogramme und andere, ähnliche Initiativen. Reformistische Organisationen wurden unter Vertrag genommen, um diese Progamme und Dienste zu betreiben. Eine der Hauptempfängerngerinnen dieser Förderung war die National Urban League (NUL) [dt. etwa *Nationale Städteliga*].

Die National Urban League wurde 1911 von wohlhabenden schwarzen und weißen Philanthropen gegründet. Sie konzentrierte sich auf Wohnen und Arbeitslosigkeit und war im Wesentlichen eine Wohlfahrtsorganisation. Obwohl sie auch an einigen legalen Tätigkeiten hinsichtlich Wohnen und Jobsuche beteiligt war, war die NUL kein aktiver Bestandteil der Bürgerrechtsbewegung, auch wenn sie an ihr teilnahm. Als eine der schwächsten und versöhnlichsten aller Bürgerrechtsorganisationen betrachtet, war die NUL auch der Haupt-Profiteur der Förderungen von Regierung und Unternehmen, die während der 1960er begannen, die Bewegung zu überschwemmen:

> »Der größte Anteil der wachsenden Einnahmen stammte aus den ›großen Geldquellen‹: Regierungsorganisationen, Unternehmen und Stiftungen. Von Beginn an war die NUL ziemlich abhängig von Fördergeldern und Spenden von Stiftungen wie der Rockefeller, Ford und Rosenwald Stiftung ... Zwischen 1961 und 1970 jedoch erhöhten sich die Spendenbeträge von Stiftungen an die NUL von 62.000 Dollar auf mehr als 5 Millionen Dollar. Etwas weniger drastisch war der Anstieg von 70.000 Dollar im Jahr 1961 auf 1.973.000 Dollar 1970. Regierungsförderungen

chen, war zu dieser Zeit ein öffentlich kundgetaner Fakt. Während der Kampagne in Selma 1965, lobte ein Editorial der *New York Times*

> »King als Symbol der ›reifen, verantwortungsbewussten Anführerschaft, die stets nach friedlichen Lösungen durch legale und politische Mittel strebt‹ und fügte eine Warnung an, dass ›junge Neger-Hitzköpfe‹ ermutigt werden würden, wenn er keinen Erfolg hätte.«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 247)

King und die SCLC wurden für ihre Kollaboration gut bezahlt. Haines zufolge wuchsen die Fördergelder der SCLC von 10.000 Dollar in 1958 auf 193.000 Dollar in 1961, 728.000 Dollar in 1963 und schließlich 1.643.000 Dollar im Jahr 1965 an (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 84).

Diese Anstiege der Fördergelder korrellieren mit den Jahren wachsender schwarzer Revolte und gipfeln in der »Krieg gegen die Armut« Förderkampagne von 1964 und der Rebellion in Watts 1965.

> »1966-67 bekam die SCLC vom Bildungsministerium 109.000 Dollar zugesprochen; 61.000 Dollar vom Arbeitsministerium und mehr als 500.000 Dollar vom *Office of Economic Opportunity* [dt. etwa *Büro für wirtschaftliche Chancengleichheit*].«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 367)

Und die Förderung der Regierung war nicht auf die SCLC beschränkt. Nach 1964 wurden wachsende Geldbeträge in reformistische Organisationen gepumpt, um ihren Einfluss in schwarzen Gemeinschaften zu steigern und zugleich damit zu beginnen, so viele Aktivist*innen wie möglich, von der Graswurzel-Ebene wegzukaufen.

> »In der Periode von 1964 bis 1970 gab es eine große Ausweitung von Sozialhilfen der Bundesregierung, von denen viele auf die



King wurde am 5. Dezember zum Präsidenten der MIA gewählt und gab einen fähigen Repräsentanten ab, der gute rhetorische Fähigkeiten und das Selbstbewusstsein besaß, mit den Medien umzugehen. Als Neueinsteiger war er von lokalen inneren Streitigkeiten und Spaltungen unbeeinflusst. Sein kraftvolles Charisma motivierte auch Gemeindemitglieder und besonders Kirchengänger dazu, sich der Kampagne anzuschließen. King bekam Todesdrohungen und sein Haus wurde während des jahrelangen Boykotts mit einer Bombe beworfen.

Obwohl King durch die Kampagne und später die SCLC einige Berühmtheit erlangte, haben weder er noch die baptistischen Prediger die Kampagne gestartet. Sie wurde ursprünglich vom *Women's Political Council [Frauen-Politikrat]* ins Leben gerufen, dem Parks als Mitglied angehörte. Der Rat hatte durch Verhandlungen mit Busgesellschafts- und Stadtbeamten erfolglos versucht, die Bussitzplätze zu desegregieren.

Und genausowenig war der Bus-Boykott von Montgomery der erste seiner Art. Zwei Jahre zuvor hatte es in Baton Rouge, Louisiana einen Bus-Boykott gegeben, der nach sieben Tagen einen Sieg errang. Einige Städte wie Atlanta, Georgia und Mobile, Alabama hatten freiwillig die Bussitzpläte desegregiert. Obwohl die Mitglieder der MIA anfangs nichts vom Boykott in Baton Rouge wussten, suchten sie bei dieser vorangegangen Kampagne später Rat hinsichtlich der Fahrgemeinschaften und anderen Organisationsangelegenheiten.

Im September 1955 hatte in Tallahassee, Florida ebenfalls ein Bus-Boykott begonnen, der von Studenten initiiert worden war. Hier wurde der Boykott durch politische Manöver einer weißen Elite bekämpft, die in der Lage dazu waren, die Auswirkungen des Protests abzuschwächen.

In Montgomery hielt der Bus-Boykott über ein Jahr lang an. Im Februar 1956 reichte die MIA eine Klage gegen die getrennten Busse Montgomerys ein. Am 4. Juni wurde über den Fall entschieden und ein US Bezirksgericht ent-

schied, dass diese Praxis verfassungswidrig sei. Das würde später in einem Supreme Court Gerichtsentscheid vom November bestätigt werden. Am 20. Dezember 1956 wurde den Stadt- und Busunternehmensbeamten eine gerichtliche Verfügung des Bundes zugestellt, die getrennte Busse verbot und am 21. Dezember wurden Montgomerys Busse desegregiert. Eine der größten Auswirkungen des Bus-Boykotts waren die ökonomischen Auswirkungen auf die von weißen betriebenen Geschäfte in der Innenstadt, die größtenteils von schwarzen Kunden abhängig waren.

## Bürgerrechtsorganisationen

Die Kampagne für schwarze Bürgerrechte entstand nicht spontan im Jahr 1955, sondern folgte auf eine lange Geschichte des schwarzen Kampfes gegen weiße Vorherrschaft und Sklaverei. Diese beinhaltete Flucht, Sabotagen, Angriffe auf Sklavenbesitzer, Mord, Brandstiftungen, Rebellion und bewaffneten Widerstand.

Obwohl die Sklaverei offiziell durch den Amerikanischen Bürgerkrieg in den 1860ern abgeschafft wurde, war der Süden noch immer großteils segregiert und Schwarze blieben ein unterdrücktes Volk. In den 1900ern entstanden in diesem Kampf zahlreiche Organisationen, die sich aus Schwarzen und Weißen der Mittelklasse zusammensetzten und die für einen legalen, konstitutionellen Wandel eintraten. Ihr Hauptfokus lag auf Bürgerrechten. Einige der nationalen Organisationen, die an den Bewegungen der Bürgerrechtskampagne der 1950er und 60er teilnahmen, waren:

Die **National Association for the Advancement of Colored People** (NAACP), gegründet 1910. Als eine der konservativsten der reformistischen Gruppen hatte sich die NAACP mehrere Dekaden lang beinahe ausschließlich legaler und konstitutioneller Methoden bedient. Es war die NAACP, die im Jahre 1954 den Brown-Fall zu desegregierten Schulen gewonnen hatte.



Einfluss, um die Bewegung in Richtung Wahlpolitik und Prozesse zu lenken (wie es die Briten mit Gandhi getan hatten).

Ein Beispiel für die Rolle der Kennedy-Administration bei der direkten Vereinnahmung der Bürgerrechtsbewegung (neben anderen Maßnahmen), war das *Voter Education Project* [dt. etwa *Wähler-Bildungsprojekt*]:

> »Der Mechanismus mit dem Präsident Kennedy, sein Bruder und ihr Personal versuchten, die Bürgerrechtsbewegung dazu zu bringen, sich von Demonstrationen hin zur Registrierung von Wählern zu wenden, war das Voter Education Project (VEP), das Anfang 1962 angekündigt wurde. Vordergründig war das VEP ein rein privates Unterfangen, das vom Southern Regional Council in Atlanta verwaltet und von Fördergeldern mehrerer philantropischer Stiftungen, vor allem der Taconic Foundation, der Field Foundation und der Stern Family Foundation finanziert wurde … Diese Fördergelder wurden an andere Organisationen verteilt, darunter CORE und die SNCC, um die Kosten der Wählerregistrierung im tiefsten Süden zu finanzieren … Harris Wofford, Präsident Kennedys Bürgerrechtsberater, gab an, dass die Idee dazu bei einem Treffen der Subcabinet Group on Civil Rights, eine informelle Gruppe von Verwaltungsbeamten, die gebildet wurde, um den rassischen Fortschritt zu beobachten und zu koordinieren, im Juni 1961 aufkam … ›Man stimmte darin überein‹, schrieb er, ›dass wenn Bundesbehörden die Initiative ergreifen würden und ihre ganze Macht nutzen würden, um gleiche Rechte zu schützen und vertreten, die Notwendigkeit von Druck seitens der Bevölkerung verschwinden oder zumindest reduziert werden würde.‹«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 155)

1965 erhielt King den Friedensnobelpreis, der seinen Status als Anführer der Bürgerrechtsbewegung signifikant steigerte, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt quasi nicht mehr existent war. Die Vorstellung, dass King mit der US Regierung kollaborierte, um die aufkommende schwarze Militanz zu schwä-

> Zweitens: Das wirkliche subversive Element aufzuspüren und zu neutralisieren.
>
> Drittens: so viele prominente Mitglieder der Bevölkerung wie möglich, besonders diejenigen, die sich an gewaltfreier Aktion beteiligt haben, mit der Regierung zu verknüpfen. Diese letztere Technik ist in Amerika als Vereinnahmung bekannt und wird beschrieben als … die Revolution in ihrer Babymilch ertränken.«
>
> (*Low-Intensity Conflict*, S. 87-88)

Wir können anhand der Geschichte der Bürgerrechtsbewegung sehen, dass der Staat, als er ersteinmal das Ausmaß der Krise erkannt hat, verschiedene Reformen in Übereinstimmung mit den von der Bewegung geforderten umsetzte. Als sich eine militante Bewegung zu etablieren begann, strebte die US Regierung danach, diese Bedrohung zu neutralisieren, während sie ihre Anstrengungen verdoppelte, die Reformisten zu unterstützen und zugleich porminente Mitglieder von ihnen mit dem Staat zu verknüpfen.

Im Januar 1957 beispielsweise, kurz nach der Gründung der SCLC, war King auf dem Cover des *Time* Magazine.

> »Eine weitere Bekräftigung von Kings Status als ›nationaler‹ Anführer erfolgte im Juni 1958, als er als Teil einer schwarzen Delegation Präsident Eisenhower traf.«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 42)

King traf und beratschlagte sich häufig mit den Präsidenten Kennedy und Johnson, sowie weiteren Beamten des Weißen Hauses, darunter Robert Kennedy, der US Generalstaatsanwalt von 1960-64. Besonders die Kennedys leisteten King und der Bürgerrechtsbewegung beachtliche Unterstützung und das vor allem nach den Birmingham Riots von 1963. Sie nutzten auch ihren



Der **Congress on Racial Equality** (CORE) wurde 1942 von gandhianischen Pazifist*innen der *Fellowship of Recounciliation* [Gemeinschaft für Versöhnung] gegründet. CORE regte die *Freedom Rides* von 1961 an und prägte den Begriff »gewaltfreie direkte Aktion«.

Das **Student Nonviolent Coordinating Commitee** (SNCC) wurde 1960 während der Sit-in-Proteste von Student*innen gegründet. Sein Hauptunterfangen bestand darin, Wähler zu registrieren, aber es organisierte auch Kampagnen des zivilen Ungehorsams. Zunächst arbeitete es eng mit der SCLC zusammen, aber 1963 begann es sich von ihr zu distanzieren. 1966 wurde es zu einem wichtigen Fürsprecher von *Black Power*.

Die **National Urban League** wurde 1911 von wohlhabenden schwarzen und weißen Philantropen gegründet. Sie konzentrierte sich auf Wohnverhältnisse und Arbeitslosigkeit und war im Grunde eine soziale Dienstleistungsorganisation. Obwohl sie an einigen legalen Tätigkeiten zu Wohnverhältnissen und bei der Jobsuche beteiligt war, war die NUL kein besonders aktives Element der Bürgerrechtsbewegung. Sie würde später, in den 1960ern, die größte Empfängerin von staatlicher und unternemerischer Förderung werden.

## Southern Christian Leadership Conference, 1957

Im Januar 1957 wurde die SCLC während eines regionalen Treffens, das von der pazifistischen *Fellowship of Reconciliation* (FOR) organisiert worden war, ins Leben gerufen. Bestehend aus rund 150 Delegierten aus dem Süden bestand das ursprüngliche Mandat der SCLC darin, den Gebrauch gewaltfreien Widerstands gegen Segregation zu verbreiten, mit einem Schwerpunkt auf der Desegregation von Bussen. King wurde zum Präsident gewählt (und blieb es bis zu seinem Tod im Jahre 1968).

Ursprünglich als *Southern Leadership Conference on Transportation and Nonviolent Integration* gegründet, wurde das Prädikat ›christlich‹ bei einem Treffen mehrere Monate später ergänzt. Diese Entscheidung wurde von den vorrangig

baptistischen Vorsitzenden, die ihren Vorstand ausmachten, getroffen und wurde als ein Mittel der Vorbeugung gegen Vorwürfe kommunistisch und radikal zu sein (wie der NAACP von Kritiker*innen vorgeworfen wurde), begründet. Man übernahm auch die Parole »Um die Seele Amerikas zu erlösen.«

Viele der Mitglieder des Vorstands, ebenso wie der Basis der SCLC waren auch Mitglieder der NAACP. Die SCLC wurde gegründet, um eine direkte, öffentliche Verbindung mit der NAACP zu vermeiden. Trotz ihres unerschütterlichen Reformismus und ihrer Feindschaft gegenüber Direkter Aktion wurde die NAACP beständig von rechten Gegnern als eine ›subversive‹ radikale Organisation angeschwärzt. In Alabama wurde die Gruppe sogar für illegal erklärt.

Die SCLC vermied es auch, in Konkurrenz zur NAACP zu treten, indem sie keine Organisation war, bei der man einfach mitmachen konnte; die SCLC wurde aus einem Zusammenschluss von Gruppen, vorrangig Kirchen, sowie bürgerschaftlichen Organisationen, geggründet. Neue Vereinigungen von Kirchen tauchten als Bündnispartner auf, inklusive der *Alabama Christian Movement for Human Rights* und weitere.

Von Beginn an jedoch, war die NAACP auf der Hut vor der SCLC und ihrem Wettbewerb um Gelder, Unterstützung und Einfluss. Die Führung der SCLC und ihre Bündnispartner waren vorrangig schwarze Mittelklasse-Gelehrte. Das Netzwerk würde bis in die 1960er vor allem ein urbanes bleiben, bis sich das Netzwerk der Wähler-Registrierungskampagnen in die ländlichen Gegenden auszubreiten begann. Obwohl sie Unterstützungsgruppen aus dem Norden organisierte, war die SCLC niemals in der Lage sich außerhalb des Südens erfolgreich zu etablieren (wie ihre gescheiterten Versuche 1966 zeigen würden).

1957 wurde Kings Ansehen als ein Anführer der Bürgerrechtsbewegung durch seine im Fokus der Öffentlichkeit stehenden Veranstaltungen, sowie die staatlichen Maßnahmen gegen ihn gestärkt. Im Februar war er auf dem Cover



Diese Strategie ist unter dem Namen *Vereinnahmung* bekannt und wird erreicht durch offizielle staatliche Unterstützung von reformistischen Bewegungen oder Anführer*innen. Das beinhaltet Treffen von hochrangigen Beamten/Politikern mit Bewegungsanführern, öffentliche Statements, die sie unterstützen, umfangreiche mediale Berichterstattung, das bereitstellen finanzieller und anderer Mittel, und die Einschränkung der Repression gegen sie. Schließlich beinhaltet Vereinnahmung ein gewisses Level an Kollaboration.

Während der Staat die schwarze Bürgerrechtsbewegung förderte, dämonisierte und kriminalisierte er zugleich den militanten schwarzen Widerstand und schlug ihn wenn nötig mit tödlicher Gewalt nieder (z.B. die COINTELPRO Kampagne des FBI gegen die Black Panthers, die darin resultierte, dass viele getötet und hunderte eingesperrt wurden, ebenso wie die militärische Repression der urbanen Rebellionen in den 1960ern).

Diese doppelte Strategie war die gleiche wie die, die die Briten in Indien angewandt hatten. Eine jüngere Version davon, wurde von Frank Kitson in den frühen 1970ern skizziert. Kitson war ein britischer Armeegeneral, der umfangreiche Erfahrungen mit Aufstandsbekämpfungseinsätzen in Kenya, Aden, Malaysia und Nordirland hatte. Er entbot Regierungen seinen Rat, wie sie Massenbewegungen etwas entgegensetzen könnten, die noch nicht zu bewaffneten Aufständen herangewachsen waren:

> »In der Praxis liegt der erfolgsversprechendste Ansatz darin, die Masse derer, die sich an der Kampagne beteiligen, mit dem Versprechen von Zugeständnissen von den Anführern zu trennen … Es ist am wichtigsten drei Dinge schnell zu tun.
>
> Erstens: die versprochenen Zugeständnisse umzusetzen, um Anschuldigungen von Arglist zu vermeiden, die die subversive Anführer*innenschaft in die Lage versetzen könnte, die Kontrolle über Teile der Menschen wiederzuerlangen.

geltung, einer gewaltsamen schwarzen Revolte … Diese Aussicht verängstigte und erschütterte die Kennedys. Ganz besonders Robert fürchtete, dass gewaltfreier Protest den gewaltsamen Taktiken verantwortungsloser Extremisten den Weg ebnen könnte. Wie er am 15. Mai einer Gruppe von Zeitungsredakteuren in Alabama mitteilte: ›Erinnert euch daran, dass es King war, der der durch die Billardsalons und von Tür zu Tür zog, Messer einsammelte und den Menschen sagte, sie sollten Zuhause und den Straßen fern bleiben und gewaltfrei sein … Wenn King verliert, werden schlimmere Anführer seinen Platz einnehmen.‹

Das war genau das Argument, das King so nachdrücklich in seinem »Brief aus einem Gefängnis von Birmingham« vorbrachte. Wenn die Weißen so hartgesotten gegenüber den vernünftigen Forderungen der gewaltfreien Anführer bleiben würden, warnte er, ›werden Millionen von Negern … Zuspruch und Sicherheit in der schwarzen-nationalistischen Ideologie finden…‹«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 136)

Die obigen Zitate zeigen die symbiotische Beziehung zwischen Reformisten und dem Staat: Die Reformisten brauchen den Staat, um ihre Reformen durchzusetzen und zu erzwingen, um glaubwürdig zu bleiben, der Staat braucht die Reformisten um gegen die Radikalen zu arbeiten und auf diese Art und Weise seine Glaubwürdigkeit als eine demokratische Institution zu bewahren.

Wie bereits bemerkt unterstützte und bewarb die US Regierung aktiv, die gewaltfreie Bürgerrechtsbewegung. Und sie tat das, weil sie eine gefährlichere Alternative fürchtete: militanten schwarzen Widerstand und eskalierende soziale Konflikte nicht bloß im segregierten Süden, sondern überall im Land.



des *Time* Magazines. Im Mai wurde in Washington, DC ein »Gebetsmarsch« organisiert, bei dem King zu einer Demonstration von 25.000 Menschen sprach. Der Protest war das Resultat einer Forderung der SCLC nach einem Treffen mit der Regierung, um die Desegregation von Schulen im Süden zu diskutieren. Einen Monat später hielt King ein zweistündiges Treffen mit Vizepräsident Richard Nixon ab. Ein Jahr später würde er Präsident Eisenhower treffen.

1957 begann die SCLC auch, sich auf die Registrierung von Wählern zu konzentrieren. Die Kampagne, die als »Kreuzzug für Bürgerschaft« tituliert wurde, wurde offiziell am 12. Februar 1958 gestartet, als die SCLC Proteste in zwanzig Städten organisierte.

Trotz des Erfolgs des Boykotts in Montgomery, des wachsenden Bekanntheitsgrads von King und dem Start der Wahlregistrierungs-Kampagne befand sich die SCLC 1958/59 im Verfall und war kaum mehr als ein »belangloser Zuschauer« der Massenbewegung, die 1960/61 aufkam.

1959 machten King und seine Ehefrau mit der Hilfe von Quäker-Gruppen, eine monatelange Reise nach Indien, wo sie Gandhis Methoden studierten. In diesem Jahr wurde die SCLC reorganisiert. James Lawson, ein Mitglied der *Fellowship for Reconciliation* und ein energischer Verfechter des gandhischen Pazifismus wurde hinzugezogen, um ein Training in gewaltfreiem Protest durchzuführen. Nichtsdestotrotz hatte die SCLC wenig Erfolg darin, eine Massenbewegung zu organisieren; ihre Vorschläge für Desegregationskampagnen anderer öffentlicher Räume wie Theater, Motels, Restaurants, etc. kamen nicht an. Ihre Finanzierung basierte großteils auf Kirchenspenden und nahm ebenfalls ab. 1960 zogen King und Coretta nach Atlanta, wo auch das Hauptquartier der SCLC aufgeschlagen wurde.

## Desegregation der Schulen, 1957

Als der Bus-Boykott von Montgomery zur Desegregation führte, gab es, zu der Zeit als die SCLC gegründet wurde, auch Kampagnen, die öffentlichen Schulen im Süden zu desegregieren. Im September 1957 entsandte der Gouverneur von Arkansas Truppen der Nationalgarde, um neun schwarze Studenten daran zu hindern, die Little Rock Central High School zu betreten. Als Antwort darauf, stellte Präsident Eisenhower die Nationalgarde von Arkansas unter den Befehl des Bundes und sandte Einheiten der 101st Airborne, um die Desegregation durchzusetzen.

Am 9. September 1957 verabschiedete die US Regierung ein Bürgerrechtsgesetz, das die *Civil Rights Commission* zusammen mit einer Bürgerrechtsabteilung im Justizministerium schuf.

## Studentische Sit-in-Bewegung, 1960

Als in Montgomery und Tallahassee die Bus-Boykott Bewegungen stattfanden, wurden auch schwarze Studenten während der Periode von 1956-1960 aktiver. 1958 beispielsweise, fand ein »Jugendmarsch für Integration« in Washington DC statt. Aber Anfang 1960 breitete sich die Studentenbewegung so richtig aus.

Am 1. Februar 1960 weigerten sich vier schwarze Student*innen in Greensboro, North Carolina, eine Cafeteria in einem Kaufhaus in der Innenstadt zu verlassen. Innerhalb der nächsten paar Tage schlossen sich der Kampagne zuerst dutzende, dann hunderte lokale Student*innen an. Die Studentenbewegung breitete sich daraufhin auf andere Städte und Staaten aus, inklusive Virginia, Tennessee und Georgia.

Bis Ende des Jahres hatten rund 70.000 schwarze Student*innen an Sitins und Protesten teilgenommen, wovon rund 3.600 verhaftet und tausende von den staatlichen Colleges verwiesen wurden, an denen ebenfalls Kampa-



## Staatliche Vereinnahmung der Bürgerrechtsbewegung

»Gewaltfreie Direkte Aktion bedrohte die Interessen der Unternehmerklasse nicht auf die selbe Art und Weise, auf die es die der Kennedy-Administration bedrohte. Selbstverständlich mag das Schreckgespenst einer Demonstration vor einer Fabrik oder ein Boykott eines Ladens genügen, um ein bestimmtes Unternehmen dazu zu bewegen, die Forderungen der Protestierenden zu erfüllen. Aber im Norden genügte Direkte Aktion nicht, um große Zugeständnisse zu erzwingen oder um die unternehmerischen Machthaber auf nationaler Ebene dazu zu bewegen, entweder offizielle oder inoffizielle Sponsoren des Wandels zu werden. Mit Riots jedoch, standen die Dinge anders. Wenn die Städte brennen, wie McGeorge Bundy von der Ford Foundation in einer Rede beim Treffen der National Urban League 1966 bemerkte, ›werden die Unternehmen des weißen Mannes die Verluste einstreichen.‹ Urbane Gewalt und die Black Power Ideologien, die sie zu befeuern schienen trafen die amerikanischen Wirtschaftsgrößen an einem Punkt, den die gewaltfreie Direkte Aktion nicht zu treffen vermochte: Ihren kollektiven ökonomischen Interessen. Folglich kam es in den späten 1960ern zu einer beispiellosen kollektiven Antwort von der Spitze der wirtschaftlichen Struktur. Die größten Unternehmen und Wohltätigkeitsorganisationen in den USA begannen in rassische Reformen und Bürgerrechte zu ›investieren‹.«

(*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 179)

»Schadete der schwarze Riot in Birmingham – verglichen mit denen in Watts und Detroit [in den folgenden Jahren] unbedeutend, aber doch schwerwiegend im Kontext der frühen 1960er – der Effektivität der Kampagne der SCLC? Angesichts der tiefsitzenden Angst der Administration vor Gewalt und Unruhen im Inland, mag er ihr sogar zugute gekommen sein. Die Riots von Birmingham erweckten das Schreckgespenst schwarzer Ver-

dung zwischen beiden Gruppen repräsentieren, zwischen den Unterdrückten und den Unterdrückern. Der Liberale versucht zum Vermittler zu werden, aber er ist unfähig die Probleme zu lösen. Er verspricht dem Unterdrücker, dass er die Unterdrückten unter Kontrolle halten kann; dass er sie davon abhalten wird, illegales zu tun (in diesem Fall bedeutet illegal gewaltsam). Zugleich verspricht er den Unterdrückten, dass er in der Lage sein wird, ihr Leiden zu mildern – zu gegebener Zeit. Historisch wissen wir natürlich, dass das unmöglich ist und auch unsere Ära wird der Geschichte nicht entkommen.«

(*Stokely Speaks*, S. 166)

Im gleichen Artikel sagt er später:

»Der Liberale ist so sehr damit beschäftigt, die Konfrontation zu stoppen, dass er sich für gewöhnlich auf Seiten von Recht und Ordnung wiederfindet, dem Recht und der Ordnung des Unterdrückers. Konfrontation würde das reibungslose Funktionieren der Gesellschaft stören und so führt seine Politik den Liberalen zu einer Position, in der er sich politisch eher mit dem Unterdrücker verbündet als mit den Unterdrückten.

Der Grund aus dem der Liberale danach strebt, die Konfrontation zu unterbinden, liegt darin, dass seine Rolle, unabhängig davon, was er selbst behaupten mag, in Wahrheit darin besteht, den status quo zu erhalten, anstatt ihn zu verändern. Er geniest ökonomische Stabilität aufgrund dieses status quo und wenn er für Veränderung kämpft, dann riskiert er seine ökonomische Stabilität …«»«

(*Stokely Speaks*, S. 170)



gnen für eine Desegregation der Schulen begonnen hatten. Das *Time* Magazine beschrieb die Bewegung als »gewaltfreier Protest einer bislang in den USA ungekannten Art.«

»Die Sit-ins stellten sowohl eine Revolte gegen die Segregation dar, als auch eine Abkehr von dem zurückhaltenden Legalismus der NAACP. Nichtsdestotrotz weigerten sich die Student*innen größtenteils auch, die Anführerschaft von King oder der SCLC anzuerkennen. Es hätte auch kaum anders sein können, wenn man die beschränkte und zweitrangige Rolle bedenkt, die die SCLC in der Sit-in-Bewegung spielte. Nichtsdestotrotz spielten unterstützende und sympathisierende lokale Bündnispartner der SCLC die zweite Geige neben den Student*innen.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 62)

Anstatt sich der kirchenlastigen SCLC anzuschließen, begannen sich die Student*innen stattdessen mit den College-basierten Ortsgruppen von CORE zu verbünden. Während einer *Southwide Youth Leadership Conference* vom 15. bis 17. April 1960, die teilweise vom SCLC (vor allem durch Ella Barker) gesponsert wurde, gründeten Student*innen ein *Temporary Student Nonviolent Coordinating Commitee* (TSNCC). Das »vorrübergehend [Temporary]« wurde schnell fallen gelassen und das SNCC wurde als eine unabhängige Student*innenorganisation gegründet, ohne jede formelle Bindung zur SCLC (obwohl die SCLC Unterstützung anbot, verreinnahmte sie die studentische Gruppe auch als einen Ableger, was ihr viele SNCC Mitglieder übel nahmen).

Wenngleich nicht unbedingt bestimmter als die SCLC und die NAACP, war auch das SNCC der Gewaltfreiheit verschrieben. Einer ihrer einflussreichsten Anführer zu dieser Zeit war James Lawson, Mitglied von FOR und ein nachdrücklicher Verfechter des Pazifismus, der eine radikalere Analyse des US-Systems hatte, als King und andere Reformisten. Lawson, der durch seine Beteiligung an den Sit-ins von Nashvill, Glaubwürdigkeit erlangt hatte, rief nicht bloß zur Desegregation auf, sondern auch zur »gewaltfreien Revolution«.

> »Es war seine unverblümte und radikale Sprache, nicht bloß sein Gandhiismus, die ihn so populär machten … Seine bissige Kritik der NAACP traf einen besonders empfindlichen Nerv. ›Diese Bewegung ist nicht bloß gegen die Segregation‹, insistierte Lawson, ›Sie ist gegen Uncle Tom Negroes, gegen das blinde Vertrauen der NAACP in die Gerichte und gegen die nutzlosen Mittelklasse-Methoden Briefe an die Zentren der Macht zu schreiben.‹ …«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 63)

Der anfängliche Radikalismus des SNCC wurde nicht nur von Lawson beeinflusst, sondern auch einer allgemeinen Kritik des langsamen, konstitutionellen Weges, der von der NAACP vorgegeben wurde, und in geringfügigerem Ausmaß an dem zurückhaltenderen Ansatz der Direkten Aktion der SCLC (die gleichen Kritiken, die die ›Extremisten‹ im Indischen Nationalkongress an den Moderaten übten).

Die Beziehungen zwischen dem SNCC und der NAACP gingen mehr und mehr in die Brüche, als die SNCC-Anführer begannen die Organisation öffentlich zu kritisieren. Zu dieser Zeit gab es zwei deutliche Tendenzen in der Bürgerrechtsbewegung. Die NAACP fuhr fort, legale und konstitutionelle Reformen zu vertreten, während das SNCC und andere nach massenhaften gewaltfreien Protesten strebten, sowie danach die Massen für einen radikaleren sozialen Wandel zu mobilisieren.

Die SCLC wählte den Mittelweg, indem sie gewaltfreie Proteste als ein Mittel vertrat, die Regierung zu konstitutionellen, legalen Reformen zu bewegen (ähnlich Gandhis Auftauchen im INC).

## Freedom Rides, 1961

Am 4. Mai 1961 begründeten Mitglieder des *Congress On Racial Equality* (CORE) ausgehend von Washington DC die sogenannten *Freedom Rides* [Frei-



> zerstören, Personen wie Eigentum, kann uns dem Ziel das wir anstreben nicht näher bringen.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 130)

King war auch recht deutlich hinsichtlich der Beziehung der Mainstream-Bewegung zur Regierung, scheinbar nicht ahnend, warum der gleiche Staat sie unterstützen könnte:

> »Bislang wurden die meisten Forderungen nach Veränderung von der Verfassung gestützt und das hat unsere Arbeit leichter gemacht, da wir uns darauf verlassen konnten, dass die Bundesgerichte unsere Demonstrationen für gewöhnlich juristisch absichern würden.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 131)

Er war außerdem ein früher Verfechter der pazifistischen Mythologie, dass gewaltfreie Proteste alleine Bürgerrechte gebracht hätten:

> »Die Macht der gewaltfreien Märsche ist in der Tat ein Rätsel. Es ist immer überraschend, dass wenige hundert Neger, die marschieren so eine Reaktion im ganzen Land verursachen können.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 132)

Natürlich waren es nicht nur »wenige hundert Neger, die marschier[t]en«, die eine Reaktion hervorriefen, sondern das Aufkommen ausgedehnter Gewalt und Widerstands von Schwarzen. Stockley Carmichael kritisierte die Rolle der Liberalen, wie King, in seinem Artikel »Die Fallstricke des Liberalismus« von 1969:

> »Viele Menschen wollen wissen warum … wir die Liberalen kritisieren wollen. Wir wollen sie kritisieren, weil sie die Verbin-

(*I Have A Dream*, S. 93)

Im gleichen Brief rationalisierte King seine gewaltfreien Kampagnen als ein Sicherheitsventil für die Wut und den Frust, die in Schwarzen Gemeinschaften als eine Folge ihrer Unterdrückung vorherrschen, ganz ähnlich Gandhis eigenen Versicherungen, dass Gewaltfreiheit dabei helfe, die Ausbreitung von Militanz abzuschwächen:

> »Der Neger besitzt viele aufgestaute Resentiments und latente Frustrationen. Er muss diese herauslassen. Also lasst ihn gelegentlich marschieren; lasst ihn seine Gebetsmärsche zum Rathaus machen; Versteht, warum er Sit-ins und Freedom-Rides veranstalten muss. Wenn seine unterdrückten Emotionen sich nicht auf diese gewaltfreie Art und Weise äußern, dann werden sie in zahlreichen Ausdrücken der Gewalt hervorbrechen.«

(*I Have A Dream*, S. 94)

In einem weiteren Artikel mit dem Titel »Gewaltfreiheit, der einzige Weg zur Freiheit«, der 1966 in *Ebony*, dem Magazin der SCLC veröffentlicht wurde, argumentiert King zur Verteidigung des Pazifismus indem er ihn als den Schlüssel schwarzer Assimilation an die US Gesellschaft anpreist:

> »Die rassische amerikanische Revolution war eine Revolution um ›mitzumachen‹, nicht um umzustürzen. Wir wollen einen Anteil an der Amerikanischen Wirtschaft, am Wohnungsmarkt, am Bildungssystem und an den sozialen Chancen. Dieses Ziel selbst gibt vor, dass ein sozialer Wandel in Amerika gewaltfrei sein muss.
>
> Wenn man auf der Suche nach einem besseren Job ist, dann hilft es nicht, die Fabrik niederzubrennen. Wenn man eine angemessenere Bildung möchte, dann wird es nicht helfen, den Rektor zu erschießen, oder wenn das Ziel ist, eine Wohnung zu finden, dann wird nur der Bau einer solchen zum Ziel führen. Alles zu



heits Fahrten]. Die Fahrten waren eine Kampagne zur Einführung eines Bundesgesetzes, das den interstaatlichen Busverkehr desegregieren sollte. Eine Gruppe schwarzer und weißer Student*innen, viele davon aus Colleges und Universitäten des Nordens tourten mit einem Greyhoundbus durch verschiedene Staaten, um auf den Haltepunkten entlang der Route die Segregation anzuprangern.

Am 14. Mai wurden die Freiheitsfahrer [Freedom Riders] bei Anniston, Alabama von rassistischen Weißen in Zusammenarbeit mit lokalen Polizeikräften angegriffen. Der Bus selbst wurde in Brand gesteckt. Als sie in Birmingham ankamen, wurden sie erneut von einem weißen Mob angegriffen. In Jackson, Mississippi wurden sie verhaftet und mussten 40 bis 60 Tage im Knast verbringen. CORE fuhr damit fort, weitere Freedom Rides zu organisieren, die die Spannungen im Süden vergrößerten und die eine nationale mediale Berichterstattung verursachten. Um weitere gewaltsame Angriffe auf das zu verhindern, was ein bundesrechtlich verbrieftes Recht auf Reisefreiheit war, entsandte die US-Regierung, die mittlerweile von John F. Kennedy angeführt wurde, 400 Bundespolizisten, um die Protestierenden zu beschützen und in einigen Staaten begleiteten sie Truppen der Nationalgarde.

Mehrere hundert Personen wurden während der Kampagne verhaftet und im Dezember 1961 verbannte die *Interstate Commerce Commision* die rassische Segregation und Diskriminierungen auf interstaatlichen Reisen. Ein Faktor, der zur Rolle der Regierung bei der Durchsetzung der Desegregation beitrug, war ihr internationales Image als Anführer von ›Demokratie und Freiheit‹ inmitten des Kalten Krieges, ein Image, das von der rassischen Segregation und den Bürgerrechtsprotesten im Süden schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Wie bei der studentischen Sit-in-Bewegung beteiligte sich die SCLC an den Freedom Rides, aber spielte wieder einmal keine zentrale Rolle. Tatsächlich befand sich die SCLC trotz ihrer Wähler-Registrierungs-Arbeit weiter im

Verfall. Ihr fehlte eine kohärente Strategie eine Massenbasis zu mobilisieren, die sie organisieren hätte können.

Trotzdem war sie in der Lage finanziellen Profit aus den Kampagnen der Student*innen und CORE zu schlagen und hatte bis 1961 rund 200.000 Dollar gesammelt, vorwiegend von Weißen aus dem Norden. Kings Bekanntheitsgrad und der der SCLC erweckten den Anschein, als ob sie die treibende Kraft hinter den Bewegungen von 1960-61 gewesen wären, und so waren sie in der Lage die finanziellen Unterstützungen dieser falschen Wahrnehmung einzustreichen.

## Desegregation der Schulen, 1962

Im September 1962 startete James Meredith, ein schwarzer Veteran der Airforce, eine Kampagne sich an der Universität von Mississippi einzuschreiben, einer bekanntermaßen rassistischen Institution. Rassistische Weiße, inklusive des Staatsgouverneurs mobilisierten zum Widerstand gegen seine Einschreibung und das übergeordnete Thema der Desegregation der Schulen.

Als Meredith mehrmals versuchte, sich einzuschreiben, versammelten sich wütende weiße Mobs um ihn daran zu hindern das Universitätsgelände zu betreten. Bei einem letzten Versuch gab es Ausschreitungen von mehreren tausend Weißen, die auch das Feuer auf die Polizei eröffneten; Rund 200 Personen wurden verletzt, zwei Personen (darunter ein französischer Journalist) wurden bei den Kämpfen getötet.

Als Antwort entsandte Präsident Kennedy Einheiten der US Armee, um die Kontrolle wiederzuerlangen und Meredith begann an Kursen teilzunehmen. Der militärische Einsatz umfasste 24.000 Soldaten. Im nächsten Jahr, 1963, entsandte Kennedy erneut militärische Kräfte, um die Desegregation der Schulen in Alabama durchzusetzen.



> tern verteilt wurden ... Das ist in etwa so, wie wenn man das Essen in den Gefängnissen verbessert, während die Menschen sicher hinter Schloss und Riegel eingesperrt bleiben. Nirgendwo haben die Riots irgendeine konkrete Verbesserung erzielt, wie es die organisierten Protestdemonstrationen haben.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 174)

Das ist jedoch offensichtlich unaufrichtig: Die Riots von Birmingham und darauf folgende Erhebungen waren der Hauptkatalysator für die konstitutionellen Reformen der Regierung (z.B. das Bürgerrechtsgesetz von 1964) sowie eine massive finanzielle Förderung der Regierung im Rahmen des »Krieg gegen die Armut«, die sich hauptsächlich an Schwarze in urbanen Ghettos richtete – die Ausgangspunkte der Riots – (und von denen die SCLC und andere Gruppen profitierten).

Ironischerweise waren es die gewaltfreien Proteste, die kaum mehr als »eine Verbesserung des Essens im Knast« erreicht hatten, während die Menschen sicher unterdrückt blieben.

In seinem »Brief aus einem Gefängnis von Birmingham« von 1963 beschrieb King die beiden gegensätzlichen Tendenzen innerhalb der Bewegung und bewarb sich selbst als Mittelsmann zwischen den zwei Extremen (wie es bereits Gandhi getan hatte):

> »Eine ist eine Kraft der Selbstgefälligkeit, die aus Negern ... der Mittelklasse besteht, die wegen eines akademischen Abschlusses und ökonomischer Sicherheit ... unbewusst unempfänglich für die Probleme der Massen geworden sind. Die andere Kraft ist eine der Bitterkeit und des Hasses ... Sie drückt sich in den verschiedenen schwarzen nationalistischen Gruppen aus, die überall in der Nation aufblühen ... Ich habe versucht, zwischen diesen beiden Kräften zu stehen ... Es gibt noch den herausragenderen Weg der Liebe und des gewaltfreien Protests.«

»Zwischen 1969 und 1971 gab es gemäß der Daten des Kongressausschusses eine Gesamtzahl von Fragging Zwischenfällen von 730, wobei 83 Offiziere getötet wurden …«

(*10,000 Day War*, S. 271)

Diese Zahlen beinhalten keine Angriffe mit Gewehren oder Messern. Gemäß einem Bericht von Oberst Robert Heinl von 1971,

»ist unsere Armee, die nun in Vietnam verbleibt, hinsichtlich jedes wahrnehmbaren Indikators in einem Zustand des bevorstehenden Zusammenbruchs, wobei sich einzelne Einheiten davor drücken oder weigerten zu kämpfen, ihre Offiziere und Unteroffiziere ermordeten, drogenabhängig sind und entmutigt, wenn nicht beinahe meuternd.«

(*10,000 Day War*, S. 279)

Bis 1973 waren die meisten US Truppen aus Vietnam abgezogen worden und es würde mehr als eine Dekade brauchen, bis sich das US Militär erholt haben würde. Hier denkt King einmal mehr nicht strategisch, sondern ideologisch. Aber das ist selbst ein Resultat seines Ziels; King strebte nicht danach die Regierung zu stürzen, sondern war vielmehr ein Kollaborateur, der vom Staat abhängig war, und danach strebte seine allgemeine Rechtmäßigkeit zu bewahren.

In der gleichen Rede von 1967 spielte King die Effekte herunter, die Riots auf die Politik der Regierung hatten:

»Gelegentlich beahaupten Neger, dass der Riot von Watts 1965 und die anderen Riots in verschiedenen Städten effektive Bürgerrechtsaktionen darstellen würden. Aber diejenigen, die diese Ansicht vertreten, geraten stets ins Stocken, wenn man sie fragt, welche konkreten Vorteile im Resultat errungen wurden. Bestenfalls haben die Riots ein wenig zusätzliche Anti-Armutsgelder hervorgebracht, die von verängstigten Regierungsvertre-



## Niederlage in Albany, 1961/62

Während sie bei den studentischen Kampagnen von 1961/62 von der Seitenlinie aus zugesehen hatten, obwohl sie ihre Bekanntheit als wahrgenommene Anführer der Bewegung bewahren konnten, unternahmen King und die SCLC ihren ersten wirklichen Versuch nach der Kampagne in Montgomery, sich an der Organisierung von unten zu beteiligen in Albany, Georgia.

Die Kampagne wurde von zwei lokalen SNCC Arbeitern begonnen, die mit einer Mobilisierung zur Wählerregistrierung begonnen hatten, aber ihre Pläne schon bald in eine Massenprotestbewegung gegen die Segregation verändert hatten. Sie erfuhren Feindseligkeiten der lokalen NAACP Ortsgruppe, erhielten aber beachtliche Unterstützung vom NAACP Youth Council, das 1961 gegründet worden war. Sie erhielten auch Unterstützung von Student*innen des Albany State Colleges.

Die beiden Organisatoren überzeugten sechs schwarze Organisationen in der Stadt, eine Allianz zu schmieden, die Albany Bewegung, die bei einem Treffen am 17. November 1961 gegründet wurde.

»[I]hre Führungsrige bestand aus einem halben dutzend Predigern und zahlreichen Geschäftsleuten und Gelehrten – einem Arzt, einem Zahnarzt, einem Immobilienmakler und dem einzigen schwarzen Anwalt in Südwest-Georgia.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 86)

Die Ziele der Bewegung waren faire Entlohnung, ein Ende der Polizeigewalt, sowie die Desegregation von Zügen, Bussen und öffentlichen Einrichtungen. Die Bewegung organisierte ein Verhandlungskommitee und plante Proteste und Massenverhaftungen.

Am 22. November wurden fünf Schwarze am Busbahnhof von Albany verhaftet, als Teil des Plans der Bewegung die Kampagne zu starten. Bei ihrem

Protest fünf Tage später marschierten rund 600 Protestierende in einem ›Gebetsmarsch‹ zum Rathaus. Allerdings gab es keine Verhaftungen.

Dann, am 10. Dezember, traf eine Gruppe von Freiheitsfahrern [Freedom Riders] in Albany ein und wurde verhaftet. Zwei Tage später, bei ihrer Gerichtsverhandlung, wurden während einem Protest 265 Schwarze verhaftet. Am nächsten Tag wurden mehr als 200 weitere verhaftet.

Am 15. Dezember trafen King und SCLC Delegierte in Albany ein, nachdem sie vom Präsident der Bewegung eingeladen worden waren. Während einer Rede verkündete King, dass er eine Demonstration am nächsten Tag anführen würde.

Am nächsten Tag führte King rund 250 Protestierende zum Rathaus und die meisten von ihnen wurden verhaftet, nachdem sie eine Aufforderung, sich zu zerstreuen ignoriert hatten. King weigerte sich, Kaution zu zahlen und seine Verhaftung und Inhaftierung erregten große öffentliche Aufmerksamkeit.

Ella Barker, nun eine Beraterin des SNCC und eine beißende Kritikerin der SCLC und Kings, führte die Kampagne in Albany an. Bei einer Pressekonferenz der Bewegung am 17. Dezember bestritten die Sprecher*innen, dass die SCLC auf irgendeine Weise an der Organisierung beteiligt gewesen war.

Die Bewegung hatte auch eine Vereinbarung mit der Stadt erreicht, die die Entlassung aller Gefangenen, die Konformität mit der Bundesentscheidung zur Verbannung segregierter interstaatlicher Reiseeinrichtungen, ein Kommitee bestehend aus Vertretern von Stadt und Bewegung, das die Verhandlungen fortführen würde und ein Drei-Tages-Moratorium der Proteste beinhaltete.

King wurde aus dem Gefängnis mit der Anweisung entlassen, im Sommer zurückzukehren, um seine Strafe abzusitzen. Die SCLC zog sich aus Albany zurück, obwohl die Bewegung fortfuhr sich zu organisieren.

Im Januar 1962 begann die Bewegung von Albany einen Bus-Boykott und im April startete sie Sit-ins in der Bibliothek und anderen öffentlichen Ge-



spruch zu finden. Im August 1967 hielt King bei einer Konferenz der SCLC in Atlanta eine Rede mit dem Titel »Wohin gehen wir von hier?«:

> »Wenn man versucht die Befürworter von Gewalt darauf festzunageln, welche Handlungen effektiv wären, so sind die Antworten unverfroren unlogisch. Manchmal reden sie davon, den rassistischen Staat und die lokalen Regierungen zu stürzen und sie sprechen über Guerilla-Kriegsführung. Sie sind nicht in der Lage dazu zu sehen, dass keine inländische Revolution jemals Erfolg darin hatte, eine Regierung gewaltsam zu stürzen, außer die Regierung hatte bereits die Loyalität und die effektive Kontrolle ihrer bewaffneten Kräfte verloren. Jeder der halbwegs bei Verstand ist, weiß, dass das in den Vereinigten Staaten nicht passieren wird … Zudem waren wenige bis gar keine gewaltsamen Revolutionen erfolgreich wenn die gewaltvolle Minderheit nicht die Sympathien und Unterstützung der … Mehrheit genoss. Castro mag nur wenige Kubaner an seiner Seite in den Bergen kämpfen gehabt haben, aber er hätte das Batista Regime niemals stürzen können, wenn er nicht die Sympathien der großen Mehrheit des kubanischen Volkes gehabt hätte.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 175)

Vielleicht war das King zu dieser Zeit nicht bekannt, aber das US Militär erlebte tatsächlich wachsende Rebellionen und Meuterein in seinen eigenen Reihen. Hunderte Unteroffiziere und Offiziere wurden durch sogenannte »Fragging« Zwischenfälle (benannt nach dem Gebrauch von Splittergranaten [*fragmentation grenade*]) getötet, ganze Einheiten weigerten sich das Schlachtfeld zu betreten und Soldaten begannen Techniken zu entwickeln, absichtlich Gefechte zu vermeiden, während sie auf Patrouille waren. Es zirkulierten Untergrund-Zeitungen, die sowohl Angriffe auf Offiziere, als auch offene Rebellion bewarben. Diese wachsende Befehlsverweigerung war unter schwarzen Soldaten besonders ausgeprägt, die zusammen mit anderen People of Color eine unverhältnismäßig große Anzahl der Truppen an vorderster Front ausmachten.

würde sich schon bald gegen Massen von ihnen in urbanen Riots behaupten müssen.

Mit der Erhebung von Birmingham 1963 und einer zunehmenden Akzeptanz bewaffneter Selbstverteidigung kam eine weitere Hürde bei der Auferlegung der pazifistischen Doktrin auf die Bewegung auf: Das Aufkommen von *Black Power* und militantem schwarzen Widerstand. Dieser interne Kampf um Taktiken, Strategien und Ziele wurde zu einer erbitterten öffentlichen Debatte zwischen Befürworter*innen militanten Widerstands und den pazifistischen Reformern:

> »Die Ausbreitung des Slogans Black Power während und nach dem Jahr 1966 war, wie die Riots, ein heikles Thema für die moderaten Bürgerrechtler. Etablierte Anführer fürchteten … die Möglichkeit eines [weißen] Backlashs. Unmittelbarer hatten viele Moderate Angst vor den schädlichen Auswirkungen, den die anti-weiße Stoßrichtung von Black Power auf ihre eigenen Beziehungen mit weißen Unterstützern und Allies haben könnte … Roy Wilkins von der NAACP nannte Black Power ›Seperatismus … niederträchtiger Fanatismus … der auf Rasse gegen Rasse hinausläuft … und schließlich nur im schwarzen Tod enden kann.‹ Bayard Rustin argumentierte dass Black Power ›die Bewegung von jeder bedeutsamen Debatte über Strategien und Taktiken ablenke, sie die Neger-Gemeinschaft isoliert‹ … Eine Gruppe etablierter Bürgerrechtsanführer setzte eine große Anzeige in die *New York Times*, die unter anderem lautete: ›Wir weisen jede Strategie der Gewalt, der Vergeltung oder des Vigilantismus zurück, und wir verurteilen sowohl die Riots, als auch die Demagogie, die sie nährt.‹«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 65)

Es lohnt sich, einige der Kritiken Kings und anderer anzusehen, die sich gegen das Konzept revolutionärer Gewalt richteten und die begannen Zu-



bäuden. Diese Aktionen verursachten jedoch nur kleinere Belästigungen der Öffentlichkeit. Während der nächsten Monate verfiel die Bewegung, da weniger und weniger Menschen bereit waren, sich verhaften zu lassen. Die lange Verzögerung, die mehrere hunderte im Dezember Verhafteten, , vor Gericht zu stellen, schmälerte ihren Enthusiasmus sich wieder verhaften zu lassen, ebenfalls. Der Haupterfolg der Bewegung bestand darin, weiße Geschäfte zu boykottieren, von denen einige über einen Kundenverlust zwischen 80 und 90 Prozent klagten.

Der Polizeichef von Albany, Laurie Pritchett, sah voraus, dass durch Kings Rückkehr, um seine Haftstrafe abzusitzen, im Juli, die Proteste wiederaufleben würden. Er begann die Kampagne von Montgomery zu studieren, sowie Gandhis Doktrin. Er plante und bereitete sich auf Massenverhaftungen vor, die er als Absicht, die Polizei zu überfordern und die Gefängnisse zu füllen, betrachtete.

Er kontaktierte regionale Polizeikräfte, die einwilligten Gefangene zu übernehmen und dadurch das Gefängnis von Albany zu entlasten. Während der nächsten drei bis vier Monate bekam die Polizei von Albany auch eine Fortbildung darin, wie man »gewaltfrei Protestierende« verhaftet.

Wie Pritchett erwartet hatte, verursachte Kings Rückkehr nach Albany im Juli einen beachtlichen Wirbel. Am 10. Juli weigerte sich King eine Geldstrafe von 178 Dollar zu zahlen und wurde zu 45 Tagen Haft verurteilt. Das hatte einen dramatischen Effekt auf die lokale Bewegung und die nationalen Medien. Die Organisatoren, die sich auf eine erneute Offensive vorbereiteten, hielten Massenzusammenkünfte ab.

Dann, am 12. Juli, nur zwei Tage später, wurde King entlassen, weil ein anonymer Spender seine Strafe bezahlt hatte. An diesem Wendepunkt hatte sich die Bewegung totgelaufen, weil ihr der starke Mittelpunkt fehlte, um den sie sich hätte versammeln können. King entschied sich, sich wieder verhaften zu lassen, aber eine Verfügung des Bundesgerichts, die für die Stadt erlassen

wurde, verbot sämtliche Proteste. Weil sie von einem Bundesgericht stammte, das King als Aktivposten betrachtete, seit es die Gesetzgebung zur Durchsetzung von Bürgerrechten verabschiedet hatte, weigerte sich King der Verfügung nicht Folge zu leisten (zum Entsetzen der Bewegungsmitglieder).

Einige Tage später jedoch, am 24. Juli 1961 wurde die Verfügung aufgrund ihrer Anfechtung widerrufen. Später in dieser Nacht führte King eine Demonstration an:

> »Als eine Gruppe von vierzig Protestierenden in Richtung des Rathauses aufbrach, folgte gemäß des Polizeiberichts am Ende der Demonstration eine Menschenmenge schwarzer Zuschauer, die vielleicht um die zweitausend Personen stark war, und begann die Polizisten durch ›skandieren, zu belästigen und einzuschüchtern‹. Eine kleinere Gruppe brach aus der Hauptdemonstration aus, rannte auf die Straße, zwang die Autos zum Anhalten. Als Pritchett seine Männer anwies, die Ansammlung zu zersprengen, ›wurden die Polizisten mit Steinen, Flaschen und anderen Objekten beworfen.‹«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 104)

Als Reaktion verschob King die Proteste und rief zu einem Tag der »Buße« auf (wie es Gandhi getan hatte). Am nächsten Tag ging er mit einer kleinen Gefolgschaft durch den wichtigsten schwarzen Bezirk, machte Halt an einem Billardsalon, einem Schuhputzladen, einem Drugstore und einer Bar und predigte Gewaltfreiheit.

Am 27. Juli wurden King und neun weitere einmal mehr während einer Demonstration verhaftet. Zu diesem Zeitpunkt war die Zahl der Menschen, die an den Protesten teilnahmen, signifikant geschwunden. Am 10. August 1962 setzte die Bewegung von Albany die Kampagne aus und alle Gefangenen, inklusive King wurden entlassen.



von Chicago wurde erst gestoppt, als Hampton am 4. Dezember 1969 von der Polizei Chicagos ermordet wurde.

Die Fähigkeit der Panthers, sich im urbanen Ghetto zu organisieren, wo die SCLC gescheitert war, unterstreicht erneut die Notwendigkeit einer Diversität von Taktiken innerhalb einer Bewegung.

## Kings Konflikt mit Militanten

Wie bereits bemerkt hatten King und andere Reformisten von Anfang an Schwierigkeiten, die Vorstellung von gewaltfreiem Widerstand zu bewerben. Sie mussten sich auch gegen jene wenden, die militanten Widerstand befürworteten. 1959 schrieb King »Die Soziale Organisation der Gewaltfreiheit«, womit er versuchte die Anstrengungen von Robert Williams und anderen, bewaffnete Selbstverteidigungseinheiten zu gründen, zu diskreditieren:

> »Es liegt mehr Macht in den sozial organisierten Massen, die auf dem Vormarsch sind, als in den Waffen in den Händen einiger verzweifelter Männer. Unsere Feinde würden es vorziehen, es mit einer kleinen bewaffneten Gruppe zu tun zu haben, anstatt mit einer großen, unbewaffneten aber entschlossenen Menschenmasse.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 52)

Hier bedient sich King einer typischen Entweder/Oder Position und vernachlässigt dabei die Möglichkeit, dass beide Ansätze notwendig sein könnten. Wie andere pazifistische Reformer kann er eine Diversität an Taktiken nicht dulden, weil er nicht taktisch denkt, sondern vielmehr ideologisch. Seine Hauptanstrengung besteht darin, seine eigene Position zu verteidigen und auszuführen und diejenigen seiner politischen Gegner zu untergraben. Tatsächlich gab es Waffen in den Händen vieler verzweifelter Menschen und der Staat

> tierte, die so unbeliebt wie jeder andere ist … Gewaltfreiheit wird in der Neger-Gemeinschaft so falsch verstanden, dass wenn man als ein Mitglied einer gewaltfreien Bewegung auftritt, … man sich gleich zu Beginn selbst diskreditiert …‹«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 196-197)

Nach dem schweren Riot von Watts, LA im Jahre 1965, erfuhr King eine ähnlich feindselige Antwort auf seine pazifistische Doktrin:

> »Für viele kamen die sechs Tage der Gesetzeslosigkeit in Watts als eine ›verblüffende Überraschung‹, da sie nur eine Woche nach der Unterzeichnung des Wahlrechtsgesetzes durch Präsident Johnson starteten … [Als King und ein weiterer Anführer der Bürgerrechtsbewegung die Region bereisten und Frieden predigten] wurden sie verspottet und aufgefordert ›zurück ans andere Ende der Stadt zu gehen.‹«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 52)

In Chicago, wo die SCLC 1966 versuchte, ihre Operationsbasis hin zu verlegen (und Gelder, die für den Krieg gegen die Armut zugeteilt wurden, anzuzapfen) erlebten Mitglieder eine ähnliche Feindseligkeit wie bereits in New York und Los Angeles. Schwarze Jugendliche waren »herablassend« und respektlos gegenüber dem Pazifismus. Nach mehreren Monaten des Versuchs der SCLC, sich im Ghetto zu organisieren, brachen in Chicago im Juli Riots aus. King und die SCLC verließen Chicago bald darauf in Niederlage, daran gescheitert, sich irgendeine Basis in den unterdrücktesten schwarzen Gemeinschaften in der Stadt zu mobilisieren.

Zwei Jahre später würde Chicago eine der größten und best organisierten Ortsgruppen der *Black Panther Party* besitzen. Von Fred Hampton angeführt, sollte die Ortsgruppe von Chicago auch Erfolg darin haben, temporäre Allianzen mit lokalen Straßengangs zu schmieden. Der Erfolg der Ortsgruppe



Albany blieb strikt segregiert. Selbst als die offiziellen Segregationsgesetze aufgehoben wurden, hielten Stadtbeamte und die Polizei eine inoffizielle Segregationspolitik aufrecht, indem sie Schwarze schlicht mit anderen, nicht zusammenhängenden Strafen bedrohten.

Die Niederlage der Kampagne in Albany wurde auf verschiedene Faktoren geschoben. Diese beinhalteten überambitionierte Ziele zu Beginn, sowie das Starten von Aktionen während Verhandlungen stattfanden. Die Beteiligung von King und der SCLC an der Bewegung war störend gewesen, aber der SCLC zeigte es die Notwendigkeit für solche Unterfangen ein stärkeres lokales Büro zu haben. Indem sie versucht hatte, die Bewegung im Juli 1961 wiederzubeleben hatte sie sich auch an eine schwache und gespaltene lokale Anführerschaft gewandt.

Es gab auch andere Lehren:

> »Albany belehrte King [und andere] eines Besseren, hinsichtlich ihrer romantischen Vorstellungen gewaltfreier direkter Aktion. Das Konzept einer ›gewaltfreien Armee‹, die den Feind durch das bloße Gewicht ihrer Massen überrollen könne, erwies sich als hochgradig unrealistisch. Albany zeigte, dass kaum mehr als fünf Prozent einer schwarzen Bevölkerung bereit waren, freiwillig in den Knast zu gehen. Die SCLC musste ihre Taktik entsprechend anpassen … Personen, die einmal verhaftet worden waren, erwiesen sich als extrem widerwillig noch einmal eine Verhaftung zu riskieren … Die Kampagne von Birmingham sollte deshalb, so entschied die SCLC, mit kleineren Protesten starten und Schritt-für-Schritt Massendemonstrationen und Jail-ins aufbauen …«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 107/108)

Ebenfalls 1962 führte die Kennedy-Administration das *Voter Education Program* [dt. etwa *Wähler Bildungsprogramm*] ein, das erhebliche Förderungen für Bürgerrechtsgruppen vorsah, um sie in die Richtung von Wähler-Registrie-

rungskampagnen zu leiten – um die Bewegung von den Straßen zu holen und sie mit Wahlbelangen abzulenken. Wenn Schwarze erst einmal organisiert worden wären zu wählen, so glaubten die Regierungsbeamten, würde die »Freiheit« sehr viel leichter erreicht werden.

## Die Kampagne von Birmingham der SCLC, 1963

Birmingham, Alabama hatte sich für seine rassistische Gewalt einen Namen gemacht, ebenso wie für seine etablierten Vorstellungen weißer Vorherrschaft. Der lokale KKK war stark vertreten und Bürgerrechtsvertreter, sowie Schwarze im Allgemeinen waren häufige Ziele von Gewalt. Bombenanschläge waren so verbreitet, dass einige die Stadt »Bombingham« nannten. Zudem war der örtliche Polizeichef, Eugene ›Bull‹ Connor ein lautstarker Rassist, der in den Straßen der Stadt mit Angst und Gewalt regierte.

Der lokale Bündnispartner der SCLC war die *Alabama Christian Movement for Human Rights* (ACMHR), die 1956 mit Fred Shuttlesworth als ihrem Präsidenten gegründet wurde. Sie war der aktivste Bündnispartner der SCLC mit rund 600 Mitgliedern.

Die SCLC und ACMHR begannen die Kampagne von Birmingham im September 1962 zu planen, nach der Niederlage in Albany, und berücksichtigten die Lehren aus diesem Kampf. Eine davon bestand darin, die Kampagne auf ein einziges Thema zu beschränken. In Birmingham sollte das die ›besonders verhasste‹ Imbisstheken-Segregation sein. Geschäfte in der Innenstadt sollten die Hauptziele sein.

Zunächst hatten die Organisatoren geplant, auf die Weihnachtseinkaufsaison abzuzielen, aber das wurde verworfen, nachdem Verhandlungen zu einigen Zugeständnissen von Stadt und Geschäftsinhabern führten, die die potenziellen Störungen durch die Proteste fürchteten. Diese lösten sich jedoch in Luft auf, als Connor drohte, die Ladeninhaber zu verhaften, die ihre Räumlichkeiten desegregierten.



Zeit musste er die Notwendigkeit von Gewalt zur Selbstverteidigung eingestehen:

> »Das Prinzip der Selbstverteidigung, selbst wenn es Waffen und Blutvergießen beinhaltet, ist niemals verurteilt worden, selbst von Gandhi nicht, der es für diejenigen vorsah, die unfähig waren, vollständige Gewaltfreiheit zu erreichen ... Wenn der Neger Gewalt zur Selbstverteidigung nutzt, dann verwirkt er nicht seine Unterstützung – Er mag sie sogar durch seinen Mut und den Selbstrespekt, den diese widerspiegelt, vielmehr gewinnen.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 51)

Während King und die SCLC allgemeine Gleichgültigkeit und Zynismus hinsichtlich des Einsatzes von Pazifismus im Süden ernteten, sahen sie sich diesbezüglich gegenüber Schwarzen aus dem Norden einer offenen Feindseligkeit ausgesetzt. Im Juli 1964 kam es zu Riots in den New Yorker Stadtvierteln Harlem und Brooklyn, sowie in Rochester. Während King und andere Bürgerrechtsanführer ihre Bedeutung herunterspielten,

> »konnte die SCLC die Riots kaum ignorieren, insbesondere dann nicht, als King eine direkte Einladung des Bürgermeisters von New York, Robert Wagner, erhielt, einem Krisentreffen schwarzer Eliten aus der Bürgerschaft, der Politik und den Gewerkschaften beizuwohnen ...
>
> Die Riots führten auch zum ersten Versuch der SCLC, in einer Stadt des Nordens zu arbeiten [Rochester, New York] ... die Stadt hatte die wildesten Riots erlebt: Gouverneur Rockefeller hatte die Nationalgarde entsandt ... King schickte ein Team, das aus sieben Männern bestand ... Aber die Mitglieder der SCLC taten sich schwer: die Feinseligkeit unter jungen Schwarzen gegenüber ›Gewaltfreiheit‹ war so groß, dass man es für klüger hielt, das Wort nicht zu erwähnen. In einer Predigt in der zentralen presbyterianischen Kirche von Rochester, gestand Young [der Geschäftsführer der SCLC], dass er ›eine Gruppe repräsen-

Tatsächlich führten weiße Rassisten eine Kampagne des Terrors gegen die wachsende Bewegung unter dem Banner des *Ku Klux Klans* oder dem der *White Citizens Councils* [dt. etwa *Weiße Bürgerversammlung*], die Angriffe, gewalttätige Mobs, Bombenanschläge und Morde umfasste:

> »1965 gab es einen alarmierenden Anstieg der Morde im Zusammenhang mit der Bürgerrechtsbewegung: In diesem Jahr wurden 20 Personen ermordet, verglichen mit 14 im Jahre 1964 und 13 Im Jahre 1963. Elf der Morde im Jahr 1965 fanden in Alabama und Mississippi statt und in diesen Fällen hatte es keine Verurteilungen gegeben.«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 266)

Angesichts dieser weitverbreiteten Ablehnung des Pazifismus und der Realität rassistischer Gewalt im Süden musste King selbst zugeben, dass gewaltsame Mittel manchmal notwendig sind. In einem Artikel von 1966 schrieb er unter dem Titel »Gewaltfreiheit: Der Einzige Weg zur Freiheit«, den er dazu nutzte der Beliebtheit des Slogans *Black Power* und militantem Widerstand entgegen zu treten, folgendes:

> »Es gibt viele Menschen, die auf sehr ehrliche Weise die Frage der Selbstverteidigung aufwerfen. Das muss in Relation betrachtet werden. Es ist selbstverständlich, dass die Menschen ihre Zuhause verteidigen werden. Das ist ein von der Verfassung verbrieftes Recht, das selbst in den schlimmsten Regionen des Südens respektiert wird.«
>
> (*I Have A Dream*, S. 128-129)

Einen früheren Artikel gegen Robert Williams Gebrauch von Gewalt hatte King 1959 unter dem Titel »Die soziale Organisation der Gewaltfreiheit« verfasst. King identifizierte darin drei Arten von Widerstand: Gewaltfreien, gewaltsame Aggression und gewaltvolle Selbstverteidigung. Selbst zu dieser



Die SCLC-ACMHR nahmen ihre Organisationstätigkeiten wieder auf und beabsichtigten auf die Oster-Einkaufsaison abzuzielen. Die Organisatoren sammelten die Namen von 300 Personen, die willens waren in den Knast zu gehen und die vieler weiterer, die bereit waren in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften (Telefon, Transport, Gefängnisbesuche, Essen, etc.) mitzuhelfen. Ein lokaler Millionär, A.G. Gaston stellte in seinem Hotel mietfrei Organisationsräume als Hauptquartier zur Verfügung. Harry Belafonte, ein bekannter schwarzer Sänger, kontaktierte ebenfalls wohlhabende Freunde in New York und Los Angles und brachte sie dazu, Geld zu spenden. Die Gandhi-Gesellschaft, von einem wohlhabenden Firmenanwalt (Harry Wallatch) gegründet, wurde mit legaler und finanzieller Unterstützung beauftragt.

Man kundschaftete die Geschäfte in der Innenstadt aus und suchte mehrere aus, die keine zwei Blöcke voneinander entfernt waren. Unterdessen intensivierte King seine Spendensammlung (für Gerichtskosten, der größte Kostenpunkt derartiger Kampagnen) und öffentlichen Auftritte. Sein Hauptbestreben bestand darin, die Bundesregierung zu überzeugen einen festen Standpunkt zugunsten der Bürgerrechte einzunehmen, anstatt zu versuchen zwei gegensätzliche Seiten zu besänftigen.

Um Druck auf die Kennedy-Administration auszuüben, benötigte King eine aufsehenerregende Konfrontation. Dementsprechend wurde dem Unterfangen in Birmingham der Name ›Project C‹ (für Konfrontation) verliehen.

Am 3. April 1963 begann die Kampagne von Birmingham mit 20 schwarzen Freiwilligen, die Sit-ins in einer Reihe von Läden in der Innenstadt durchführten. Obwohl die öffentliche Reaktion zunächst nur gering ausfiel, verärgerte die Aktion viele lokale schwarze Bürger, besonders Schwarze der Mittelklasse, die die direkte Aktion »provokant« nannten und ihr ein schlechtes Timing unterstellten.

Die meisten Schwarzen wussten nichts von den beginnenden Protesten, da die SCLC und ACMHR ihre Vorbereitungen so geheim wie möglich ge-

troffen hatten. King schob seine eigene Verhaftung mit dem Ziel die Gemeinschaft dazu zu bringen, den Boykott zu unterstützen, hinaus, weil er verstand, dass die meisten nicht bereit waren, sich verhaften zu lassen. Am 6. April fanden die ersten Demonstrationszüge statt, obwohl sie verboten worden waren. Connors Polizei übte sich in Zurückhaltung und verhaftete seelenruhig 43 Protestierende.

Am nächsten Tag versuchten kaum zwei Dutzend Protestierende von einer baptistischen Kirche zum Rathaus zu marschieren, wurden jedoch nach nur zwei Blocks verhaftet. Es hatte sich jedoch ein große Menge Schaulustiger versammelt, die mit dem offiziellen Marsch nichts zu tun hatte:

> »Mehr als tausend Zuschauer ... versammelten sich entlang der Route. Wütend und enttäuscht darüber, dass die Demonstranten verhaftet wurden, nachdem sie nur zwei Blocks gelaufen waren, liefen sie herum und schleuderten der Polizei Beleidigungen entgegen. Ein Jugendlicher stieß einen Polizeihund mit einem Bleirohr. Es brach eine Auseinandersetzung aus, die von fünfzehn Polizisten mit Hunden niedergeschlagen werden musste. Der Vorfall war schnell vorbei, aber er erteilte Walker [ein SCLC Organisator] zwei wichtige Lektionen. Erstens, indem er den Marsch auf den späten Nachmittag verschoben hatte, hatte sich eine große Zahl von Zuschauern um die Kirche versammelt. Es war viel wahrscheinlicher, dass eine Konfrontation zwischen der Polizei und den Zuschauern stattfinden würde, als zwischen der Polizei und den Demonstranten. Zweitens hatten viele der Nachrichtenredakteure die Zuschauer als ›Demonstranten‹ beschrieben und impliziert, dass sie Teil der Proteste des SCLC gewesen wären ... ›Wir waren nicht mehr als 12, 14, 16 Teilnehmer,‹ gab Walker zu, ›aber die Zeitungen berichteten von 1.400.‹«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 121)



> durch SNCC Arbeiter selbst zu billigen. 1965 jedoch besaßen noch immer viele Mitglieder Waffen.«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 313)

> »Während die vorrangig im Norden stattfindenden urbanen Riots die gewaltfreie Vorherrschaft innerhalb der schwarzen Bewegung herausforderten, tat das Thema der Selbstverteidigung das gleiche im Süden. Gewaltsame Angriffe auf Bürgerrechtsaktivisten mögen die Legitimität ihrer Sache bestärkt haben, aber das war nur ein kleiner Trost für diejenigen, deren Leben auf dem Spiel standen. Obwohl sie es nicht zu einem öffentlichen Thema machten, trug zur Zeit des Mississippi Summer Project [1964] beinahe jeder SNCC Aktivist im Außeneinsatz eine Feuerwaffe.«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 53-54)

Ähnlich hatten auch die CORE Aktivist*innen damit begonnen, sich zu bewaffnen:

> »1965 erklärte ein CORE Aktivist in Ferriday, Louisiana, dass die Selbstverteidigung zum Schutz des eigenen Zuhauses und der eigenen Person ›selbstverständlich‹ sei und dass die meisten der Hauptquartiere der Organisation in gefährlichen Regionen von Louisiana und Mississippi Waffen in ihren Räumlichkeiten hatten, um sich gegen nächtliche Angriffe zu verteidigen ... Obwohl die Mitglieder in dieser Sache nicht einer Meinung waren, war CORE nach 1965 nicht mehr strikt der Gewaltfreiheit verschrieben ... und hätte bei ihrem nationalen Treffen in diesem Jahr beinahe ihre offizielle Politik zu Gewaltfreiheit aufgehoben.«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 54)

gründete auch die *Revolutionary Action Movement* [dt. etwa *Revolutionäre Aktionsbewegung*] (RAM), eine bewaffnete Gruppe, die die Guerilla-Kriegsführung vertrat. Er wurde später in Folge seiner Aktivitäten in Monroe der Entführung angeklagt und floh nach Kuba und später nach China. Er schrieb 1962 auch das Buch *Negroes with Guns* [dt. etwa *Neger mit Pistolen*], das einen gewissen Einfluss auf die in dieser Zeit aufkommenden Debatten zu Selbstverteidigung ausübte.

Eine weitere revolutionäre schwarze Organisation, der Williams angehörte, war die *Republic of New Afrika* (RNA), die danach strebte fünf Südstaaten zu übernehmen (Mississippi, Louisiana, Alabama, Georgia und South Carolina). Williams trat aus der RNA aus, als er in die USA zurückkehrte, um gegen seine Entführungsanklage zu kämpfen.

Bis 1963, inmitten anhaltender weißer, rassistischer Gewalt gegen Schwarze und Bürgerrechtsaktivist*innen, ebenso wie dem Ausbruch der Birmingham Riots, wurde das Konzept bewaffneter Selbstverteidigung weitläufiger vertreten. Viele ›gewaltfreie‹ Organisatoren im Süden bewaffneten sich selbst und übernahmen damit eine Praxis, die unter Schwarzen in der Region längst verbreitet gewesen war:

> »Die Zweckmäßigkeit der Selbstverteidigung – was im tiefsten Süden im Endeffekt bedeutete Waffen zu tragen – hatte das SNCC lange gespalten. Ihre Erfahrungen in Mississippi hatten viele Mitglieder von der Sinnlosigkeit überzeugt, die lokalen Schwarzen davon abzubringen, sich gegen die weiße Aggression selbst zu verteidigen. Das SNCC hatte die Tatsache akzeptiert, dass viele gewöhnliche Schwarze Waffen besaßen und darauf vorbereitet waren – völlig zurecht, wie viele der Außendienstarbeiter des SNCC fanden – diese zur Selbstverteidigung zu gebrauchen.
>
> Während einer Debtatte über Gewaltfreiheit im Juni 1964 willigte das Exekutivkomitee ein, hinter jedem SNCC Arbeiter zu stehen, ›der im Hause einer anderen Person ertappt wurde, die bewaffnet war‹. Aber es hörte damit auf, das Tragen von Waffen



Die Organisatoren des SCLC nutzen den Vorfall für sich aus und verwiesen besonders auf den Einsatz von Hunden. Während der nächsten paar Tage wiederholte Connor diesen Fehler nicht. Am 10. April wurde ein weiterer kleiner Protest mit nur 30 Teilnehmern ohne jeden Konflikt verhaftet.

Am Karfreitag, den 12. April, wurde King selbst zusammen mit anderen verhaftet. Kings Verhaftung erregte große mediale Aufmerksamkeit, was der Sprecher der SCLC als Druckmittel gegenüber der Bundesregierung nutzte, sich aktiver einzuschalten. Präsident Kennedy rief Kings Ehefrau Coretta an und zeigte offizielle Anteilnahme und Interesse an dem Fall.

Während seiner Gefangenschaft schrieb King den »Brief aus einem Gefängnis in Birmingham«, der nach seiner Entlassung am 20. April verteilt wurde. Trotz der Aufmerksamkeit der Medien war die Zahl derjenigen, die freiwillig ins Gefängnis gehen würden, bis zum Ende des Monats erneut gesunken. Das Fehlen von Freiwilligen bedrohte tatsächlich die Fähigkeit der Bewegung, ihre Proteste fortzusetzen.

Zu dieser Zeit befürworteten einige Organisatoren, die Jugend zu den Protesten zu mobilisieren. Berichten zufolge waren King und andere dagegen, aber einige Organisatoren nahmen es in ihre eigenen Hände und verteilten Flugblätter an Highschools, die zu einer Demonstration am 2. Mai aufriefen.

Mehrere tausend schwarze Schüler und Studenten versammelten sich an diesem Tag vor dem Rathaus, rund 600 wurden verhaftet. Daraufhin versammelten sich rund 1000 und marschierten los. Einige Organisatoren begannen sich Ablenkungstaktiken zu bedienen, inklusive Fehlalarme und Ablenkungsdemonstrationen, um Polizei und Feuerwehrwägen auseinander zu ziehen. Sie nutzten auch Walkie-Talkies.

Am 3. Mai setzte Connor Hunde und Feuerwehrschläuche gegen die Protestierenden ein, in dem Versuch sie zu zerstreuen, und die spektakulären Bilder wurden im ganzen Land im Fernsehen übertragen. Die Bilder davon, wie Hunde brutal über Protestierende herfielen, waren besonders aufwiegelnd.

Während der nächsten drei Tage wurden hundert weitere Schüler*innen und Student*innen bei täglichen Demonstrationen verhaftet. Am 4. Mai traf der Leiter der Bürgerrechtsabteilung des Justizministeriums in der Stadt ein, weil sich die Regierung zunehmend Sorgen über eine bevorstehende Krise machte. Am 6. Mai wurden mehr als 1000 Student*innen verhaftet. Die Gefängnisse der Stadt waren überlastet. Dann, am 7. Mai, als die Innenstadt vor Protestierenden nur so überquoll, brachen Riots aus.

Während der meisten Zeit der Kampagne hatten King und Shuttlesworth, der Präsident des lokalen SCLC-Bündnispartners, zusammengearbeitet und sich koordiniert. Am 7. Mai jedoch, als die Straßen mit Protestierenden gefüllt waren und Shuttlesworth von den Feuerwehrschlauch-Salven verletzt worden war, traf sich King alleine mit den Unterhändlern und willigte in eine Vereinbarung ein die nur wenig Zugeständnisse machte, aber das Versprechen weiterer Verhandlungen beinhaltete.

Als Shuttlesworth von einer Pressekonferenz erfuhr, auf der das bekannt gegeben werden sollte, war er dagegen und bestand auf einer 24-stündigen Pause der Proteste, anstatt eines permanenten Stopps, während die Verhandlungen anhielten. Größere Kaufhäuser sollten zumindest einen schwarzen Angestellten haben und Imbissbuden sollten binnen 90 Tagen damit beginnen, desegregierte Bedienung anzubieten. Weil sich die Stadt weigerte, die Gefangenen als Teil der Vereinbarung freizulassen, appellierte die Kennedy-Administration an die Automobilarbeitergewerkschaft, ihre Kautionen zu bezahlen, da die SCLC dazu nicht in der Lage war (die Automobilarbeitergewerkschaft hatte viele schwarze Mitglieder und unterstützte die offiziellen Bürgerrechtsgruppen). Am 10. Mai wurde schließlich eine Vereinbarung bekannt gegeben.

> »Was hatten die Proteste erreicht? Die *New York Times* war der Auffassung, dass das Abkommen ›den Negern zumindest das Versprechen von Zugeständnissen eingebracht‹ hätte. Das *Time* Magazine drückte es weniger freundlich aus, als ›ein fragiler Friede, basierend auf fahlen Versprechungen‹. Spätere Bewer-



(*The Bystander*, S. 320)

Als die gewaltfreie Kampagne in den späten 1950ern und frühen 60ern weiterging, traten immer mehr Zwischenfälle des Konflikts zwischen Schwarzen und rassistischen Weißen, inklusive der Polizei auf. Reformistische Organisatoren waren schnell dabei, diese zu verdammen und sich davon zu distanzieren, aber sie würden bis zu den Riots von Birmingham 1963 ein wachsendes Anliegen bleiben, als die Anführer der Bewegung den internen Kampf um ihre Taktik verloren und seitdem sie niemals wieder ihre Vorherrschaft wiederherstellen konnten, obwohl sie große Unterstützung und Zwangsmaßnahmen von Staat und der herrschenden Klasse auf ihrer Seite wussten.

Eines der wichtigsten Beispiele der totalen Ablehnung von Gewaltfreiheit durch Bürgerrechts-Organisatoren ist das von Robert Williams, einem ehemaligen US Marine:

> »In den späten 1950ern … hatte ein Abtrüniger lokaler Funktionär der NACCP namens Robert F. Williams einen schwarzen Schützenverein in Monroe, North Carolina geggründet, der schon bald zu einer bewaffneten Selbstverteidigungs-Truppe wurde. Die Konfrontationen in Monroe waren jedoch gewissermaßen isoliert und sind verglichen mit späteren Episoden … schwarzer Gewalt nicht besonders gut dokumentiert. Die Aushöhlung der Vorherrschaft von Gewaltfreiheit über die Bewegung wurde erst um 1963 weitverbreiteter und öffentlich ausgetragen. 1964 und 1965 gab es sehr viel häufiger Riots und es begannen ernstzunehmende Selbstverteidigungsgruppen stark zuzunehmen.«

(*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 47-48)

1964 half Williams dabei die *Deacons for Defense* [dt. etwa *Diakone für Verteidigung*] in Louisiana zu gründen, eine schwarze Selbstverteidigungs-Truppe, die den Zweck hatte, schwarze Bürgerrechtsaktivisten zu beschützen. Die Diakone hatten wohl rund 50 Ortsgruppen in den südlichen Staaten. Williams

(*To Redeem the Soul of America*, S. 24-25)

Andrew Young, ein Mitglied der SCLC bemerkte ein ähnliches Fehlen von Verbundenheit gegenüber dem Pazifismus bei vielen der graswurzel-Teilnehmer*innen in der Bewegung:

> »Birmingham war ›die vielleicht gewaltsamste Stadt in Amerika‹, dachte Young, ›und jede schwarze Familie besaß ein kleines Waffenarsenal‹. Die ehrenamtlichen Teilnehmer*innen an Demonstrationen mussten ihre Waffen abgeben – John Cross erinnerte sich daran ›beinahe einen halben Abfallkübel voll Messer‹ an einem Tag eingesammelt zu haben – und erhielten eine zweistündige Indoktrination der Gewaltfreiheit. Die SCLC gab sich große Mühe, sich von den randalierenden Zuschauern zu distanzieren und als sie drohten, außer Kontrolle zu geraten, beendete King die Demonstrationen.«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 138)

Während der Kampagne von Albany 1962, versuchte King nachdem es während einem Protest zu gewaltsamen Zusammenstößen gekommen war, die Ordnung wiederherzustellen und seine pazifistische Doktrin zu bewerben:

> »Am nächsten Morgen laß King die nationalen Zeitungsberichte, die die Schuld für die Gewalt in der Nacht vom Dienstag unmittelbar bei den schwarzen Protestierenden sahen. King rief sofort zu einem ›Tag der Buße‹ auf – einem 24 stündigen Aufschub aller weiterer Demonstrationen. Dann brach er zu einer Tour durch die Billardsalons und Tavernen der Stadt auf, wo er junge Schwarze davor warnte, sich an weiterer Gewalt zu beteiligen. Aber viele verloren angesichts von Kings Botschaft des Friedens zunehmend die Geduld. Ein Reporter, der ihn bei seiner Tour begleitete beobachtete, dass ›[e]r ein Thema predigte, das Albanys unruhige Neger weniger und weniger akzeptieren wollten: Gewaltfreiheit in ihrem Antrieb, die Stadt zu desegregieren.‹«



> tungen waren ausschließlich negativ. Joanne Grant, die über die Kampagne für den *National Guardian* berichtete, betrachtete die Vereinbarung als ein typisches und unglückseliges Beispiel des modus operandi der SCLC: King ›schoss die Bewegung von Birmingham mit seiner üblichen Taktik als große Nummer aufzutauchen … und sich für weit weniger einzusetzen, als selbst die moderatesten Forderungen, ins Abseits‹ … Indem er die Vereinbarung einen Triumph nannte, schrieb sein Biograf Jim Bishop, belog King entweder die Öffentlichkeit oder sich selbst. Gemäß einem der häufigst gelesenen Texte über schwarze Geschichte, gewann die SCLC ›Alibi-Zugeständnisse, die später nicht einmal umgesetzt wurden.‹«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 129)

Die Kampagne von Birmingham der SCLC, die weithin als der ultimative Sieg des gewaltfreien zivilen Ungehorsams gefeiert wird, scheiterte darin, ihre Forderungen zu erreichen. Auf der anderen Seite stiftete die Bewegung der Menschen von Birmingham mit ihrer Demonstration der Macht einer Vielfalt von Taktiken, zu einer Massenrebellion im ganzen Land an, die die weiße herrschende Klasse in Angst und Schrecken versetzen würde.

## Die Riots von Birmingham und ›Schwarzer Zorn‹

Auch wenn das von der pazifistischen Geschichtsschreibung oft verschwiegen wird, kam zeitgleich zu Kings gewaltfreier Bewegung auch militanter schwarzer Widerstand auf, der den Staat mit größeren Rebellionen und Unruhen bedrohte. Obwohl es keinen Zweifel geben kann, dass die Bürgerrechtsbewegung zu dieser wachsenden Rebellion beitrug, war es das Potenzial größerer Gewalt, das die Bundesregierung dazu zwang, Reformen umzusetzen:

> »Im Frühling 1963 sah Martin Luther Kings Kampagne in Birmingham [Alabama] danach aus, als würde sie zu einer Wiederholung der kläglich gescheiterten Aktion in Albany, Georgia werden (wo eine neun Monate währende Kampagne zivilen Un-

> gehorsams 1961 die Machtlosigkeit der gewaltfreien Protestierenden gegenüber einer Regierung mit scheinbar unbeschränkten Gefängnissen demonstrierte, und wo am 24. Juli 1962 eine randalierende Jugend für eine Nacht ganze Blöcke übernahm und die Polizei zwang, sich aus dem Ghetto zurückzuziehen und damit ein Jahr nach der gewaltfreien Kampagne zeigte, dass schwarze Menschen in Albany noch immer gegen Rassismus kämpften, jedoch nicht länger Gewaltfreiheit bevorzugten). Dann, am 7. Mai [1963] begannen sich in Birmingham nach anhaltender Polizeigewalt, drei tausend schwarze Menschen zu widersetzen, indem sie die Polizei mit Steinen und Flaschen bewarfen. Nur zwei Tage später willigte Birmingham – bis dahin eine unbewegliche Bastion der Segregation – ein, die Läden in der Innenstadt zu desegregieren und Präsident Kennedy unterstützte die Vereinbarung … Am nächsten Tag, nachdem lokale weiße Rassisten einen Bombenanschlag auf ein von Schwarzen bewohntes Haus und das Geschäft eines Schwarzen verübt hatten, randalierten erneut tausende schwarzer Menschen, eroberten ein Gebiet der Größe von neun Blocks, zerstörten Polizeifahrzeuge, verletzten mehrere Bullen (inklusive des leitenden Inspektors) und brannten die Geschäfte von Weißen nieder. Einen Monat und einen Tag später berief Präsident Kennedy zu einem Kongress ein, um das Bürgerrechtsgesetz zu verabschieden und beendete damit eine mehrjährige Strategie der Hinhaltung der Bürgerrechtsbewegung. Vielleicht trat der größte beschränkte, wenn nicht gar bedeutungslose, aller Siege der Bürgerrechtsbewegung ein, als die schwarze Bevölkerung demonstrierte, dass sie nicht auf ewig friedlich bleiben würde. Vor die beiden Alternativen gestellt, entschied die weiße Machtstruktur mit den Pazifisten zu verhandeln …«
>
> (*How Nonviolence Protects the State*, S. 12)

Man vergleiche diese Erzählung der Kampagne von Birmingham mit der der Pazifisten:



> schen zu erläutern, die niemals von dieser Philosophie gehört hatten und die ihr oft nicht sympathisierend gegenüberstanden …«
>
> (*I Have a Dream*, S. 30)

King musste sein pazifistisches Dogma angesichts einer beachtlichen Skepsis konstant drosseln. In einem Artikel von 1960 mit dem Titel »Pilgermarsch zur Gewaltfreiheit« erklärt er:

> »Ich bin kein dogmatischer Pazifist. Ich habe versucht, mir einen pragmatischen Pazifismus anzueignen. Zudem betrachte ich die pazifistische Position nicht als frei von Sünde, sondern als das geringere Übel unter diesen Umständen.«
>
> (*I Have a Dream*, S. 61)

Hingebungsvollere Pazifisten fanden Kings ursprüngliches Engagement für Gewaltfreiheit fragwürdig: Es lohnt sich Glenn Smileys Beobachtungen bei seinem Besuch in Montgomery während des Bus-Boykotts noch einmal zu zitieren:

> »King kann ein Neger-Gandhi sein … Er hatte Gandhi im Sinne, als diese Sache begann, er sagt … dass er es richtig machen will, aber er ist zu jung und einige seiner engsten Helfer sind gewaltvoll. King akzeptiert beispielsweise einen Bodyguard und erbat für sie die Genehmigung, Waffen tragen zu dürfen. Das wurde seitens der Polizei verweigert, aber nichtsdestotrotz ist der Ort ein Waffenlager … er glaubt und doch glaubt er nicht. Die gesamte Bewegung ist gewissermaßen bewaffnet und ich muss ihn davon überzeugen, dass als größtes Übel zu betrachten. Wenn er wirklich für den Glauben an Gewaltfreiheit gewonnen werden kann, dann ist das, was er erreichen kann, unbegrenzt. Bald schon wird er in der Lage dazu sein, die Bewegung alleine durch die Kraft das Symbol des Widerstands zu sein, zu lenken.«

den größten Einfluss auf die städtische schwarze Jugend hat, wie es in verschiedenen Formen der Popkultur evident wird (z.B. Hip Hop).

Neben dem Staat sind die größten Verfechter des Mythos von Kings gewaltfreier Kampagne vorrangig Weiße der Mitteklasse, die ebenfalls die Geschichte von Malcolm X und der schwarzen Rebellion im Allgemeinen aus der Geschichte tilgen. Trotzdem ist klar, dass es der Gebrauch einer Vielzahl von Taktiken war, der der Bewegung ihre tatsächliche Stärke verlieh und der herrschenden Klasse grundlegende Zugeständnisse abrang. Unterdessen wurden die radikalsten Elemente innerhalb dieser Bewegung von tödlichen Aufstandsbekämpfungsoperationen des Staates ins Visier genommen, während sie in der Öffentlichkeit von vielen der reformistischen Anführer*innen isoliert und marginalisiert wurden.

## Rebellion in den eigenen Reihen: Pazifisten mit Gewehren

Während die pazifistische Mythologie die schwarze Bürgerrechtsbewegung als absolut gewaltfrei darstellt, mit einer weitverbreiteten Akzeptanz dieser Doktrin, so entspricht das doch nicht der Wahrheit. Tatsächlich hatten King und andere Reformisten Schwierigkeiten damit, die Menschen davon zu überzeugen, dass der Pazifismus eine brauchbare Form des Widerstands sei.

In einer Rede vom Juni 1957 vor Student*innen in Berkeley, California stellte King die Schwierigkeit bei der Bewerbung des Pazifismus fest:

> »Von Anfang an gab es eine Philosophie, die den Boykott in Montgomery untermauerte, die Philosophie des gewaltfreien Widerstands. Es gab immer das Problem mit dieser Methode fertig zu werden, weil sie für die meisten Menschen anfangs keinen Sinn ergab. Wir mussten unsere Massenversammlungen dazu nutzen, die Gewaltfreiheit einer Gemeinschaft von Men-



> »Die Kampagne von Birmingham wurde mit einer Reihe von Demonstrationen und Sit-ins Anfang April 1963 in die Wege geleitet. Als sich die Demonstrationen ausbreiteten, wurden hunderte, inklusive King, verhaftet ...
>
> Als die Wochen verstrichen und die Zahl der Verhaftungen wuchs (möglicherweise überschritt sie 2.600), schien die Kampagne zusammenzubrechen. Connor [der Polizeichef] war bislang nicht zu einer Überreaktion provoziert worden und die Zahl der Menschen, die bereit waren, sich verhaften zu lassen, begann zu schrumpfen. In einer kühnen Eskalation der Taktiken riefen Organisatoren Schüler*innen auf, sich den Demonstrationen anzuschließen. Hunderte von Schüler*innen kamen und wurden, wie andere Demonstranten, prompt ins Gefängnis gesteckt ... Ihre Anwesenheit ließ Connors Geduldsfaden zerreißen. Am Freitag, den 3. Mai, als sich hunderte von Student*innen und anderen Demonstrant*innen dem Kelly Ingram Park in der Nähe der Innenstadt näherten, ließ Connor die Polizeihunde los und setzte Feuerwehrschläuche ein und vor dem Fernsehkameras entfaltete sich der grauenvolle Anblick der Polizeigewalt ... Dies war ein entscheidender Wendepunkt in der Kampagne von Birmingham und sogar der gesamten Bürgerrechtsbewegung. Es führte schnell zur Aushandlung einer Vereinbarung in Birmingham und spornte die Kennedy-Administration dazu an, die Arbeit an einem nationalen Bürgerrechtsgesetz zu beginnen.
>
> Die Medienstrategie war sowohl lokal, als auch national ein brillianter Erfolg. Die Bilder des Zusammenbruchs und des Massenprotests trugen zu der Krisenatmosphäre in der Stadt bei ...«
>
> (*Gandhi and Beyond*, S. 141-143)

Nirgends werden die beiden Nächte der Auschreitungen erwähnt, die signifikant zum Zusammenbruch und der »Krisenstimmung« in der Stadt beige-

tragen hatten. Das ist ein klassisches Beispiel für den pazifistischen Geschichtsrevisionismus zum Zwecke der Bewerbung ihrer Doktrin.

Während der Boykott zweifelslos erfolgreich darin war, rassistische weiße Ladeninhaber ihrer Profite zu berauben, erreichten die Riots mehr als das – sie zerstörten bedeutende Teile ihres Eigentums (die Geschäfte selbst wurden von den Randalierern angegriffen). Sie erzeugten auch eine Bedrohung von noch größeren Eskalationen der Gewalt, da sich nun ein wütender, feindlicher, militanter Widerstand begründet hatte.

Nichtsdestotrotz ist das für die Pazifist*innen nicht von Interesse, eben weil es dem Glauben widerspricht, dass der Sieg in Birmingham ausschließlich das Resultat gewaltfreien Protests gewesen wäre:

> »Die Kampagne von Birmingham war ein dramatischer Sieg, der von den heldenhaften Opfern tausender lokaler Bürger und von der Entwicklung und Umsetzung einer weisen Strategie errungen worden war.«
>
> (*Gandhi and Beyond*, S. 144)

Aber die Rebellion in Birmingham war nicht die einzige Manifestation eines neuen Kampfgeists:

> »Überall in Amerika war schwarzer Zorn losgebrochen. Ein Strudel an Protesten, hervorgerufen von rassischen Konflikten in Birmingham, Alabama verschlang nun große Teile des Landes. Zwischen Mai und Ende August 1963 gab es 1340 Demonstrationen in mehr als 200 Städten in 36 Staaten. Einige fanden in Gemeinschaften statt, die lange entlang rassischer Grenzen gespalten waren, andere waren niemals zuvor von Gewalt betroffen gewesen. In Cambridge, Maryland rief in einer einst beschaulichen Konservenstadt der Gouverneur den Ausnahmezustand aus, nachdem schwarze Rebellierende fünf Weiße, darunter zwei Nationalgardisten, niedergeschossen und verwundet hatten …



Bei zahlreichen Gelegenheiten forderten King und andere Anführer der Bewegung die Bundesregierung auf, in die Bürgerrechtskämpfe zu intervenieren, entweder durch Bundesbullen, Militärkräfte und/oder Gesetzgebung. Viele der ›Siege‹ der Bürgerrechtsbewegung wurden nur durch die Intervention durch die Bundesregierung und Bundesgerichte errungen. Das beinhaltete teilweise große Militäreinsätze der US Armee, des FBI und der Bundespolizei, um die physische Sicherheit der Bürgerrechtsdemonstrant*innen zu garantieren und/oder den Staatsregierungen gegenüber die Bundesgesetze durchzusetzen.

Diese Maßnahmen halfen dabei, die Bundesregierung als sympathisierend mit dem Kampf um Bürgerrechte darzustellen und sie bestanden aus den selben Techniken, die genutzt wurden, um die Rebellion abzuschwächen, die mit den Riots von Birmingham 1963 ihren Lauf nahm, ein Unterfangen, das Beamte als »das Vertrauen der Schwarzen wiederzugewinnen« beschrieben.

Carmichael betrachtete die reformistische Rolle der pazifistischen Mittelklasse als ein Indiz für ihre eigenen Klasseninteressen:

> »Der Grund aus dem der Liberale danach strebt, die Konfrontation zu unterbinden, liegt darin, dass seine Rolle, unabhängig davon, was er selbst behaupten mag, in Wahrheit darin besteht, den status quo zu erhalten, anstatt ihn zu verändern. Er geniest ökonomische Stabilität aufgrund dieses status quo und wenn er für Veränderung kämpft, dann riskiert er seine ökonomische Stabilität …««
>
> (*Stokely Speaks*, S. 170)

Das Vermächtnis von Martin Luther King wird heute vom amerikanischen Staat durch nationale Feiertage, Statuen und nach ihm benannte Straßen gefördert. Es gibt keine Statuen für Malcolm X, außer jenen, die von Graswurzel-Unterfangen aufgestellt wurden. Und die Panthers sind vollständig dämonisiert, wenn sie nicht vollständig aus der Geschichte getilgt sind. Trotz dessen ist es das Vermächtnis von Malcolm X und der Panthers, das weiterhin

Die Methoden und Ziele der Bürgerrechtsbewegung spiegelten die Zusammensetzung der Bewegung aus der Mittelklasse wider. Ein wichtiges Beispiel war die Kampagne von Chicago 1966, die sich teilweise auf eine Desegregation des Immobilienmarktes konzentrierte.

> »Es ist oft gesagt worden, dass die Ziele der Bewegung im Süden die Ziele einer schwarzen Mittelklasse gewesen wären – Wahlrecht und das Recht an den gleichen Imbisstheken zu essen, wie Weiße, in den gleichen Hotels zu residieren, im selben Bus zu fahren oder auf die gleichen Schulen zu gehen. Aber jenseits des symbolischen Werts eines solchen Ziels, waren sie oft nur von geringem direkten Nutzen für die meisten schwarzen Bewohner*innen der Innenstadtviertel des Nordens aus der Unterklasse ...«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 51)

## Reformismus

Wie die NACCP und CORE strebte die SCLC nach reformistischen Veränderungen der Regierung und Gesetzen (Konstitutionalismus). Sie waren keine Radikalen und strebten nicht nach revolutionärem Wandel. Ebensowenig waren sie anti-kapitalistisch. Stattdessen strebten sie nach einer Integration in die US-Gesellschaft, um »gleiche Chancen« bei der Job- und Wohnungssuche, in der Beförderung, im Geschäftsleben, etc. zu haben. Diese Reformen bewarben aktiv eine Assimilation der  Schwarzen aus der Mittelklasse in die kapitalistische Gesellschaft der Vereinigten Staaten.

Wie die Moderaten des Indischen Nationalkongresses bestand die gesamte Strategie der reformistischen Bürgerrechtsbewegung darin, dass die Regierung Reformen umsetzte. Viele der Forderungen der reformistischen Gruppen spiegelte auch ihre Mittelklasse-Zusammensetzung wider, inklusive des Wahlrechts im Süden und, während der Kampagne von Chicago 1966 die Desegregation des Immobilienmarkts.



> Aber die wütenden Protestierenden auf den Straßen waren nicht das einzige Problem, fuhr Henderson [ein schwarzer Angestellter des Justizministeriums] fort. Führende Priester hatten das Gefühl, dass sie ›aufhören sollten, Gewaltfreiheit zu predigen‹ ...
>
> In Chicago randalierten Schwarze im Süden der Stadt Ende Mai, nachdem ein weißer Polizeibeamter einen vierzehnjährigen schwarzen Jungen erschossen hatte ...
>
> Die Gewalt war unerbittlich und dauerte bis weit in den Sommer hinein an. Die äußerste Beliebigkeit der Unruhen machte sie nur noch angsteinflößender. Im August lieferten sich Protestierende in Philadelphia ... offene Schlachten mit der Bereitschaftspolizei. Die Gewalt war besonders schockierend weil die Demonstrationen von der NAACP unterstützt wurden, traditionellerweise eine der zurückhaltenderen nationalen Bürgerrechtsgruppen. ›Meine wichtigste Stärke‹, prahlte Cecil Moore, der Kopf des lokalen Ablegers der Organisation, ›sind die 300.000 Typen aus der Unterschicht, die bereit sind, anzugreifen, zu stehlen und zu töten.‹ Für Moore hatte die Strategie des gewaltfreien Protests ihren Zenit überschritten ...«
>
> (*The Bystander*, S. 1-2)

Unmittelbar nach den Riots des 7. Mai besuchten King und seine Gefolgschaft Billardsalons und nahmen schwarze Gemeinschaften ins Visier, wo sie appellierten, friedlich zu bleiben und die Menschen von den Straßen Birminghams zu führen. Alle Proteste waren abgesagt worden. Aber es war zu spät – der Dschinn war der Flasche bereits entstiegen. Die Schwarze Rebellion, die von Birmingham ausstrahlte schickte ihre Schockwellen durchs Land und verängstigte die weiße herrschende Klasse:

> »Verängstigte Stimmen verschafften sich innerhalb der Kennedy-Administration Gehör. Der Staatssekretär Dean Rusk beschrieb den rassischen Wutanfall als ›eine der größten Bedro-

hungen, die wir seit 1865 hatten‹ [dem US Bürgerkrieg]. Sein Assistent G. Mennen Williams, der ehemalige Gouverneur von Michigan und ein langjähriger Verfechter von Bürgerrechten befürchtete einen vollständigen Zusammenbruch von Recht und Ordnung: ›Die Möglichkeit, dass das Zusammenspiel aus hitzigen Demonstrationen und brutaler Repression ein Level erreichen könnten, das den öffentlichen Frieden und die Sicherheit jenseits jeder realistischen Kontrolle gefährden könnte.‹ Berl Bernhard, der Stabsleiter der US Bürgerrechtskommission ... glaubte, dass die Nation ›von rassischen Aufständen zerrissen wird‹.

Während eines angespannten Treffens im Weißen Haus neun Tage später, warnte Robert Kennedy [der Generalstaatsanwalt] den Präsidenten davor, dass die ›Neger nun bloß noch feindselig und wahnsinnig [seien] ... Man kann nicht mehr mit ihnen reden [...] Meine Freunde sagen alle, dass die Neger-Mägde und Diener feindselig werden.‹ Bruce Marshall, der vertrauteste Kollege von Robert Kennedy aus dem Justizministerium verglich den jüngsten Ausbruch der Gewalt mit vergangenen Krisen in Alabama und Mississippi. ›Dort hatten wir einen weißen Mob gegen die Neger‹, bemerkte er mit scharfer Deutlichkeit. ›Hier haben wir einen Neger-Mob gegen Weiße.‹«

(*The Bystander*, S. 3-4)

Robert Kennedy erklärte später:

»›Es gibt offensichtlich eine Revolution innerhalb der Revolution hinsichtlich der Führung der Neger.‹, reflektierte er 1964. ›Wir können offensichtlich die Richtung erkennen ... Sie geht von King auf einige dieser jüngeren Leute über, die kein Vertrauen in das System der Regierung haben.‹ Es sei essentiell, so dachte er, das Vertrauen der schwarzen Bevölkerung zu gewinnen ...«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 136)



## Klasse

Neben ihrer religiösen Moral war ein weiterer Faktor, der dazu beitrug, dass die SCLC scheiterte, Schwarze der Arbeiterklasse zu mobilisieren, ihre eigene Klassenzusammensetzung. Die meisten der Organisatoren der Bürgerrechtsbewegung waren Mittelklasse-Gelehrte und Geschäftsmänner:

»[V]iele, wenn nicht die meisten [der prominenten Bürgerrechtsbewegungsanführer] waren selbständige Geschäftsleute und Gelehrte, deren Kundschaft vollständig oder vorrangig Schwarze waren – Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte, Bestatter, Ladeninhaber. Wie Geistliche genossen sie eine ökonomische Sicherheit, die ihnen den Spielraum verlieh, sich der weißen Meinung zu verwehren...«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 14)

Die Satzung und Geschäftsordnungen, die sich die SCLC 1958 gab, sahen einen geschäftsführenden Vorstand von 33 Personen vor.

»Welche Art von Personen saßen im Vorstand der SCLC? Sie waren alle schwarz und mindestens zwei Drittel von ihnen waren Geistliche. Die verbleibende Minderheit umfasste einen Zahnarzt, einen Apotheker, einen Geschichtsprofessor, verschiedene Geschäftsmänner und einen Beamten der International Longshoreman's Association [dt. etwa *Internationale Hafenarbeiterinnung*]. Nur eine einzige Frau saß im Vorstand. Alle bis auf eine handvoll der Geistlichen waren Baptisten. Absolventen und Professoren des Morehouse Colleges (Atlanta) und des Alabama State Colleges (Montgomery) machten acht der neun ursprünglichen Funktionäre der SCLC aus ... hinsichtlich von Bildung, Berufstätigkeit, Wohlstand und sozialer Stellung kamen die meisten Gründer der SCLC aus der relativ kleinen oberen Mittelklasse.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 34/35)

kann, dann ist das, was er erreichen kann, unbegrenzt. Bald schon wird er in der Lage dazu sein, die Bewegung alleine durch die Kraft das Symbol des Widerstands zu sein, zu lenken.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 24-25)

Smiley würde King nicht nur die feineren Aspekte des Pazifismus lehren, sondern er war auch ein geladener Redner bei den Kirchentreffen. King selbst begann sich häufiger auf die Notwendigkeit von »Liebe« und »Gewaltfreiheit« zu beziehen.

Bayard Rustin war ein langjähriger Organisator in Schwarzen reformistischen Gruppen. Von Quäkern aufgezogen, wurde Rustin ein Mitglied von FOR in New York. Während des Zweiten Weltkriegs wurde Rustin als Kriegsdienstverweigerer inhaftiert.

Von 1957 bis 1968 spielte Rustin eine einflussreiche Rolle innerhalb der SCLC und war einer der Hauptberater Kings. 1966, als King begann Kritik am Vietnamkrieg zu äußern, machte Rustin, der Pazifist, einen Gandhi und trat dafür ein, dass Schwarze dem US Militär beitreten und die Antikriegsbewegung ignorieren sollten.

»Rustin empfahl Schwarzen die Friedensbewegung zu meiden, weil ihre augenblicklichen Probleme ›so groß und erdrückend sind, dass sie kaum Zeit und Energie haben, sich auf internationale Krisen zu konzentrieren.‹ In einem anderen Artikel drängte er Schwarze dazu, die Gelgenheit zu ergreifen, die die bewaffneten Streitkräfte boten, ›ein Gewerbe zu erlernen, einen Lohn zu verdingen und bei ihrer Rückkehr in einer Position zu sein, die es ihnen ermöglichte auf dem Arbeitsmarkt zu bestehen.‹«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 338)



Während der Präsidentschaft von John F. Kennedy wurden Bürgerrechte unverzüglich zum Thema Nummer Eins im Lande. Nachdem er jede bedeutende konstitutionelle Reform der Bürgerrechte seit der Entscheidung des Supreme Courts 1945 und beinahe 10 Jahren gewaltfreien zivilen Ungehorsams verzögert hatte, war der Präsident am 22. Mai bereit, ein Bürgerrechtsgesetz durch den Kongress zu peitschen, das viele der Forderungen reformistischer Bürgerrechtsgruppen erfüllte.

Am 9. Juni 1963 warnte Kennedy in einer Rede bei einer Konferenz der US Bürgermeister in Honolulu davor, dass »die Zeit für Alibi-Manöver und Gespräche vorbei ist.« Während seiner im Fernsehen übertragenen Rede ans Land, vom 11. Juni 1963, stellte er die Situation freiheraus dar:

»Die Feuer des Frustes und der Zwietracht brennen in jeder Stadt, im Norden und Süden, wo es für sie keine legalen Abhilfemaßnahmen gibt. Auf den Straßen wird Wiedergutmachung gesucht, in Demonstrationen, Paraden und Protesten die Spannungen und Gewalt erzeugen, ebenso wie Leben bedrohen …«

(*The Bystander*, S. 423)

Aber die Anstrengungen der Regierung, die Menschen von den Straßen in die Versammlungsräume zu bringen, scheiterten. Die Wut flammte erneut auf, nachdem Medgar Evers, ein Organisator der NAACP in Mississippi im Juni 1963 erschossen wurde:

»Die Eskalation der Gewalt spornte G. Mennen ›Soapy‹ [›Seifig‹] Williams, den stellvertretenden Staatssekretär dazu an, am 15. Juni [1963] eine dringliche Warnung auszusprechen: ›Wir befinden uns noch immer in einem Krisenzustand‹, warnte er den Präsidenten. ›Die Basis der Negerbevölkerung ist ganz klar aufgebracht … Wenn es keine Befriedigung der legitimen Ansprüche der Neger gibt, wird die die Situation ziemlich gefährlich werden … Auf Zeit zu spielen wird bloß das Vertrauen und die Unterstützung des verantwortungsbewussten Negers verspielen

und den Extremisten … die Chance geben, das Kommando zu übernehmen‹ …«

(*The Bystander*, S. 425)

Hinsichtlich der Protestbewegung, die über den Süden in Folge der Birmingham Riots vom Mai 1963 hinwegfegte,

»war Kings Mitwirkung gering … und [seine] Stabsmitglieder … handelten als vagabundierende Bevollmächtigte, die abwechselnd Problemlöser und Problemmacher waren … In vielen Fällen spielte die SCLC jedoch die zweite Geige neben SNCC oder CORE. Selbst in Savannah, wo ihre erfolgreichste Kampagne stattfand, bestand die Rolle der SCLC hauptsächlich in unterstützenden Tätigkeiten, während die Energie und der Antrieb von einer weitestgehend unabhängigen lokalen Organisation kam. Kritiker*innen begannen die Effektivität der SCLC zu hinterfragen. Sie schien sich ›auf wenige Vorzeigeprojekte‹ zu konzentrieren und anderen die anstrengenden, mühevollen und unspektakulären Aufgaben der Organisierung der schwarzen Gemeinschaft zu überlassen.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 142)

Tatsächlich war die Kampagne von Savannah, wo der lokale *Chatham County Crusade for Voters* eine Kampagne gegen die Segregation gestartet hatte, ein weiteres Beispiel der Stärke einer Diversität von Taktiken, die auch militanten Widerstand beinhalteten. Beginnend im Juni 1963 konnte die Bewegung beinahe täglich Tausende mobilisieren und das sechs Wochen lang.

Lokale Organisator*innen begannen Nachtdemonstrationen durchzuführen, die viele Jugendliche ansprachen und die Spannungen signifikant erhöhten. Es begannen Auseinandersetzungen zwischen Demonstrant*innen, der Polizei und den Soldaten der Nationalgarde. Am 11. Juli brach ein Riot los; die Nationalgarde feuerte Tränengasgranaten ab, während die Randalierenden



(*To Redeem the Soul of America*, S. 50)

## Die Fellowship of Reconciliation

Eine der Gruppen, die die Verbreitung der Doktrin Gandhis in der Bürgerrechtsbewegung förderte, war die *Fellowship of Reconciliation* [dt. etwa *Glaubensgemeinschaft für Versöhnung*] (FOR). Die FOR warb für Gandhis pazifistische Religion und hatte seit vielen Jahren daran gearbeitet, sie in reformistischen Gruppen des Mainstreams umzusetzen. FOR half dabei, den *Congress on Racial Equality* (CORE) im Jahr 1942 zu gründen, teilweise um gandhianische ›gewaltfreie direkte Aktion‹ (ein Begriff dem CORE den Weg bereitete) zu betreiben.

Während des Bus-Boykotts von Montgomery (1956-1957) entsandte die FOR Aktivisten um ihre gandhianische Doktrin zu bewerben. Sie gaben King und der Montgomery Improvement Association Schulungen und versorgten sie mit Informationen über pazifistische Methoden. FOR initiierte auch eine Konferenz, um den zivilen Ungehorsam für Bürgerrechte zu koordinieren, die zur Gründung der SCLC 1957 führte.

Eines der Mitglieder von FOR jedoch, das nach Montgomery entsandt worden war, empfand Kings Gewaltfreiheit nicht als ideal. In einem Bericht an das Hauptquartier erklärte Glenn Smiley:

»King kann ein Neger-Gandhi sein … Er hatte Gandhi im Sinne, als diese Sache begann, er sagt … dass er es richtig machen will, aber er ist zu jung und einige seiner engsten Helfer sind gewaltvoll. King akzeptiert beispielsweise einen Bodyguard und erbat für ihn die Genehmigung, Waffen tragen zu dürfen. Das wurde seitens der Polizei verweigert, aber nichtsdestotrotz ist der Ort ein Waffenlager … er glaubt und doch glaubt er nicht. Die gesamte Bewegung ist gewissermaßen bewaffnet und ich muss ihn davon überzeugen, das als größtes Übel zu betrachten. Wenn er wirklich für den Glauben an Gewaltfreiheit gewonnen werden

> »Baker fand es auch schwer, mit King klarzukommen. ›Er ist nicht die Art von Person, mit der man reden kann‹, sagte sie später, ›zumindest nicht, wenn man die beinahe exklusive Richtigkeit seiner Position in Frage stellt.‹ Sie betrachtete King zunehmend mehr als wichtigtuerischen Prediger mit nur geringfügigem politischem Bewusstsein, aber mit einem aufgeblasenen Sinn der Selbstgefälligkeit und einer herablassenden Einstellung gegenüber Frauen.«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 49)

Während des Aufkommens der studentischen Sit-in-Bewegung und des *Student Nonviolent Coordinating Commitees* 1960, drängte Ella Baker die Student*innen dazu, eine »gruppenzentrierte Führung« zu bilden, keine »führungszentristische Gruppe«.

> »Von ihrer günstigen Warte in Montgomery, Virginia aus, katalogisierte Durr das Murren und die Beschwerden lokaler Aktivist*innen, die das Gefühl hatten, dass die MIA [Montgomery Improvement Association] zu einer Ein-Mann-Band geworden war, in der sich alles um King drehe. ›Er kann Kritik nicht ausstehen‹, beobachtete sie, ›und er muss der FÜHRER seiner Schäfchen sein, kein echter demokratischer Aktivist unter den anderen.‹ Lawrence Reddick, der Historiker des Alabama State Colleges, der im Vorstand des SCLC saß, bezog sich auf diese Kritiken in seiner Biografie von King von 1959 *Crusader without Violence* [dt. etwa *Kreuzritter ohne Gewalt*]. Es gab ein wachsendes Gefühl, schrieb er, dass King ›zu viele Verbeugungen machte und sie genoss … und darüber vergaß, dass Montgomery das Resultat kollektiver Überlegungen und Aktionen gewesen ist.‹ Das und sein offensichtlicher Gefallen an feiner Kleidung, teuren Restaurants und Erste Klasse Hotels stellten seine Ernsthaftigkeit in Frage; selbst einige seiner Kollegen der MIA ›hatten das Gefühl, dass er darauf aus war, zu profitieren.‹ King war auch ›zu viel in Bewegung‹, dachte Reddick, indem er ›durch die Lande flog und beinahe überall Vorträge hielt.‹



Steine schmissen, Fenster einschlugen und Brände legten. Die County Crusade-Gruppe sagte die Demonstrationen ab und die Geschäftseigentümer waren nun bereit zu verhandeln. Es wurde ein Plan zur Desegregation von Hotels, Theatern, Bowlingbahnen und anderer öffentlicher Orte ausgearbeitet, der am 1. Oktober in Kraft treten sollte. Der Crusade sagte die Demonstrationen für die nächsten sechzig Tage ab.

Zu dieser Zeit war bereits klar, dass King und seine Doktrin des Pazifismus von vielen derer, die nicht nur an den Protesten teilgenommen hatten, sondern auch an den Riots und Zusammenstößen, die zu eskalieren begannen, nicht gemeinhin akzeptiert wurden. Dennoch nutzten die ›gewaltfreien‹ Reformisten offensichtlich das Potential und die Praxis militanten Widerstands, um Verhandlungen mit Repräsentanten zu erzwingen.

Als sich die Rebellion in diesem Frühling und Sommer im Land auszubreiten begann, versuchten reformistische Pazifisten ihre Parteidisziplin zu verstärken. Innerhalb der Bürgerrechtsbewegung wurde der Aufruf der großen reformistischen Organisationen nach Gewaltfreiheit und dazu, Ruhe zu bewahren, entschieden abgelehnt:

> »Das jährliche Treffen der NAACP, das vom 1. bis 6. Juli [1963] in Chicago abgehalten wurde, lieferte einen deutlichen Beweis der wütenden Stimmung unter schwarzen Aktivist*innen … Der Pastor J.H. Jackson … wurde von der Bühne gejagt, als er seine Gegnerschaft gegenüber den Plänen für den Marsch nach Washington ausdrückte. Selbst James Meredith wurde feindselig behandelt, nachdem er eine Rede hielt, in der er die Disziplinlosigkeit schwarzer jugendlicher Anführer anprangerte.
>
> Beim Treffen von CORE in Dayton, Ohio, vom 17. bis 30. Juni machten Aktivist*innen das Gesetz des Weißen Hauses schlecht und prangerten seine Verfehlung Polizeigewalt anzugehen an … südliche Delegierte warnten davor, dass schwarze Freiwillige zu Massenzusammenkünften und Demonstrationen mit Messern und Revolvern bewaffnet auftauchten.

Die Bürgerrechtsbewegung hatte sich innerhalb weniger Wochen komplett verändert. Vor Birmingham versuchten schwarze Protestierende einen Hauch von Anständigkeit zu wahren, indem sie Anzüge und Krawatten und ordentliche Kleidung trugen; bis zum Mittsommer waren Jeans und T-Shirts die vorherrschende Kleidung auf der Straße geworden. Einst ordentliche Streikpostenketten, in denen Rauchen und Reden oft verpöhnt gewesen waren, wurden zu dröhnenden Angelegenheiten mit Gesang, Geklatsche und Sprechchören. Viele Direkte-Aktions-Kamapgnen beinhalteten nun Zivile-Ungehorsamkeits-Demonstranten, die sich unter die Reifen von Polizeifahrzeugen setzten, sich an Gebäude ketteten und Widerstand gegen ihre Festnahme leisteten, indem sie sich auf den Boden fallen ließen, anstatt sich freiwillig in Gewahrsam nehmen zu lassen … Den plötzlichen Anstieg der Mitgliedschaften und die Neugründung von 26 neuen föderierten Ortsgruppen reflektierend, stellte Farmer fest, dass die neuen Rekruten eher von ›der Militanz von CORE angezogen wurden, als von seiner Philosophie der Gewaltfreiheit.‹«

(*The Bystander*, S. 429-430)

Am 19. Juni 1963 wurde die Debatte über das Bürgerrechtsgesetz im Parlament geführt (ein Jahr später wurde es verabschiedet). Zu dieser Zeit wurde zu einer Massendemonstration nach Washington aufgerufen. Zusammen damit, dass sie die Vorbringung des Bürgerrechtsgesetzes bekannt gab, stellte sich die Kennedy-Administration auf die Seite der reformistischen Bürgerrechtsbewegung und vereinnahmte sowohl die Demonstration, als auch die Bewegung selbst.

## Der Marsch nach Washington, 1963

Der Marsch nach Washington für Arbeit und Freiheit fand am 28. August 1963 statt. Geschätzt 250.000 Menschen nahmen an der nachmittäglichen Demonstration teil, die von einem Bündnis aus sechs großen Bürgerrechts-



Aktivist*innen entsandt hatte] zu übertragen und zu interpretieren. Sie hatte sich immer aus den Kirchen rekrutiert; es war gegen den Grundsatz der SCLC, sich unter den Menschen zu organisieren, die die Kirche mieden und Bars, Billardsalons und Straßenecken frequentierten.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 197)

## Kings Rolle in der SCLC

Wie Gandhi wurde King als ein »Autokrat« hinsichtlich seiner Organisationsweise und den Methoden seiner Führung beschrieben, was einmal mehr die hochgradig autoritäre Natur des Mittelklasse-Pazifismus entlarvt:

»Die SCLC war nicht nur von King dominiert, sie schien sich geradezu vollständig um ihn zu drehen. Auf dem Papier war der Vorstand das Entscheidungsgremium der SCLC. In der Praxis funktionierte er, sofern es um die politische Linie ging, als eine Art Stempel. Großteils aus Kings eigenen Kandidaten bestehend, hinterfragte er so gut wie nie und war noch seltener gegen die Politiken und Statements, die King ihm vorlegte. Genauso bemerkenswert war das Ausmaß, in dem die SCLC ihr öffentliches Image und ihre Wahrnehmung rund um Kings Person formte … Der groß angelegte schwarze Anführer … Die SCLC wurde zu einer autokratischen Organisation, die um King kreiste und dieses Fehlen einer internen Demokratie … trug schließlich zu ihrem Verfall bei.«

(*To Redeem the Soul of America*, S. 38)

Kings Rolle begann Ella Baker zu verärgern, die SCLC Aktivistin, die seit den 1930ern umfangreiche Organisierung innerhalb der Bürgerrechtsbewegung geleistet hatte und die bei der Gründung des *Student Nonviolent Coordinating Commitee* (SNCC) 1960 unterstützte:

> bereit. Sie bot auch Orte für Versammlungen, die Spendensammlungs-Maschinerie und die Mittel zur Organisierung eines alternativen Beförderungssystems [während der Bus-Boykotte].«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 14-17)

Die Kirchenkultur und -organisation durchdrang die SCLC und ihre Bündnispartner. Kurz nach ihrer Gründung 1957 machte sich die SCLC den Slogan »Um die Seele von America zu erlösen« zu eigen, der ihre evangelikale Mentalität enthüllte. Sie fügte ihrem Namen auch das »Christlich« hinzu. Das wurde gemacht, um den Vorwürfen kommunistischer Einflüsse etwas entgegenzusetzen und weil bereits beinahe die gesamte Anführerschaft der SCLC Geistliche waren.

Die Treffen der SCLC, ihre Versammlungen und Proteste wurden in Kirchen organisiert und als Kirchenversammlungen durchgeführt. Von Chören gesungene Hymnen und Reden von Priestern waren vorherrschend. Proteste zu Gerichtsgebäuden und Rathäusern wurden »Gebetsmärsche« genannt und Streikposten vor Geschäften wurden oft »Gebetsvigile« genannt. Die Kirchen boten nicht nur eine Organisationsbasis, sondern auch eine wohldisziplinierte Körperschaft von Menschen, die mit der Kirchenhierarchie und den moralischen Gepflogenheiten vertraut waren.

Jenseits dieser kirchgängerischen Mitglieder jedoch war die SCLC nicht in der Lage eine bedeutende Zahl von Nicht-Kirchengängern zu rekrutieren. Tatsächlich mied die Kirche absichtlich viele derer, die nicht in die Kirche gingen, wegen ihrer ›verdorbenen‹ Moral. In der Konsequanz waren sie nicht in der Lage eine bedeutende Zahl von Arbeiterklasse-Schwarzen in der Bewegung zu organisieren. Das trat nur noch deutlicher hervor, als die SCLC versuchte, sich im Norden auszubreiten (z.B. 1966 in Chicago), wo die Kirche weitaus weniger Einfluss besaß:

> »Die SCLC machte offensichtlich kaum Versuche, ihre Erfahrungen aus Rochester [New York, wohin sie nach den Riots 1964



gruppen organisiert worden war, die eng mit dem Präsidialbüro und der Polizei von Washington zusammenarbeiteten. Durch erhebliche Spendensammlungen konnten 21 Züge, sowie 2000 Busse gechartert werden. Die Demonstration fand nur vier Wochen nach den Riots von Birmingham statt und die Situation war in vielen Regionen explosiv, auch in nördlichen Städten.

Weder Malcolm X, noch der Nation of Islam (der er zu dieser Zeit angehörte, die er geholfen hatte aufzubauen und die rund 25.000 Mitglieder hatte) gestatteten die Organisatoren der Demonstration an ihr teilzunehmen. Malcolm verspottete den Marsch als die »Farce von Washington«.

Später, in einer gefeierten Rede in Atlanta im November, unter dem Titel »Nachricht an die Basis«, definierte er den Unterschied zwischen Reformisten und dem aufkommenden Widerstand. In der Rede kommentierte Malcolm die Vereinnahmung des Marschs nach Washington durch den Staat, als ein Beispiel dafür, wie Vereinnahmung auf größerer Ebene stattfand:

> »Die Basis war dort draußen auf den Straßen. Sie verängstigte den weißen Mann zu Tode, verängstigte die weiße Machtstruktur in Washington DC zu Tode; Ich war dort. Als sie herausfanden, dass diese schwarze Dampfwalze in die Hauptstadt kommen würde, bestellten sie … diese Neger-Anführer, die ihr respektiert, ein und sagten zu ihnen: ›Sagt sie ab,‹ sagte Kennedy, ›seht her, ihr lasst die Sache aus dem Ruder laufen.‹ Und der alte Tom [ein Begriff für einen Verräter oder Kollaborateur] sagte, ›Ich kann es nicht stoppen, Chef, weil ich es nicht gestartet habe.‹ Ich sage euch, was sie gesagt haben. Sie haben gesagt: ›Ich bin weder Teil davon, geschweige denn bin ich ihr Anführer.‹ Sie sagten, ›Diese Neger machen Dinge auf eigene Faust. Sie laufen vorneweg.‹ Und dieser alte, gerissene Fuchs, er sagte: ›Wenn ihr nicht Teil davon seid, dann bringe ich euch hinein. Ich setze euch an die Spitze. Ich befürworte sie. Ich begrüße sie …‹
>
> Das ist, was sie mit dem Marsch nach Washington gemacht haben. Sie haben sich ihm angeschlossen … wurden Teil davon, ha-

ben ihn übernommen. Und sowie sie ihn übernommen haben, hat er seine Militanz verloren. Er hörte auf, wütend zu sein, er hörte auf explosiv zu sein, er hörte auf, kompromisslos zu sein. Deshalb hörte er auf, überhaupt eine Demonstration zu sein. Er wurde zu einem Piknik, einem Zirkus. Nichts als einem Zirkus, mit Clowns und allem anderen …

> Nein, er war ein Verrat. Er war eine feindliche Übernahme … Sie haben ihn so fest kontrolliert, dass sie diesen Negern sagten, wann sie in die Stadt kommen sollten, wo sie stoppen sollten, welche Schilder sie tragen sollten, welche Lieder sie singen sollten, welche Reden sie halten könnten und welche nicht und schließlich sagten sie ihnen, dass sie die Stadt bis Sonnenuntergang verlassen müssten.«

> (Zitiert nach *How Nonviolence Protects the State*, S. 26)

Tatsächlich waren die geplanten Aktivitäten der Protestierenden streng kontrolliert, es wurden vorgedruckte und von der Regierung abgesegnete Plakate verteilt und die Reden wurden vom Weißen Haus um jede Referenz auf militanten Widerstand zensiert. Nach Abschluss der Veranstaltung zerstreuten die Organisatoren die Menge sofort und unter kontrollierten Bedingungen.

Die Bedrohung einer Massenmobilisierung von Schwarzen in Washington DC rief auch eine der größten inländischen Sicherheitsmissionen in der Geschichte dieser Stadt auf den Plan:

> »Das FBI reagierte, indem es eine großangelegte Überwachungsoperation startete. Das Amt wies jede Außenstelle im Land an, Informationen darüber zu beschaffen, wie viele lokale schwarze Aktivist*innen planten, sich in Washington zusammenzufinden, ob sie irgendeine Verbindung zu kommunistischen Organisationen hätten und ob von Hass getriebene Gruppierungen wie der KKK planen würden, sie zu sabbotieren … Der [Polizeichef von Washington], Murray, bot 1.900 seiner … Beamten … auf. Er ersuchte auch die Unterstützung hunderter zusätzlicher Beamter



# Eine Analyse von King und der Bürgerrechtsbewegung

## Pazifismus und die Kirche

> »Die SCLC ist keine Organisation, sie ist eine Kirche.«

> (Charles Morgan, ein weißer Rechtsanwalt über den Vorstand der SCLC, *To Redeem the Soul of America*, S. 1)

Das organisatorische Zentrum der schwarzen Bürgerrechtsbewegung im Süden der USA waren die Kirchen und ein Großteil ihrer Anführer waren Prediger. In diesem Kontext prägten ihr religiöser und mittelklasse Hintergrund die Methoden, Strategien und Ziele der Bewegung, über die sie als »Anführer« der Gemeinschaft und durch ihre Kontrolle über die Ressourcen einen gewaltigen Einfluss ausübten.

## Die Rolle der Kirche

Viele Schwarze im Süden, egal ob sie der arbeitenden Klasse oder der Mittelschicht angehörten, waren in großem Maße von Weißen abhängig, was Wohnen, Beförderung und Arbeit betraf. Es gab nur wenig öffentliche Räume oder Ressourcen, die genutzt werden konnten und die nicht von Weißen kontrolliert wurden.

> »Dagegen gehörten Kirchen den Schwarzen selbst und wurden von ihnen kontrolliert … Mit einem hohen Maß an ökonomischer Unabhängigkeit genossen Prediger eine Rede- und Handlungsfreiheit, die der Mehrheit der Schwarzen verweigert wurde …

> Als ein Organisationswerkzeug waren sie unschlagbar. In einer Stadt ohne schwarzen Radiosender oder eine allgemein gelesene schwarze Zeitung, stellte die Kirche das Informationsnetzwerk

»Danach gefragt, ob die Panthers Schwarzen ein individuelles Gefühl von Stolz verleihen würden, indem sie für die Rechte von Schwarzen eintraten, antworteten 66 Prozent mit Ja. Auf die Frage ›Selbst wenn Sie mit den Ansichten der Panthers nicht einverstanden sind, hat die Gewalt gegen sie Sie dazu gebracht zu glauben, dass Schwarze zusammenstehen müssen, um sich gegenseitig zu verteidigen?‹ antworteten sage und schreibe 86 Prozent der befragten Schwarzen mit Ja.«

(*We Want Freedom*, S. 152-153)

»Gemäß einer Umfrage von Harris 1970 waren 66 Prozent der Afro-Amerikaner der Meinung, dass sie die Aktivitäten der Black Panther Party mit Stolz erfüllten und 43 Prozent sagten, dass die Partei ihre eigenen Ansichten repräsentierte.«

(*How Nonviolence Protects the State*, S. 11)

Bis 1970 waren die Panther gespalten, demoralisiert und zerrüttet, vor allem in Folge der tödlichen Aufstandsbekämpfungskampagne, die gegen sie geführt wurde. Viele Mitglieder traten aus der Partei aus, setzten die Arbeit in ihren Gemeinschaften mit den in der Partei erlernten Fähigkeiten jedoch fort. Andere flohen und gingen auf Kuba oder in Algerien (wo eine internationale Sektion der Panthers gegründet worden war) ins Exil. Wieder andere gingen in den Untergrund, teilweise zu ihrer eigenen Sicherheit, aber auch um die urbanen Guerillaeinheiten der *Black Liberation Army* (BLA) zu bilden.

Auch wenn es viele berechtigte Kritiken an der *Black Panther Party* gibt, so besteht doch kein Zweifel darüber, dass die Panthers eine starke Anziehungskraft auf die arme schwarze Jugend ausübten – weitaus mehr als das King und die SCLC vermochten. Und das nicht als Reformisten, die nach Gleichberechtigung als Bürger strebten, sondern als eine explizit revolutionäre Partei.



der benachbarten, suburbanen Kräfte, die eigens organisierte Aufstandsbekämpfungs-Weiterbildungen erhalten hatten ...

Da 1.900 Polizisten alleine unmöglich eine aufsässige Menge von 200.000 Schwarzen niederschlagen könnte, wurden am Vorabend des Protests 2.400 Nationalgardisten als ›Sonderbeamte‹ vereidigt und ihnen temporär die Befugnis übertragen, Verhaftungen durchzuführen ...

Das Leben in Washington war im Vorfeld des Marschs vollständig unterbrochen. Regierungsbüros wurden geschlossen und Bundesbeamte wurden angewiesen, zu Hause zu bleiben. Mithilfe einer kurz zuvor geschaffenen Notstands-Befugnis sprach der Bürgermeister ein 24 Stunden währendes Verbot für den Verkauf von Alkohol aus ...

Die Angst vor dem gewaltsamen Potenzial des Marschs rief einen unvorhergesehenen Grad der Zusammenarbeit zwischen der Administration und schwarzen Anführern hervor. Bayard Rustin, der ... den Planungen [der Demonstration] vorstand, willigte sofort ein, die Startzeit des Marschs nach vorne zu verschieben, damit die Protestierenden nicht im Dunkeln in den Straßen umherwandeln würden. Rustin versprach den Beamten des Justizministeriums auch, dass ›es keine Manöver geben würde, oder Versuche den Verkehr zu blockieren, wie sich auf die Straßen legen, Sit-ins oder andere Aktivitäten, die andere irritieren oder erzürnen könnten.‹ Unter intensivem Druck der Kennedy-Administration ... willigte Rustin außerdem ein den Veranstaltungsort zu verlegen. Der ursprüngliche Plan für einen Massenprotest auf den Stufen des US Capitols wurde still ad acta gelegt. Er wurde durch eine Demonstration zu Füßen des Lincoln-Memorials ersetzt, einem 180 Morgen großen Platz, der leichter polizeilich zu kontrollieren war.«

(*The Bystander*, S. 6-7)

»Selbst nach Wochen akkurater Planung, konnten die Verwaltungsbeamten die Bedrohung der Gewalt nicht vollständig ausschließen. Also wurde am Tag der Demonstration selbst, der Columbus Distrikt buchstäblich in den Ausnahmezustand versetzt, indem der Präsident den größten Militäreinsatz in Friedenszeiten in der amerikanischen Geschichte anordnete. Während des Morgens des 28. August wimmelten fünf Militärstützpunkte in den Randgebieten der Hauptstadt nur so vor Aktivität – eine schwer bewaffnete, 4.000 Mann starke Sondereinheit … machte sich zum Einsatz bereit … In Fort Bragg, North Carolina wurden 15.000 Soldaten in Bereitschaft versetzt, bereit bei den ersten Anzeichen von Problemen eingeflogen zu werden.«

(*The Bystander*, S. 7)

Russel Baker, der für die *New York Times* über den Marsch nach Washington berichtete, gab Malcolms Beschreibung der Veranstaltung wieder: »Anstatt der emotionalen Horden wütender Militanter, die so viele gefürchtet hatten, bekam Washington eine schiere Armee ruhiger, mittelklasse Amerikaner zu Gesicht, die im Geiste eines Kirchenausflugs angereist waren.« (*The Bystander*, S. 436)

---

## Der Marsch von innen: Die Pazifist*innen und der Präsident

Um zu zeigen, dass Malcolm nicht der einzige ist, der den Marsch derart bewertete, ist der hier folgende Text abgedruckt, der unter dem Titel »JFK, A. Philip Randolph und der Marsch nach Washington« auf der Webseite [www.whitehousehistory.org](http://www.whitehousehistory.org) veröffentlicht wurde (abgerufen im April 2010).

*Anmerkung: Die Untertitel sind im Original nicht enthalten, die Fußnotennummerierung wurde für diesen Auszug angepasst.*



tigten Bunkern wurden (und die später aufgegeben wurden; das Büro in Philadelphia wurden von hunderten Mitgliedern der Community verteidigt, als es von einem Überfall der Polizei bedroht war). Einige, wie das Büro der Ortsgruppe in Los Angeles hatten Schützengräben um es herum ausgehoben und einen Fluchttunnel.

Am 4. Dezember 1969 wurden Fred Hampton, der Kopf der Ortsgruppe von Chicago und ein viel versprechender Anführer, sowie ein anderer Panther, Mark Clark während eines Überfalls der Polizei im Schlaf erschossen. Die Morde

»sandten eine verstörende Nachricht an alle Panther im Land:
Wir werden euch ungestraft im Schlafe töten.«

(*We Want Freedom*, S. 189)

Vier Tage später, während einer Razzia durch die Polizei von Los Angeles wurde das erste Mal eine SWAT Einheit (Special Weapons and Tactics [vergleichbar mit dem SEK in Deutschland; Anm. d. Übers.]) eingesetzt, als die Panthers die Polizei in ein sechsstündiges Feuergefecht verwickelten. Geronimo Pratt, ein Kriegsveteran des Vietnam Krieges und Panther wurde mit der Organisierung der Verteidigung des Büros betraut (und würde später vom FBI ins Ziel genommen, umstellt und für mehrere Jahrzehnte inhaftiert werden).

Zu dieser Zeit waren die Panthers von den Medien, der Polizei, Regierungsvertretern und reformistischen schwarzen Organisationen durchweg dämonisiert worden. Trotz dieser massiven Kampagne die Panther und ihren bewaffneten Widerstand zu diskreditieren, fand eine öffentliche Umfrage von 1970 heraus, dass 25 Prozent der Schwarzen »großen Respekt« für die Panthers hatten; unter den Schwarzen unter 21 waren es sogar 43 Prozent.

Eine weitere Umfrage im gleichen Jahr zeigte ein ähnlich hohes Maß an Unterstützung:

startet –, sondern wegen dem, wofür sie standen: bewaffneter schwarzer Aufstand. Singh interpretiert das folgendermaßen:

> »Die Markenzeichen-Aktionen der Panthers, die Waffe aufzuheben und die Polizei bei ihren Patrouillen zu begleiten, wurden ursprünglich nicht als Vorspiel einer bewaffneten Revolution verstanden. Stattdessen waren sie vielmehr eine strategische Wahl und sorgfältig überlegte Herausforderungen der sogenannten gesetzmäßigen Formen staatlicher Gewalt, die innerhalb schwarzer Gemeinschaften allzu häufig geworden waren … Indem sie ihr eigenes Recht auf organisierte Gewalt durchsetzten, begannen die Panthers die Polizei zu polizieren … Indem sie sich auf die Verfassung der Vereinigten Staaten bezogen, sowie eine polizeiliche und gesetzliche Logik gegen die Polizei und das Gesetz anwandten, stellten die Panthers folglich eine Herausforderung für die Legitimität von Staatsmacht in schwarzen Communities dar.
>
> Der gewaltsame Niedergang der Panthers, kann, wie ich behaupten würde, am besten verstanden werden, wenn er innerhalb des Kontexts dieser ursprünglichen Akte der Subversion, nämlich der Bedrohung, die sie für die rechtmäßige Macht des Staates darstellten, betrachtet wird.«
>
> (Nikhil Pal Singh, »The Black Panthers and the Undeveloped Country of the Left,« *The Black Panther Party (Reconsidered)*, S. 81)

Mithilfe des Gegenspionage-Programms des FBI (Cointel-Pro) wurden die Panther zum Ziel von Überwachung, Infiltration und disruptiven Techniken, die darauf abzielten, die Organisation zu spalten, demoralisieren und zu diskreditieren. Die Polizei stiftete außerdem unzählige tödliche Angriffe und gewaltsame Konfrontationen mit Panthers an. Zwischen 1968 und 1970, gab es mehr als 28 bewaffnete Konfrontationen, in deren Folge 19 Panthers getötet wurden. Viele dieser Angriffe wurden gegen Parteibüros verübt, die zu befes-



Am 21./22. Juni 1963 traf sich Präsident Kennedy mit den Anführern der großen Bürgerrechtsgruppen, darunter die *National Association for the Advancement of Colored People* (NAACP), die *Urban Negro League*, das *Student Nonviolent Coordinating Commitee* (SNCC) und Kings *Christian Leadership Conference* (SCLC). Als bekannt gegeben wurde, dass der Marsch für Arbeit und Freiheit am 28. August stattfinden solle, verlangte Kennedy dass das Treffen vom 22. Juni genutzt werden solle, um über den Marsch zu diskutieren.

## *»Chef, ich kann es nicht stoppen, weil ich es nicht begonnen habe«*

> Whitney Young von der National Urban League fragte Kennedy während des Meinungsaustauschs, ob er etwas gegen den Marsch nach Washington einzuwenden habe. Kennedy sagte ihm, dass er der Meinung wäre, dass es ein großer Fehler sei, den Marsch anzukündigen, bevor das Gesetz überhaupt dem Kongress vorgelegt worden wäre, und ergänzte dann »Wir wollen doch einen Erfolg im Kongress, keine große Show vor dem Capitol.« [1] A. Philip Randolph [der Haupt-Organisator des Marschs, ein langjähriger schwarzer Bürgerrechtsaktivist*] vertrat die andere Seite und sagte zu ihm, »die Neger sind bereits auf den Straßen«, womit er sich auf die militanteren schwarzen Gruppen bezog, die weniger geneigt waren, die gewaltfreien Strategien der routinierten Anführer zu akzeptieren.
>
> »Wenn sie sowieso auf den Straßen sind, ist es dann nicht besser dass sie von Organisationen angeführt werden, die den Bürgerrechten verbunden sind und disziplinierte Formen des Kampfes vertreten, als dass sie anderen Anführern überlassen werden, die sich weder für Bürgerrechte, noch für Gewaltfreiheit interessieren?«, fragte er. Dann fügte er ziemlich unheilverheißend hinzu: »Wenn die Bürgerrechts-Anführer die Neger von den Straßen rufen würden, dann wäre unklar, ob sie auf uns hören würden.« [2]

## *Interne Polizeiarbeit bei den Pazifisten*

Gewaltfreiheit war für den Erfolg des Marschs essentiell und die Organisatoren haben an jedes Detail gedacht. Alle Demonstranten würden unter der Anführerschaft lokal ernannter Führer stehen, die für ihre Sicherheit und Disziplin garantierten. Zwei tausend Demonstrierende wurden für dieses »interne Polizieren« geschult. Sie würden weiße T-Shirts und dunkle Hosen tragen und danach streben, eine Atmosphäre des »passiven, friedlichen und gewaltfreien Verhaltens« zu erzeugen. [3]

Um das Risiko eines Zusammenstoßes mit feindlich gesinnten Gruppen zu minimieren, wurde der Marsch als eine eintägige Veranstaltung an einem Mittwoch geplant. Ohne dass vor oder nach dem Marsch ein Wochenende lag, müssten die meisten Arbeiter nach Hause zurückkehren. Die Zeremonien würden nur bis 16 Uhr andauern, so dass die Busse beladen und aus der Stadt wären, bevor die Dunkelheit eintreten würde. Die Organisatoren arbeiteten auch Hand in Hand mit den staatlichen Stellen.

## *Pazifistische Zusammenarbeit mit der Polizei*

Als Präsident Kennedy erst einmal akzeptiert hatte, dass der Marsch nach Washington trotz seiner Bedenken stattfinden würde, stellte er sicher, dass der Generalstaatsanwalt, Robert Kennedy und sein Assistent, Burke Marshall in konstantem Kontakt mit den Organisatoren des Marschs stünden, so dass keine Sicherheitsfrage dem Zufall überlassen bliebe. Bereits sechs Wochen vor dem Marsch trafen sich Repräsentanten des Generalstaatsanwalts gesondert mit Randolph und Rustin, und arbeiteten sich gemeinsam durch alle relevanten Entscheidungen. Von entscheidender Bedeutung war der Ort der Versammlung. Das Lincoln-Memorial war der ideale Ort. Schwarze hatten das 1922 errichtete Denkmal als ein Symbol der Freiheit genutzt, um ihren Kampf gegen Diskriminierung mit der Erinnerung an den großen Befreier zu verknüpfen. [4] Es war buch-



und Individualismus wurde als ein negativer Charakterzug betrachtet. Mumia Abu-Jamal zufolge, einem Mitglied der Ortsgruppe der Panthers in Philadelphia, half dies dabei, Bedürfnislosigkeit, Selbstaufopferung und Disziplin zu fördern. Das Durchschnittsalter der Mitglieder betrug 17 bis 22.

Einige der wesentlichen Gemeinschafts-Programme, die von den Panthers betrieben wurden, waren ein Frühstück für Schulkinder, Befreiungs-Schulen, Gesundheitskliniken, Rechtshilfe, Gefangenensolidarität (inklusive der Organisation von Transporten für Familienangehörige und Freunde zu Besuchen im Gefängnis), sowie kostenlose Kleidungs- und Schuhdienste.

Obwohl sie als rassistisch und anti-weiße ›Hass‹gruppierung betrachtet wurden, waren die Panthers tatsächlich anti-rassistisch und eine der einzigen schwarzen nationalistischen Gruppen, die Bündnisse mit nicht-Schwarzen, darunter Chicanos, Weißen und Asiaten eingingen. In Chicago halfen sie dabei die Young Patriots Party [dt. etwa *Partei Junger Patrioten*] zu organisieren, die aus armen weißen Jugendlichen aus den Appalachen bestand. Nationale Anführer kandidierten auch in der vorrangig weißen *Peace and Freedom Party* [dt. etwa *Frieden und Freiheitspartei*].

Die Panthers identifizierten den Kapitalismus und US Imperialismus als den Hauptfeind und vertraten oft multinationale Einheit, während sie schwarze Selbstbestimmung und Selbstorganisation beibehielten. Sie traten für einen revolutionären Internationalismus ein und betrachteten Schwarze in den USA als eine ›innere Kolonie‹, die natürlicherweise mit den antiimperialistischen Kämpfen der Dritten Welt verbunden war. Die Panthers identifizierten sich als Marxisten-Leninisten und bewarben besonders die Schriften von Mao, einem der Organisatoren der Chinesischen Revolution von 1949.

Vom FBI zur schwarzen ›Hass‹gruppierung erklärt, wurden die Panthers zur dringlichsten Bedrohung für die innere Sicherheit der USA ernannt. Nicht wegen ihrer Gewalt – der größte Teil der Angriffe wurde von der Polizei ge-

achten, wenn sie bei einer Festnahme einen bestimmten Abstand gegenüber den Bullen wahrten.

1967, als die Funktionäre ein neues Gesetz einführten, um das Tragen von Feuerwaffen zu verbieten, betrat eine Gruppe bewaffneter Panthers das Landeshauptstadtsparlament in Sacramento, um dagegen zu protestieren. Die Aktion erlangte nationale Aufmerksamkeit und steigerte das Ansehen der Gruppe bei schwarzen Jugendlichen im ganzen Land.

Bis 1969 hatten die Panthers 40 Ortsgruppen im ganzen Land gegründet, die sowohl als politische Partei, als auch als paramilitärische Gruppe organisiert waren und einen Schwerpunkt auf antikoloniale und antikapitalistische Kämpfe, bewaffnete Selbstverteidigung und Mobilisierung der Community legten. Die grundlegende Ortsgruppen-Organisation bestand aus:

- *Parteiunterstützer*innen*: kaufen die Zeitung, nehmen an Versammlungen teil, etc.
- *Gemeinschafts-Arbeiter*innen*: bietet ehrenamtliche Hilfe bei Veranstaltungen, Programmen und anderen Aktivitäten an.
- *Panther in Ausbildung*: Mitglieder auf Probe, die sich das 10 Punkte Programm der Panther (die grundlegenden Ziele der Partei), sowie die Regeln der Disziplin merken müssen und an politischen Bildungskursen teilnehmen müssen.
- *Black Panther*: ausgebildete Mitglieder, von denen erwartet wird, die Organisation aufzubauen und zu beschützen und ihre Ziele und Programme, wie sie von den lokalen, regionalen und nationalen Zentralen bestimmt wurden, weiterzubringen. Diese Mitglieder waren quasi Vollzeit-Angestellte, die oft kollektiv lebten und jeden ihrer Tage der Organisierung widmeten.

Die Ausbildung der Panthers beinhaltete politische Weiterbildungskurse, Kampfsport, sowie den Umgang mit Waffen. Kollektivität wurde betont



stäblich heiliger Boden – keine Umgebung, die Wut und Gewalt provozieren würde. Um eine größere Kontrolle zu gewährleisten, würde die Demonstration innerhalb eines kleinen Umkreises von weniger als einer Meile stattfinden – zwischen dem Washington Monument und dem Memorial. Als sich die Veranstaltung näherte und logistische Probleme aufkamen, fuhren Generalstaatsanwalt Kennedy und sein Stellvertreter Marshall fort, die volle Bandbreite von Regierungsressourcen aufzubieten. Einer der Spitzenorganisatoren des Präsidenten und ein Experte für Crowd Control überlegten sogar, was zu tun wäre, wenn die Redner*innen bei der Demonstration das Publikum gefährlich aufstacheln würden. Sollte das passieren, würde er aus seiner Position hinter der Lincoln-Statue einen speziellen Schalter umlegen, der den Lautsprechern den Saft abdrehen würde. [5]

## ›Gewaltfreier‹ Polizeistaat

Darüber hinaus war die Regierung vorbereitet für den Fall, dass die interne Crowd Control von Rustin nicht funktionieren sollte. Am Tag der Demonstration wurde für die 2.900 Polizeibeamten von Washington und 1000 weitere Polizisten der nahegelegenen Vorstädte jeglicher Urlaub gestrichen. [6] Die Stadt verbot den Verkauf von Alkohol und die Krankenhäuser Washingtons sagten alle elektiven Eingriffe für diesen Tag ab, für den Fall, dass irgendwelche Verletzungen die Einrichtung überlasten würden. Mehrere tausend US Soldaten standen in Maryland und Virginia in Bereitschaft, um wenn nötig hinzugezogen zu werden. Einige betrachteten all diese Vorbereitungen als »zu viel des Guten«. Der schwarze Comedian Dick Gregory sagte zu Burk Marshall, »Ich weiß, dass diese Senatoren und Kongressabgeordneten Angst davor haben, was passieren könnte. Ich sage dir, was passieren wird. Es wird ein großes Sontagspiknik werden.«[7]

## *Pazifistische Zensur*

Das Potenzial politischer Nachwehen wurde offensichtlich, als das Weiße Haus eine Kopie der Rede erhielt, die John Lewis, der junge Vorsitzende des zunehmend militanten SNCC bei der Demonstration am Lincoln Memorial halten wolle. Der Satz, der Kennedy beunruhigte war »wir können das Bürgerrechtsgesetz der Administration nicht guten Gewissens unterstützen, da es ein wenig zu spät kommt.« [8] Vor allem richtete sich Lewis gegen die Tatsache, dass das Gesetz Schwarze nicht vor Gewalt schützen würde, oder ihnen ihr Wahlrecht garantieren würde, aber die Aussage schien eine klare Ablehnung der Verbindung zwischen dem Marsch und den Anstrengungen Kennedys zu sein, dieses Gesetz durchzubringen. Andere waren von Lewis Rede ebenfalls beleidigt. Der römisch-katholische Erzbischof Patrick O'Boyle störte sich an der Passage »Geduld ist ein dreckiges und ekelhaftes Wort« und der Militanz der Zeilen »Wir werden durch den Süden marschieren, durch das Herzen Dixies, wie es einst Sherman getan hat. Wie sollten unsere eigene ›verbrannte Erde‹ Politik verfolgen und Jim Crow gewaltfrei niederbrennen.« [9] O'Boyle, ein Mann der viele Jahre unermüdlich als Bürgerrechtsaktivist gearbeitet hatte, sagte, dass wenn der Teil über »Sherman« nicht geändert werden würde, er den Aufruf am nächsten Tag nicht unterstützen würde.

(...)

Am späten Vormittag des Tags der Demonstration kauerten Lewis und mehrere andere Anführer des SNCC zusammen mit Anführeren der Demonstration noch immer zusammengedrängt im Büro eines Sicherheitsdienstes hinter der Lincolnstatue und diskutierten verschiedene überarbeitete Versionen der Rede. Schließlich wurde eine in letzter Minute vom Präsidenten persönlich überarbeitete Version der Rede vom Stellvertreter des Generalstaatsanwalts, Burke Marshall, überbracht, der im Seitenwagen eines Polizeimotorrads herbeigeeilt war. [10]



»Die Black Panther Partei von Chicago entstand im Herbst 1968 im Westend der Stadt. Als eine von 45 Black Panther Ortsgruppen im Land, erlangte die ›Ortsgruppe von Illinois‹ innerhalb von vier Monaten nach ihrer Gründung mehr als 300 neue Mitglieder ...«

(Enzyklopädie von Chicago, http://encyclopedia.chicagohistory.org/pages/142.html)

Während die Jugend der Ghettos nur wenig Zeit für King und seinen christlichen Pazifismus hatte, traten sie den Panthers zu hunderten bei. Highschool Kids, Studenten, Gefangene und Gangster, alle wurden sie Mitglieder der Black Panther Party. Viele widmeten ihre Leben dem revolutionären Kampf, organisierten Zusammentreffen und Proteste, verkauften Zeitungen, trainierten und studierten.

Im Klima der urbanen Riots und der Aufstände, die diese Periode prägten, symbolisierten und vertraten die Panthers einen Krieger*innengeist unter schwarzen Jugendlichen. Die erste Ortsgruppe entstand in Oakland, Kalifonien und führte Polizeiüberwachungs-Patrouillen durch. Bewaffnet mit Gewehren, Gesetzbüchern, Kassettenrecordern und Kameras überwachten die Panthers die Polizei im schwarzen Ghetto. Sie halfen denjenigen, die verhaftet wurden, aus dem Gefängnis und belehrten die Menschen über ihre Rechte.

Die Panthers wurden in Oakland von Huey P. Newton und Bobby Seale gegründet. Newton war ein College-Student, der Jura studiert hatte. Es war sein juristisches Wissen, das zu den Polizeipatroillen führte – obwohl sie provokant waren, beabsichtigten sie nicht die bewaffnete Konfrontation mit oder Überfälle auf die Polizei.

Die bewaffneten Patrouillen waren zu dieser Zeit nach kalifornischem Gesetz legal: Waffen durften in der Öffentlichkeit legal getragen werden, solange sie offen und nicht versteckt getragen wurden und keine Patrone in der Kammer war. Außerdem hatten Bürger*innen das Recht, die Polizei zu beob-

ten für Jugendliche und ein kostenloses Gesundheitsvorsorge-programm wurde ins Leben gerufen.«

> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 68)

1966 versuchten sich King und die SCLC in den Ghettos des Nordens zu etablieren, inklusive Chicago und New York:

> »Aber das SCLC-Personal tat sich damit schwer: die Feindseligkeit unter jungen Schwarzen gegenüber ›Gewaltfreiheit‹ war so groß, dass es die Angestellten für vernünftiger hielten, das Wort nicht zu erwähnen. In einer Predigt in der zentralen presbyterianischen Kirche von Rochester, gestand Young [der Geschäftsführer der SCLC], dass er ›eine Gruppe repräsentierte, die so unbeliebt wie jeder andere ist … Gewaltfreiheit wird in der Neger-Gemeinschaft so falsch verstanden, dass wenn man als ein Mitglied einer gewaltfreien Bewegung auftritt, … man sich gleich zu Beginn selbst diskreditiert …‹«
>
> (*To Redeem the Soul of America*, S. 196-197)

Die Panthers standen in genauem Gegensatz zu King und der SCLC. Während die SCLC südliche mittelklasse Kirchgänger*innen und Geistliche waren, die sich der Gewaltfreiheit verpflichtet hatten, waren die Panthers vorrangig Jugendliche aus dem Norden, die in urbanen Ghettos aufgewachsen waren, genau das Terrain, das King und der SCLC 1966 in Chicago zu kolonisieren versucht hatten:

> »Die Mitgliederschaft der Black Panther Party rekrutierte sich aus den Ghettos der Innenstädte. Die Partei selbst wurde von zwei Männern gegründet, die geradewegs aus dem Ghetto stammten.«
>
> (Das Panther Mitglied Safiya A. Bokhari, zitiert nach *We Want Freedom*, S. 172)



Das entfachte eine hitzige Debatte, die damit endete, dass der Älteste, Randolph, Lewis und andere SNCC Mitglieder anflehte, ihre Rede abzumildern:

> Schließlich, vielleicht um den Geist der Einheit zu wahren und aus Respekt vor dem langen Kampf eines ehrwürdigen Anführers, wurde ein rettendes Einverständnis erzielt. Trotz der Änderungen im Wortlaut war Lewis Rede die militanteste an diesem Tag. Als er einem Publikum, das seine Rede mit Applaus unterbrach, vierzehn Mal versicherte, dass »die Revolution bevor steht«, war seine scharfe, leidenschaftliche Sprache der Vorbote einer gänzlich neuen Bewegung, die da kommen sollte. [11]

## *Fußnoten*

[1] Branch, Taylor. *Parting the Waters: America in the King Years, 1954-63*. New York: Simon and Schuster, 1988, S. 840.

[2] Paula Pfeffer, A. *Philip Randolph, Pioneer of the Civil Rights Movement*, S. 244.

[3] Ibid, S. 249.

[4] Fairclough, Adam. *Martin Luther King Jr.* Athens, Georgia: The University of Georgia Press, 1995, S. 89.

[5] Reeves, Richard. *President Kennedy, Profile of Power.* New York: Simon and Schuster, 1993, S. 581.

[6] Hampton, Henry und Steve Fayer with Sarah Flynn. *Voices of Freedom: An Oral History of the Civil Rights Movement from the 1950s Through the 1980s.* New York: Bantam Books, 1990, S. 161.

[7] Ibid.

[8] Marable, Manning und Leith Mullings, Hrsg. *Let Nobody Turn Us Around: Voices of Resistance, Reform and Renewal.* Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield Publishers, Inc., 2000, S. 407.

[9] Reeves, S. 581.

[10] Branch, S. 878.

[11] Branch, S. 880.

* Randolph war ein langjähriger Organisator der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung. Er war Präsident der *Brotherhood of Sleeping Car Porters* [dt. etwa *Brudeschaft der schlafenden Auto-Pförtner*], einer kleinen aber einflussreichen Gewerkschaft. Randolph hatte enge Kontakte zur organisierten Arbeiterschaft und Unternehmen und war zentral darin, die Unterstützung der organisierten Arbeiterschaft für Bürgerrechtsgruppen zu erlangen. Er war auch ein »entschiedener Anti-Kommunist.«

---

## Die Bombenanschläge von Birmingham, 1963

Am 15. September 1963, nur wenige Wochen nach dem Marsch nach Washington, wurde eine Kirche in Birmingham, Alabama zum Ziel eines Bombenanschlags. Das Ziel war die 16. baptistische Kirche, eine Organisationsbasis der Bürgerrechtsbewegung der Stadt. Der Angriff ereignete sich sechs Tage nachdem die lokalen Schulen desegregiert worden waren. Die Bombe tötete vier junge Mädchen (eines war 11 Jahre alt, drei waren 14 Jahre alt).

Als die Feuerwehr und die Polizei eintrafen, versammelte sich ein Mob schwarzer Jugendlicher und begann Steine und Flaschen auf sie zu werfen. In



Tatsächlich war trotz der Millionen von Dollar, die reformistische Gruppen jedes Jahr an Fördergeldern von der Regierung und Unternehmen erhielten, ihre Unterstützung innerhalb der schwarzen Bevölkerung auf einem Tiefpunkt. Zum Zeitpunkt seiner Ermordung verlagerten King und die SCLC ihren Fokus auf die »Arme Leute Kampagne« und engagierten sich für Jobs und Bildung. King begann sich auch gegen den Vietnamkrieg zu wenden, den er öffentlich nur selten angesprochen hatte. Nach Kings Tod machte die SCLC mit einer bereits geplanten Zeltstadt in Washington DC weiter. Die SCLC hatte Probleme selbst das absolute Minimum an Protestierenden, von dem sie glaubten, es zu benötigen, um die Zeltstadt zu besetzen (rund 3.000), zu mobilisieren und die Kampagne lief sich, nachdem sie sich in ein schmutziges, nasses Fiasko verwandelt hatte, tot.

## Black Panthers

Im Gegensatz zu den aufgeblasenen Bürokratien der offiziellen Bürgerrechtsbewegung waren die aktivsten und dynamischsten Gruppen in den späten 1960ern die schwarzen Militanten, vorrangig die *Black Panther Party*, die am 15. Oktober 1966 in Oakland, Kalifonien gegründet worden war. Ihre ursprüngliche Bezeichnung lautete *Black Panther Party for Self-Defense* [*Black Panther Partei zur Selbstverteidigung*] und in vielerlei Hinsicht waren sie das Erbe von Malcolm X.

> »Der führende Vertreter einer nicht-rassistischen, Marxistisch-Leninistischen Ausprägung schwarzer Befreiung war die Black Panther Party. Während der späten 1960er wuchs das Ansehen der Panthers, besonders nachdem sie 1967 eine Sitzung der Legislatur von Kalifornien gesprengt hatten ... Bis 1969 erreichte die Zeitung der Panthers, *The Black Panther* eine Auflage von mehr als 100.000 Exemplaren im ganzen Land... Ortsgruppen der Panthers begründeten verschiedene Community-Programme von weniger aufrührerischem Charakter: Kostenloses Frühstück wurde mehr als 20.000 Kindern in 19 Städten geboten; Befreiungs-Schulen öffneten während der Sommerferien ihre Pfor-

Gewalt in Newark und einer ganzen Reihe kleinerer Unruhen brach der bis dahin schlimmste Riot in Detroit aus, der die Rekorde in allen Kategorien brach: 43 Tote, mehr als 2.000 bekannte Verletzungen, mehr als 3.800 Verhaftungen und ein geschätzter Sachschaden von rund 85 Millionen Dollar. Sowohl hinsichtlich der Zahlen, als auch des Umkreises aus dem die Sicherheitskräfte hinzugezogen wurden, wurden neue Maßstäbe gesetzt: 4.300 lokale Polizisten, 370 US Polizisten, 1.100 Nationalgardisten und 4.700 Falschirmjäger der Armee wurden eingesetzt. Weitere 8.000 Nationalgardisten wurden in Bereitschaft versetzt.

> Der letzte, der langen, heißen Sommer sollte der von 1968 sein und dort konzentrierte sich die Gewalt auf den späten Frühling und den Frühsommer. Im April wurde Martin Luther King, der sich in Memphis befand, um die streikenden Müllmänner zu unterstützen, von einem weißen Attentäter erschossen und getötet. Schwarze Menschen, von denen sich einige niemals näher mit King identifizieren konnten, zogen los, um seinen Tod zu rächen. Während der ersten acht Monate des Jahres kam es zu 313 Riots und Unruhen, von denen ein Großteil unmittelbar nach der Ermordung [von King] stattfanden und in denen 78 Menschen ihr Leben verloren.«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 67)

In der Folge von Kings Ermordung am 4. April 1968 antwortete die schwarze Bevölkerung überall in den USA nicht nur mit Gebetsvigilen, sondern auch mit wütender Rebellion. Zusammen mit den vier vorangegangenen Jahren der Riots zeigte das, dass trotz einer weitverbreiteten Sympathie für King große Teile der schwarzen Bevölkerung seinen pazifistischen Glauben nicht teilte. In Chicago, wo King nur zwei Jahre zuvor versucht hatte, sich zu organisieren, fanden einige der schwersten Riots statt.



den Auseinandersetzungen, die darauf folgten, wurden zwei weitere schwarze Jugendliche getötet, einer von der Polizei, ein anderer von einem anderen weißen Jugendlichen.

Auf den Straßen patroullierten bewaffnete weiße Rassisten durch ihre Nachbarschaften. King traf an diesem Abend ein, wohlbehütet in einem ›sicheren Unterschlupf‹ mit bewaffneten Bodyguards und forderte den Einsatz von Bundessoldaten von der Kennedy-Administration.

Selbst in diesem Moment von Empörung und des Leids manövrierte Kennedy noch, um schwarze Militanz zu dämpfen, indem er die Verhinderung des Bürgerrechtsgesetzes als Druckmittel nutzte:

> »Er bat King damals darum, weitere gewaltsame Ausbrüche und Demonstrationen zu verhindern. Kennedy sagte, dass diese das Bürgerrechtsgesetz beeinträchtigen könnten … ›Der Kongress kann nicht viel machen, wenn wir nicht die Unterstützung der weißen Bevölkerung im ganzen Land bewahren.‹«
>
> (*The Bystander*, S. 443)

In Folge der Bombenanschläge kehrten King und die SCLC nach Birmingham zurück, um eine weitere Kampagne zu starten, die darauf abzielte, schwarze Cops anzustellen. Die Begründung dafür war das Versagen der Polizei, oder vielleicht ihr Unwille, die Bombenleger zu verhaften, oder irgendeinen der zahlreichen Bombenanschläge, die sich seit 1956 ereignet hatten, aufzuklären.

Unfähig tatsächlich eine Massenkampagne zu starten, versuchte King jedoch, die Stadt mittels eines Bluffs zur Umsetzung dieser Reform zu bewegen. Er setzte ein zweiwöchiges Ultimatum, das noch einmal um fünf Tage verlängert wurde und dann schließlich fallen gelassen wurde. King erklärte, dass er glaube, dass die Stadt in naher Zukunft schwarze Polizisten einstellen würde (die Stadt stellte ihren ersten Schwarzen Bullen jedoch nicht vor 1967 ein). Das

Scheitern der Kampagne von Birmingham hinterließ bei den Menschen ein Gefühl der Niedergeschlagenheit und demoralisierte sie. Und viele blieben bewaffnet, ein sicheres Zeichen dafür, dass ihnen das Vertrauen in Kings gandhianischen Pazifismus fehlte.

## 1964: Bürgerrechte, Riots und der Krieg gegen Armut

Nach der Ermordung von John F. Kennedy 1963 wurde Lyndon Johnson Präsident der Vereinigten Staaten. Er setzte die Bestrebungen der Administration fort, die schwarze Rebellion einzugrenzen und zu vereinnahmen. Im Januar 1964 führte er das *Economic Oportunity Act* als Teil eines größeren »Kriegs gegen die Armut« ein. Ein Büro für wirtschaftliche Chancen wurde eingerichtet, um Millionen Dollar in Staatspapieren zu verwalten, was zur Schaffung von Arbeitsplätzen, Wohnungsbau und Anti-Armuts-Programmen führte. Viele der großen Bürgerrechtsgruppen gehörten zu den Hauptempfängern dieser Gelder.

Am 2. Juli 1964 wurde das Bürgerrechtsgesetz verabschiedet, das zum Hauptziel der reformistischen Bürgerrechtsgruppen geworden war. Zu dieser Zeit jedoch, konnten nicht einmal die staatlichen Reformen oder seine offizielle Unterstützung von Kings Gewaltfreiheitsbewegung die wachsende Welle schwarzer Rebellion zurückhalten.

Vom 18. bis 26. Juli 1964 brachen Riots in den Distrikten Harlem und Brooklyn von New York City aus, nachdem ein schwarzer Jugendlicher von der Polizei erschossen worden war. In den auf die Riots folgenden Tagen, vom 27. bis 28. Juli befand sich King auf Einladung des New Yorker Bürgermeisters zu Diskussionen, wie zukünftige Rebellionen verhindert werden könnten, in New York.

Im August 1964 wurden die Körper von drei Bürgerrechtsaktivisten im Mississippi gefunden. Obwohl im Süden über die Jahre viele weitere Morde



[dt. etwa *Die Verdammten dieser Welt*] hatte einen großen Einfluss auf schwarze Radikale in den USA und international.

Der Slogan *Black Power* als eine Form der Selbstbestimmung bedeutete schwarze Kontrolle über ihre Organisationen und Gemeinschaften, inklusive politischer Institutionen, Polizei, Wirtschaft, Bildung und Kultur. Er half dabei einen neuen Stolz auf afrikanische Kultur, größeres Selbstbewusstsein und Kampfgeist hervorzubringen. Er wurde auch von Schwarzen der Mittelklasse vereinnahmt, wo er so viel wie ›schwarzer Kapitalismus‹ bedeuten sollte und diese Version wurde von der herrschenden Klasse der USA provoziert. 1968 bezog sich Präsident Nixon in einer im Fernsehen übertragenen Rede auf *Black Power*, als er private Investitionen in Ghettos und schwarzen Kapitalismus bewarb. Dessen ungeachtet war *Black Power* vorrangig ein angsteinflößender Schwarzer Mann [Bogyman] für das weiße Amerika.

Was teilweise so verstörend an *Black Power* war, waren die anhaltenden gewaltsamen Ausbrüche von Riots, die die Verfechter*innen von *Black Power* noch weiter zu ermutigen schienen. 1966 und 67 gab es größere Riots in Atlanta, San Francisco, Oakland, Baltimore, Seattle, Cleveland, Cincinnati, Columbus, Chicago, New York und Detroit:

> »Der Sommer von 1967 übertraf alle vorherigen hinsichtlich der Häufigkeit und Intensität der Riots. Als er vorbei war, bilanzierte das Senate Permanent Commitee on Investigation, dass es 75 ›größere‹ Riots gegeben hatte, in denen 83 Personen ums Leben gekommen, 1.897 verletzt und 16.389 verhaftet worden waren. Der Sachschaden wurde auf eine Rekordhöhe von 664,5 Millionen Dollar geschätzt, beinahe 17 Mal größer als der der Gewaltwelle von 1965 … Die schlimmsten Riots von 1967 fanden in Newark und Detroit statt. Der Riot von Newark dauerte drei Tage an: fünfundzwanzig Personen wurden getötet, bis auf zwei waren sie alle schwarz; mehr als 1.200 Personen wurden verletzt und es gab mehr als 1.300 Verhaftungen. Der Sachschaden wurde auf 10,25 Millionen Dollar geschätzt … mehr als tausend Geschäfte waren zerstört oder beschädigt worden. Kurz nach der

Krieg der USA in Vietnam auszusprechen. Er würde 1968 von einem weißen, rassistischen Schützen in Texas ermordet werden.

## 1966: Black Power

Während King und die SCLC versuchten, sich in Chicago zu etablieren, hatte die schwarze Militanz begonnen, sich rund um den Schlachtruf »Black Power« zu versammeln. 1966, während einer Demonstration in Mississippi, prägte Stokely Carmichael, zu dieser Zeit Vorsitzender des SNCC, den Begriff *Black Power* und drängte auf bewaffnete Selbstverteidigung schwarzer Communities.

Schwarze Militante griffen die Doktrinen der Gewaltfreiheit und Integration an, ebenso wie die mittelklasse Schwarzen wie King, die sie vertraten. In einem Artikel von 1967 mit dem Titel »Die Dialektik der Revolution«, erklärte Carmichael:

> »Wie ihr wisst, hat sich die Black Power Bewegung, die der SNCC begründet hat, von der Integrationsbewegung entfernt. Wegen der Orientierung der Integrationsbewegung an der Mittelklasse, wegen ihres unterbewussten Rassismus und wegen ihres gewaltfreien Ansatzes, ist sie niemals in der Lage gewesen, das schwarze Proletariat einzubeziehen. Sie konnte die Jugend niemals gewinnen und an sich binden …«
>
> (*Stokely Speaks*, S. 88)

Ein weiterer Faktor, der zum Aufkommen der schwarzen Militanz beitrug, waren die fortlaufenden anti-kolonialen Rebellionen in der »Dritten Welt« zu dieser Zeit, inlusive denen in Algerien, Kuba, im Kongo, Vietnam, usw. Zusammen mit Malcolm X wurde Frantz Fanon, der an der algerischen Revolution teilgenommen hatte, als führender Intellektueller gefeiert, der anti-koloniale, revolutionäre Gewalt vertrat. Sein Buch *The Wretched of the Earth*



stattgefunden hatten, erlangte dieser Fall große öffentliche Aufmerksamkeit, weil sie aus dem Norden der USA stammten (zwei waren weiß, einer schwarz).

Im Dezember 1964 erhielt King in Oslo, Norwegen den Friedensnobelpreis. Zu dieser Zeit verfügte die SCLC über ein Budget von mehreren hunderttausend Dollar, ein Großteil davon stammte von der Bundesregierung und Firmenstiftungen (siehe unten).

## Selma, Alabama 1965

Im Januar 1965 startete die SCLC zusammen mit der SNCC eine Kampagne zur Registrierung von Wählern in Selma, Alabama. Selma wurde aufgrund des großen Anteils Schwarzer in der Bevölkerung und dem geringen Anteil registrierter Wähler unter ihnen ausgewählt. Der 18. Januar wurde zum »Freedom Day« erklärt und 400 Wahlbewerber marschierten mit King zum Gerichtsgebäude von Selma. Keiner von ihnen wurde registriert, immerhin gab es keine Verhaftungen.

Am nächsten Tag wurden 62 Personen verhaftet. Daraufhin gab es beinahe täglich Proteste, in Folge derer 2.600 bis zum 3. Februar verhaftet wurden. Die Proteste und massenhaften Festnahmen breiteten sich auf die benachbarten Countys und Städte aus. Am 15. Februar nahmen beinahe 3.000 Personen an Demonstrationen in drei verschiedenen Kleinstädten teil.

Dann, am Abend des 18. Februar startete die Polizei nach der Verhaftung eines SCLC Aktivisten und einer Solidaritätsdemonstration zum Gerichtsgebäude von Selma einen gewaltsamen Angriff. Nachdem sie die Straßenbeleuchtung gedimmt und dadurch die Kameras der Medien aus dem Weg geschafft hatte, griff die Polizei die Protestierenden an und schoss eine Person nieder, die einige Tage später verstarb.

Am 5. März traf sich King mit Präsident Johnson, um über die wachsende Krise zu diskutieren. Zwei Tage später, am 7. März wurde eine geplante Demonstration von Selma nach Montgomery abgehalten. Als sie jedoch fortfuhr,

die Pettus-Brücke zu überqueren, griffen sie die Bundespolizisten mit Tränengas und Gummiknüppeln an. Als die Menge sich zurückzog, begannen Menschen aus einem nahegelegenen Hausprojekt Backsteine auf die Polizei zu werfen und Waffen aufzunehmen. Insgesamt wurden 78 Personen verletzt. Der Tag wurde »Blutiger Sonntag« tituliert.

In dieser Nacht trafen sich die Menschen und waren entschlossen zwei Tage später eine weitere Demonstration durchzuführen. Am Tag des Protests jedoch, machte King einen Deal, ausgehandelt mit einem Regierungsvertreter, eine symbolische Geste zu liefern und nur bis zur Brücke zu marschieren, dann umzudrehen und an den Ort zurück zu gehen, an dem die Demonstration zwei Tage zuvor angegriffen worden war. Im Austausch dafür griff die Polizei nicht an.

Unterdessen breiteten sich die Solidaritätsproteste nach dem *Blutigen Sonntag* auf andere Städte und Regionen aus; 15.000 marschierten in Harlem, rund 10.000 in Detroit. Am 11. März verkündete Präsident Johnson Maßnahmen um ein Wahlrechtsgesetz zu verabschieden und am 17. März wurde es eilig zur Debatte in den Senat gebracht (das Wahlrechtsgesetz würde am 6. August verabschiedet werden).

Am 21. März brachen rund 3.000 Menschen zu einem Marsch von Selma nach Montgomery auf, unter dem Schutz von FBI, Bundespolizisten und Soldaten der Nationalgarde von Alabama. Der Marsch wurde am 25. März mit einer großen Versammlung mit rund 25.000 Teilnehmern beendet.

Der Marsch von Selma nach Montgomery wurde als eine Art Siegesfeier betrachtet, angesichts der Eile der Bundesregierung, das Wahlrechtsgesetz einzuführen. Dies war die letzte größere Bürgerrechtskampagne der SCLC und der Bewegung im Allgemeinen. Nach einem gescheiterten Versuch, eine Kampagne in Warrenpoint, Virginia zu starten, konzentrierten King und die SCLC ihre Hauptanstrengungen auf den Norden.



Kampagne für ›freies Wohnen‹ fort. Am 27. Juli wurde ein ›Gebetsvigil‹ vor einem Immobilienbüro in einer weißen Nachbarschaft abgehalten. In dieser Nacht griff ein Mob von 200 Weißen das Vigil an und vertrieb die Protestierenden. Während der nächsten zwei Tage, wurden Protestmärsche durch weiße Nachbarschaften abgehalten, bei denen die Mobs anwuchsen und Steine und Flaschen warfen. King forderte mehr Schutz und es wurden erheblich mehr Polizisten eingesetzt.

Vom 2. bis 5. August wurden mehr Proteste abgehalten und die Mobs wurden größer. Am 5. August versammelten sich rund 5.000 wütende Weiße in der Nähe des Gage Parks. Rund 1.000 Bullen beschützten die 800 Demonstrierenden, eine Mischung aus Schwarzen und Weißen. King persönlich wurde von einem Stein am Kopf getroffen und ging zu Boden. Am 8. August marschierten rund 1.500 Protestierende während Polizei und Regen die Größe und Aktivitäten des weißen Mobs einschränkten.

Trotz des wachsenden Potenzials von Unruhen weigerte sich die Stadt zu verhandeln. Als King und die Freiheitsbewegung ihre Absicht kund taten, am 27. August durch die notorisch rassistische Cicero-Region zu marschieren, traf sich der Bürgermeister mit King und sie erreichten eine Übereinkunft.

Während die Proteste abgesagt wurden, wurde die ›Gipfeltreffen Vereinbarung‹, wie sie tituliert wurde, dafür kritisiert, dass sie weder einen Zeitplan zur Umsetzung beinhaltete, noch die diskriminierende Wohnungs- und Immobilienpolitik betraf. Im Oktober, als King in die Stadt zurückkehrte, drohte er, dass der Marsch durch Cicero nicht abgesagt worden war, sondern nur ›verschoben‹.

King und die SCLC verließen Chicago in Niederlage. Sie kehrten in den Süden zurück, wo King schließlich eine ›Arme Menschen‹-Bewegung startete, die sich vor allem um den ›Krieg gegen Armut‹ drehte. Später würde er beginnen, sich in einem Versuch die Bürgerrechtsbewegung wiederzubeleben, indem er sie mit der aufkommenden Anti-Kriegs-Bewegung verband, gegen den

> »dass dem schwarzen Prediger das außergewöhnliche Ansehen fehlte, das er im Süden genossen hatte und dass die Kirche ein untaugliches Werkzeug für die Organisierung war. Einige wurden von der Gleichgültigkeit, der Feindschaft und dem Zynismus, die ihnen entgegenschlugen, entmutigt …
>
> Die Anwerbung schwarzer Jugendlicher, die den größten Anteil der Menschen bei Demonstrationen der SCLC im Süden ausgemacht hatten, erwies sich als eine besonders schwierige Herausforderung. Die Ghettos waren von jugendlichen Gangs geplagt, [die] feindselig gegenüber jeder ausgewiesenen Autorität waren. Die Gangs waren herablassend gegenüber der Kirche, Weißen gegenüber feindlich, und verachteten das Wort ›gewaltfrei‹… In Chicago waren die Gangs größer, stärker und gewaltsamer« (*To Redeem the Soul of America*, S. 288)

Obwohl es ihr nicht gelang, eine Massenbewegung im Ghetto zu mobilisierten, führte das Bündnis Boykotte durch und errichtete Streikposten vor Geschäften (um sie dazu zu zwingen Schwarze anzustellen). Auch Proteste und Versammlungen wurden durchgeführt und am 10. Juli wurde eine der größten abgehalten, bei der sich rund 60.000 am Soldier Field Stadium versammelten (inklusive solcher Berühmtheiten wie Mahalia Jackson, Stevie Wonder und Peter Paul und Mary).

Zwei Tage später, am 12. Juli, brachen Riots auf der Westseite der Stadt aus, in Folge einer Auseinandersetzung zwischen Bewohner*innen und der Polizei. Bis zum 14. Juli hatten sich die Riots auf 600 Wohnblöcke der Stadt ausgebreitet. Inmitten von Schüssen, Plünderungen und Zusammenstößen mit der Polizei starben zwei Menschen. Am 15. Juli wurden Truppen der Nationalgarde entsandt. Der Bürgermeister beschuldigte King und die Proteste öffentlich, für die Unruhen verantwortlich zu sein.

Dann, zwischen 18. und 23. Juli brachen Riots in einem anderen Teil der Stadt aus. Trotz der Riots fuhr die Freiheitsbewegung mit den Plänen ihrer



Trotz der Verhaftung tausender gewaltfrei Protestierender, ausgedehnter Boykotte und anderen öffentlichen Demonstrationen wurde die Desegregation schließlich nicht von der Macht des Volkes durchgesetzt, sondern durch den Einsatz der US Armee und der Truppen der Nationalgarde. Ohne solche Kräfte oder die Drohung ihres Einsatzes, währen zweifelslos viele weitere Schwarze (und ihre weißen Verbündeten) durch den weißen rassistischen Terror getötet worden.

Die Regierung intervenierte militärisch um die wachsende soziale Unruhe zu minimieren, um durchzusetzen, dass Bundesgesetze umgesetzt wurden, und um die wachsende Militanz der schwarzen Bewegung zu schwächen. Obwohl sich die Bürgerrechtskampagne beinahe ausschließlich auf staatliche Gesetze und Militärmacht verließ, behaupten Pazifisten dennoch von diesem Kampf, dass er ein vollständig gewaltfreier Sieg gewesen wäre:

> »Die Befürworter von Gewaltfreiheit verlassen sich häufig auf die Gewalt des Staates, nicht bloß um sie zu beschützen, sondern auch um ihre Ziele zu erreichen … Pazifist*innen, die behaupteten, auf Gewalt zu verzichten halfen dabei, Schulen und Universitäten im ganzen Süden zu desegregieren, aber schließlich waren es die bewaffneten Einheiten der Nationalgarde, die es den ersten schwarzen Studenten ermöglichten, diese Schulen zu betreten und die sie vor den gewaltsamen Versuchen der Vertreibung und schlimmerem bewahrten. Wenn Pazifisten unfähig sind, ihre eigenen Gewinne zu verteidigen, was werden sie tun, wenn sie nicht die organisierte Gewalt der Polizei und der Nationalgarde hinter sich haben? (Übrigens: Würden Pazifist*innen die Desegregation als einen Fehlschlag der Gewaltfreiheit erinnern, wenn schwarze Familien die Bruderschaft zur Verteidigung hätten beiziehen müssen, anstatt der Nationalgarde, um ihre Kinder beim Betreten dieser weißen Schulen zu beschützen?)«
>
> (*How Nonviolence Protects the State*, S. 52/53)

## 1965: ›Sommer der Freiheit‹ und die Riots von Watts

Am 21. Februar 1965 wurde Malcolm X in New York ermordet. 22.000 Menschen nahmen an seiner Beerdigung teil. Malcolm hatte kurz zuvor die *Nation of Islam* verlassen und die *Organisation of Afro-American Unity* [dt. etwa *Organisation für Afro-Amerikanische Einheit*] gegründet. Er hatte seine Ansichten über Europäer dramatisch verändert, noch immer schwarzen Nationalismus und Selbstverteidigung, ebenso wie afrikanische Kultur vertreten und noch immer eine Revolution befürwortet. Sein Erbe würde einen großen Einfluss auf die nächste Generation schwarzer Militanter haben.

Von Juni bis August führten SNCC und Core Wählerregistrierungen in Mississippi als Teil der Kampagne ›Sommer der Freiheit‹ durch. Im gleichen Sommer kam es in New York, Rochester, Philadelphia, New Jersey und Chicago zu größeren Riots. Vom 11. bis 16. August brachen im Distrikt Watts in Los Angeles ausgedehnte Riots aus, bei denen 34 Personen getötet wurden und ein Schaden in Höhe von 30 Millionen Dollar entstand.

> »Bei diesen [Riots] wurden 36 Personen getötet und 1026 verletzt. Mehr als 10.000 wurden verhaftet und der insgesamt entstandene Sachschaden wird auf über 40 Millionen Doller geschätzt... Einer der Riots von 1965 jedoch, war der erste von wirklich massiven und katastrophalen Ausbrüchen. Er fand im Stadtteil Watts von Los Angeles statt und war für die meisten Tode und Verletzungen, Verhaftungen und Sachschäden verantwortlich ... Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich mindestens 20 Prozent der Bewohner der Region auf irgendeine Art an dem Riot beteiligt haben.«
>
> (*Black Radicals and the Civil Rights Mainstream*, S. 51)



## Die Freiheitsbewegung von Chicago, 1966

Während der Sommerriots der vorangegangenen drei Jahre begannen die Bundesregierung und Unternehmen Millionen von Dollar in Programme für Arbeitsplätze und Wohnraum zu investieren (alles im Rahmen des ›Kriegs gegen die Armut‹). Einige der Hauptempfänger waren die reformistischen Bürgerrechtsgruppen. Das war die Antwort der herrschenden Klasse auf das Chaos und die Unruhen, die ihre Herrschaft bedrohten. Es war kein Zufall, dass King und die SCLC nun zu einer Mission der Befriedung in den Ghettos des Nordens eingesetzt wurden.

In vielen Städten bestand der ›Krieg gegen die Armen‹ darin, rießige Wohnhausblocks abzureißen und die schwarzen Mieter*innen in andere Stadtteile zu zerstreuen. Viele Schwarze bezogen sich auf das, was ›urbane Erneuerung‹ genannt wurde, als ›Neger Entfernung‹. 1965 wählte die SCLC Chicago als den besten Ort aus, um eine erfolgreiche Kampagne zivilen Ungehorsams zu starten und ihre Philosophie aus dem Süden heraus auszubreiten. In Chicago konzentrierte man sich dafür vorrangig auf das Wohnen. Obwohl Chicago von gesetzlicher Seite her desegregiert war, war es entlang rassischer Grenzen hochgradig gespalten. Schwarze besiedelten ghettoisierte Regionen der Innenstadt in denen hohe Arbeitslosigkeit und umfassende Diskriminierung herrschten. Wohnen und der Immobilienmarkt an sich war noch immer hochgradig segregiert.

Die Aktivisten der SCLC erwarben Wohnungen im Ghetto, wie King das in Begleitung von Reportern bei einer öffentlichen Veranstaltung getan hatte. Die Freiheitsbewegung von Chicago, wie sie bekannt wurde, wurde als ein Zusammenschluss von Bürgerrechtsgruppen, Anti-Armuts-, Wohnungs- und anderen Gruppen gegründet (und wurde auch *Chicago Open Housing Bewegung* genannt).

In den Ghettos wurde ein ›Verein zur Abschaffung von Slums‹ gegründet, nichtsdestotrotz »entdeckte« die SCLC,